



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Enid Blytons *Fünf Freunde* auf Deutsch –
Übersetzungen, Neubearbeitungen, Fortführungen**

Verfasserin

Lucia Marjanović

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Ao.Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung zu übersetzter Literatur für Kinder.....	5
1. Einleitung	6
1.1 Entstehung, Daten und Fakten	6
1.2 Zum Inhalt:	6
2. Die deutsche Übersetzung	7
2.1 Einbürgerung oder nicht?	7
2.1.1 Orte	7
2.1.1.1 Funktionen des Handlungsortes	9
2.1.2 Namen	13
2.1.2.1 Kirrin	14
2.1.3 Kulturspezifisches	15
2.1.3.1 Essen.....	16
2.1.3.2 Tea time	18
2.1.3.3 Autos	20
2.1.3.4 Zwischenfazit	22
2.2 Sprache	23
2.2.1 Soziolekte	23
2.2.2 Dritte Sprache.....	24
2.2.3 Dialekte	24
2.2.4 Akzente.....	25
2.3 Wortspiele	26
2.4 Andere Schwierigkeiten	27
2.5 Milderungen	28
2.5.1 Umgang mit sozial tieferstehenden Personen	29
2.6 Stilistische Modifikationen	30
2.6.1 Lautmalereien.....	30
2.6.2 Erzählerkommentare	31
2.6.3 Spannungskonstruktion	33
2.7 Fehler.....	33
2.8 Zwischenfazit Übersetzungen	35
3. Neubearbeitungen.....	35
3.1 Paratexte	35
3.2 Inhaltliche Änderungen	37
3.2.1 Vereinheitlichung der unterschiedlichen Übersetzungen.....	38
3.2.2 Modernisierung der Sprache	40
3.2.3 Jugendschutz	43
3.2.4 Political Correctness.....	45
3.2.5 Genderfragen	54
3.2.6 Modernisierungen:	63
3.3 Fazit	70
4. Fortsetzungsbände	72
4.1 Brigitte Blobel	72
4.2 Kurzgeschichtenband <i>Fünf Freunde meistern jede Gefahr</i>	74
4.3 Claude Voilier	75
4.3.1 Fünf Freunde in Frankreich.....	75
4.3.2 Die Schneider-Übersetzung.....	76
4.3.3 Die englische Übersetzung.....	77
4.3.4 Die deutschen Bertelsmann-Übersetzungen.....	77
4.3.5 Zum Inhalt	77
4.3.6 Die deutsche Übersetzung	82

4.3.6.1 Tee	82
4.3.6.2 Roma und Sinti.....	83
4.3.6.3 Namen	84
4.3.6.4 Sprache, Anglizismen etc.	84
4.3.7 Vergleich der französischen, der englischen und der beiden deutschen Ausgaben	84
4.3.7.1 Inhalt.....	85
4.3.7.2 Paratexte	86
4.3.7.3 Namen	86
4.3.7.4 Nationalität der Fünf Freunde	87
4.3.7.5 Landschaftsbeschreibungen, Geschichte, Kulturspezifisches	89
4.3.7.6 Kolonialismus.....	90
4.3.7.7 Sprache der Einheimischen	91
4.3.7.8 Kürzungen und Ausschmückungen.....	92
4.3.7.9 Ausdrucksweise.....	95
4.4 Sarah Bosse	96
4.4.1 Setting.....	96
4.4.2 Zeitliche Einordnung.....	97
4.4.3 Rollenbilder, Verhältnis der Geschwister	98
4.4.4 Kontinuität.....	99
5. Spielbücher <i>Fünf Freunde und Du</i>	101
5.1 Text im Vergleich zur Vorlage.....	104
5.2 Unterschiede in der Übersetzung	104
5.3 Die rein deutschsprachigen Spielbücher	106
5.4 Fazit	107
6. Literaturverzeichnis.....	108
7. Abbildungsverzeichnis	113
8. Anhang: Übersicht über die Voilier-Fortsetzungen	114
9. Zusammenfassung.....	116

Vorbemerkung zu übersetzter Literatur für Kinder

Kinder- und Jugendliteratur wurde lange Zeit von der Literaturwissenschaft nicht wahrgenommen, da man sie nicht als „literarisch“ ansah, bzw. die Beschäftigung damit einen wenig prestigeträchtigen Gegenstand darstellte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigen sich Germanistik und andere Nationalphilologien zwar damit, allerdings zunächst nur im didaktischen Zusammenhang. In Deutschland beginnt sich die KJL-Forschung seit den 60er Jahren langsam aus dem pädagogischen Kontext zu lösen, in Österreich hingegen steht diese Entwicklung noch sehr am Anfang.

In der Nachkriegszeit war unter deutschsprachigen Pädagogen die idealistische Sichtweise, Kinderliteratur sei das ideale Mittel zur Völkerverständigung, weit verbreitet, anknüpfend an das mehr leidenschaftliche als wissenschaftliche Werk *Les livres, les enfants et les hommes* des französischen Komparatisten Paul Hazard, das ein Plädoyer für eine ästhetische Erziehung durch eine angemessene Kinderliteratur darstellt.

Durch diese postulierte internationale Entität der Kinderliteratur wurde bisher kaum Einflussforschung betrieben, Interaktionen mit anderen Literaturen wenig berücksichtigt. In der Praxis gestaltete sich dadurch eine paradoxe Situation, denn gerade die in der Literatur als fremd empfundenen Elemente, deren Kennenlernen einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten hätten sollen, wurden oft für Kinder der Zielkultur als zu „fremd“ empfunden und entsprechend angepasst. Von der Komparatistik wurde dieses Thema bisher nur in geringem Ausmaß beachtet. Kinder- und Jugendliteraturforschung erfolgte vor allem im Rahmen der einzelnen Nationalphilologien, obwohl KJL nie eine ausgesprochen nationalphilologische Disziplin war und in der Regel Übersetzungen miteinschließt, meistens allerdings, ohne deren Herkunft zu reflektieren und die Übersetzung zu problematisieren. Zwar gibt es Studien zu einzelnen Autoren und Werken, aber noch keine systematische Untersuchung.

Auch die Übersetzungswissenschaft hat sich inzwischen dem Thema des Übersetzens für Kinder angenommen. Dabei gibt es unterschiedliche Positionen, ob sich das Übersetzen für Kinder von dem für Erwachsene grundlegend unterscheidet. Fest steht aber, dass bei Kinderliteratur normalerweise eher rezeptionsorientiert übersetzt wird, da man auf die geringere Weltkenntnis, Lebenserfahrung und Sprachkompetenz der Rezipienten Rücksicht nimmt, bzw. auf das, was die beteiligten Instanzen, sowie erwachsene Multiplikatoren und Käufer dafür halten.

1. Einleitung

1.1 Entstehung, Daten und Fakten

Enid Blyton hat über 700 Werke verfasst, die in mehr als 40 Sprachen übersetzt wurden. Mehr als 500 Millionen Exemplare ihrer Bücher wurden weltweit verkauft, jährlich etwa acht Millionen. Seit Generationen ist ihre Beliebtheit ungebrochen. Während sich allerdings in ihrer Heimat eher die Serien für Kleinkinder wie *Noddy* oder *Mary Mouse* am besten verkaufen, sind es im deutschen Sprachraum die Schul- und Abenteuerserien wie *Hanni und Nanni* und *Fünf Freunde*.

Enid Blyton schrieb 21 Bände der Serie *The Famous Five*, die zwischen 1941 und 1963 bei Hodder Children's Books, Hodder & Stoughton erschienen. Ursprünglich waren nur sechs Bände geplant, doch aufgrund des großen Erfolges schrieb Enid Blyton weitere 15.

Ab 1953 erschien die Serie auf Deutsch unter dem Titel *Fünf Freunde*. Der erste Verlag war Blüchert, der heute nicht mehr existiert. Seit den 70er Jahren erscheint die gesamte Serie bei Bertelsmann. Die Illustrationen stammen in manchen Bänden von Eileen A. Soper, in den meisten aber von Wolfgang Hennecke, die ein bisschen moderner, also 70er-Jahre-mäßig wirken.

In den frühen 90er Jahren erfolgte eine Neuauflage, in der die Texte durchgehend überarbeitet wurden. Den 100. Geburtstag der Autorin im Jahr 1997 hat der Bertelsmann-Verlag zum Anlass genommen, alle 21 Bände noch einmal neu herauszugeben. Der Text wurde an die neue Rechtschreibung angepasst, neuerlich überarbeitet und mit den ursprünglichen Illustrationen von Eileen A. Soper versehen.

Inzwischen sind insgesamt 59 Bände der *Fünf Freunde* erschienen. Obwohl auf allen der Name Enid Blyton prangt, stammen nur die ersten 22 von ihr (der 22. ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, die in diversen Zeitschriften erschienen sind), der Rest von der französischen Autorin Claude Voilier und der deutschen Sarah Bosse. Dies ist möglich, weil sowohl die Namen „Enid Blyton“ und „Fünf Freunde“ eingetragene Markenzeichen sind, die von der britischen Rechtsgesellschaft Chorion verwaltet werden.

1.2 Zum Inhalt:

Die Fünf Freunde sind Georgina, genannt Georg (George), und ihre Cousins Julius (Julian), Richard (Dick) und Anne, sowie Georgs heißgeliebter Hund Tim. Ihre Ferien verbringen sie stets zusammen und geraten dabei immer in Abenteuer. Das Umfeld der Kinder bietet die besten Voraussetzungen dafür. Georgs Vater, Quentin Kirrin, ist ein berühmter Wissen-

schaftler, dessen Erkenntnisse Diebe und Spione anziehen. Auf Georgs Insel, der Felseninsel, suchen so manche Schurken Unterschlupf. Im Laufe der 21 Bände bekommen es die Fünf Freunde mit Schmugglern, Entführern, Spionen, Dieben und Betrügern zu tun. Mit der Zeit werden die Kinder immer unabhängiger und ziehen ohne erwachsene Begleitung los. Dabei trägt Julius, der Älteste, die Verantwortung, Tim beschützt die Kinder vor Bösewichten und Anne sorgt für das leibliche Wohl. Konflikte gibt es selten, eigentlich nur dann, wenn Georg mit der ihr zugedachten Mädchenrolle unzufrieden ist.

Die Fünf Freunde sind stets in ländlichen Gegenden unterwegs, kein einziges Abenteuer spielt in einer Stadt. Charakteristisch ist der langsame Spannungsaufbau, die Atmosphäre, die vor allem durch die ausführlichen Beschreibungen der Landschaft und des Essens entsteht. Zur richtigen abenteuerlichen Stimmung tragen düstere Moorlandschaften, Geheimgänge, verborgene Schätze und Ähnliches bei.

2. Die deutsche Übersetzung

Insgesamt waren für die 21 Bände sechs verschiedene deutsche Übersetzer zuständig. Die ersten sieben Bände wurden von Dr. Werner Lincke übersetzt, vier von Dr. Erika Honolka, vier von Ilse Winkler-Hofmann und drei von Marita Moshammer-Lohrer. Je eine Übersetzung stammt von Erika Sangesberg und Beatrice Schott. Ab Band 11 stimmt die deutsche Reihenfolge nicht mehr mit der englischen überein. Über die Gründe dafür kann man nur spekulieren.

2.1 Einbürgerung oder nicht?

Die Frage, ob die Geschichten der Fünf Freunde, die im Original alle in England spielen, in der Übersetzung in einen deutschsprachigen Kulturraum verlegt wurden, ist nicht eindeutig zu beantworten, da die Übersetzer jeweils unterschiedliche Strategien anwenden und meist selbst innerhalb eines Bandes nicht konsequent vorgehen.

2.1.1 Orte

Da die Abenteuer meistens in ländlichen Gegenden spielen, die mehr oder weniger austauschbar sind, stellt das Entfernen von England-Bezügen kein allzu großes Problem dar. Eine Strategie besteht darin, reale Orte, die aber nur genannt und nicht beschrieben werden,

zu abstrahieren. Beispielsweise werden „Two artists from London Town!“ (FF 2a¹, S. 30) auf Deutsch zu „Zwei Maler aus der Stadt“ (FF 2b, S.35) und „You take me up to London with you, aw, Pop, go on, do!“ (FF 18a, S. 29) heißt neutral „Fahr mit mir in eine Großstadt, Pop, ja? Nun mach’s schon!“ (FF 18b, S. 39). Da London in diesen Fällen wirklich nur die Funktion hat, auf eine Großstadt zu verweisen, ist diese Abstraktion ohne große Probleme möglich. Kleinere, weniger bekannte real existierende englische Orte werden manchmal durch deutsch klingende Fantasienamen ersetzt. „Can we go to Polseath as usual?“ (FF 1a, S. 1) wird zu „Gehen wir wieder nach Maarenigen?“ (FF 1b, S. 7). Polseath befindet sich in Cornwall, „Maarenigen“ klingt zwar deutsch, ein Ort dieses Namens existiert aber nicht. Ebenso wird der reale Ort „Great-Giddings“ auf Deutsch zu einem fiktiven „Großgrottenmühl“ (FF 8).

Etwas komplizierter wird es, wenn der Ort eine wichtige Rolle spielt und besondere kulturelle Gegebenheiten aufweist, wie im Band *Fünf Freunde im Alten Turm*, der im Original in Wales spielt. Da es im deutschen Sprachraum keine vergleichbare Situation gibt, erweist sich eine Übertragung als schwierig. Wenn möglich, werden Ortsbezüge einfach weggelassen:

They were in Wales now, and mountains were beginning to loom up in the distance. (FF 17a, S. 15)

Nach wenigen Minuten Fahrt tauchten schon in der Ferne die Berge auf. (FF 17b, S. 20)

They passed a signpost, and Julian looked to see what it said. He made out a word that looked like Cymryhlli, and called to the driver. (FF 17a, S. 15)

Sie fuhren an einem Straßenschild vorüber; Julius versuchte zu lesen, was darauf geschrieben stand. (FF 17b, S. 21)

Dieselbe Vorgangsweise wird angewendet, was die Sprache des – im Original walisischen – Gärtners betrifft: „he said, in his soft Welsh voice, for he came from the Welsh mountains.“ (FF 17a, S. 7) – „erkundigte er sich noch einmal.“ (FF 17b, S. 12)

Wenn aber tatsächlich walisisch gesprochen wird und es daher Verständigungsschwierigkeiten gibt, kann man darüber nicht einfach hinwegsehen. Mangels besserer Alternative wird das Walisische, das bekanntlich eine völlig andere Sprache ist, zu einem Dialekt:

The little girl gave a high, clear laugh and suddenly poured out quite a long speech. The boys couldn’t understand a word of it.

„She’s speaking in Welsh, I suppose,“ said Dick, disappointed. „What a pity – it sounds lovely, but I can’t make head or tail of it.“ (FF 17a, S. 52)

Das Mädchen lachte laut auf und sprudelte sofort ein paar Sätze hervor. Die Jungen verstanden kein einziges Wort.

„Sie spricht den hiesigen Dialekt“, meinte Richard enttäuscht. „Schade, es klingt so nett, ich werde aber nicht schlau daraus!“ (FF 17b, S. 57)

¹ Erklärung der Abkürzungen siehe Literaturverzeichnis

Was man sich unter dem „hiesigen Dialekt“ vorstellen soll, bleibt die Frage, denn selbst bei einem unbekannten Dialekt wäre es sehr unwahrscheinlich, dass man kein einziges Wort versteht.

Selbst, wenn die walisische Bevölkerung Englisch spricht, gestaltet sich die Konversation als schwierig: „The shepherd spoke slowly, as English words were not easy for him. [...] he said, in the lilting Welsh voice so pleasant to hear.“ (FF 17a, S. 94) heißt auf Deutsch schlicht „Der Schäfer bemühte sich, dialektfrei zu sprechen.“ (FF 17b, S. 96)

Durch den walisischen Akzent haben die englischen Kinder Verständnisprobleme:

„[...] and the smock rose up...“
„Smock? What does he mean by that?“ said George.
„He means ‚smoke‘ I should think,“ said Julian. (FF 17a, S. 95)

Dieser Dialog fehlt auf Deutsch.

Alle Hinweise auf Großbritannien werden also entfernt, aber logisch betrachtet kann der Band nicht in Deutschland spielen, da es dort keine Berge am Meer gibt.

2.1.1.1 Funktionen des Handlungsortes

Im englischen Original ist der Handlungsort England nicht bloßer Hintergrund, sondern hat zuweilen auch eine gewisse Funktion. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist der Band *Fünf Freunde und das Burgverlies*. Der Band ist auf Deutsch extrem gekürzt, was ungewöhnlich ist, denn in den andern Bänden werden zwar hin und wieder einzelne Sätze oder Satzteile, nicht aber ganze Absätze weggelassen. Zwar hat die Bertelsmann-Ausgabe der 70er Jahre ebenso wie die anderen Bände 189 Seiten, was aber durch eine extrem große Schrift erzielt wird. In diesem Abenteuer finden die Fünf Freunde einen verloren geglaubten Schatz, nach dem Archäologen jahrhundertlang vergeblich gesucht haben, und retten damit einen alten Bauernhof vor dem finanziellen Ruin und damit ihr Kulturerbe vor dem Verkauf an einen habgierigen Amerikaner, der original englische Antiquitäten nach Amerika importieren will.

Man kann den Band als Verteidigung des britischen Kulturguts vor dem nach dem Zweiten Weltkrieg immer größer werdenden Einfluss Amerikas lesen (vgl. Rudd S. 90).

In der deutschen Übersetzung ist von dieser „Englishness“ nichts mehr zu spüren, denn es werden alle Hinweise auf England entfernt.

In einigen englischen Ausgaben ist dem Text offenbar eine „special note“ der Autorin vorangestellt, wo erklärt wird, dass der Bauernhof wirklich existiert, „a real farm in Dorset,

owned by her family. This farm is, in fact, Manor Farm at Stourton Caundle near Sturminster Newton, which Enid and her husband bought in 1956.“²

Die Abstraktion beginnt schon auf der ersten Seite, wo auf Englisch klargestellt wird, dass sich die Fünf Freunde in Dorset befinden: „Below them spread the Dorset countryside, shimmering in the heat of the day, the distance almost lost in a blue haze.“ (FF 18a, S. 1) Auf Deutsch hingegen spielt die Geschichte in einer beliebigen Landschaft: „Flimmernd in der Hitze des Tages, breitete sich das hügelige Land vor ihnen aus.“ (FF 18b, S. 7)

Das Dorf Finniston (das fiktiv sein dürfte) heißt auf Deutsch Funstein, ebenso klingen alle Personennamen deutsch, mit Ausnahme von „Herr Durleston“ und „Harriet“. Die Währung ist DM, allerdings findet am Nachmittag eine Teestunde statt, wobei statt Scones Pfannkuchen serviert werden.

Dass es sich um einen *englischen, alten* Bauernhof handelt, ist in der Übersetzung nicht ersichtlich. Dadurch geht die Verbundenheit mit dem heimatlichen Grund, die im Original mit Patriotismus und Selbstwertgefühl einhergeht, verloren.

„Farm like this? Ay. It’s taken centuries to grow,“ said Bill. „All the names I told you – they’re centuries old too. Nobody knows now who was hanged down in Hangman’s Copse – or what tinkers came to Tinkers’ Wool. But they’re not forgot as long as the fields are there!“
Anne stared at Bill in wonder. Why, that was almost poetry, she thought. (FF 18a, S. 68)

„That was good,“ said Julian, voicing the feelings of the others. „Very good. I somehow feel more English for having seen those Dorset fields, surrounded by hedges, basking in the sun.“ (FF 18a, S. 69)

Der Stolz gründet sich aber auch auf die solide Handarbeit der eigenen Vorfahren, die z. B. Wagenräder hergestellt haben.

„Look at this giant cartwheel!“ he said, peering into a dark corner. „It’s almost as tall as I am! My word – they must have made all their own wheels here in the old days – in this very shed, perhaps. [...]“ (FF 18a, S. 39)

Auf Deutsch sind diese Szenen nicht vorhanden; kurioserweise zeigt eine Illustration, die eigens für die deutsche Ausgabe angefertigt wurde, die Fünf Freunde mit einem Wagenrad.

² Vgl. <http://www.enidblyton.net/famous-five/five-on-finniston-farm.html> (23.4.2010); in der für diese Arbeit verwendeten Ausgabe von 1997 ist dieser Hinweis allerdings nicht vorhanden.



Abb. 1

Den Zorn des Großvaters erweckt vor allem, dass der reiche Amerikaner die Bedeutung dieser englischen Kulturgüter nicht zu schätzen weiß, sondern sich mit beliebigen Antiquitäten schmücken will.

„Do you call that great old cart-wheel you bought OLD JUNK? Why, that’s more than two hundred years old! My great-grandfather made it – he told me so, when I was a mite of a boy. You won’t find another wheel like it in England. HOO – that wheel was made before the first American was born! I tell you...“ (FF 18a, S. 89)

Doch Reaktion des Amerikaners lautet nur: „You ought to be glad that a poor, run-down, back-dated country like Britain has got anything to sell to a fine upstanding one like America!“ (FF 18a, S. 88) Auf Deutsch wird nicht deutlich, um welches Land es eigentlich geht: „Sie sollten froh sein, daß Ihr armes, heruntergekommenes und rückständiges Land etwas hat, das es an ein fortschrittliches Land wie Amerika verkaufen kann.“ (FF 18b, S. 97)

Auch die große Geldnot, in der sich die Besitzer befinden, und die sie zwingt, zahlende Gäste aufzunehmen, wirkt auf Deutsch viel harmloser, wird zunächst gar nicht erwähnt.

It had all come about because George’s mother had heard from an old school friend, who had told her that she was taking paying guests at her farmhouse – and had asked her to recommend visitors to her. George had promptly said she would go there with her cousins in the summer holidays. (FF 18a, S. 3)

Sie kannten den Hof, der über dem Dorf Funstein lag, nur aus den Erzählungen einer Bekannten, die ihn als Aufenthalt für Feriengäste sehr empfohlen hatte. (FF 18b, S. 9)

Was sich auf Deutsch nach einem netten Ferienaufenthalt anhört, klingt auf Englisch schon nach Notwendigkeit. Ebenso wenig wird in der Übersetzung deutlich, wie sehr die Farmleute, die bisher von ihrer eigenen Hände Arbeit gelebt haben, darunter leiden, Feriengäste aufnehmen zu müssen.

„Trevor, here are the visitors I told you about,“ said Mrs Philpot. „Look, this is Julian and...“

„More visitors?“ said Trevor with a groan. „Good heavens – what a crowd of children! Where’s that American boy? I’ve got a bone to pick with him. He tried to set the tractor going by himself this morning, and...“ (FF 18a, S. 28)

„Thomas, hier sind unsere neuen Gäste“, sagte Frau Priller. „Das hier ist Julius.“ Und dann stellte sie alle der Reihe nach vor. Herr Priller stöhnte leise. „Welche Kinderschar! [...]“ (FF 18b, S. 37)

Der englische, historische Hintergrund fällt allerdings nicht komplett weg, denn Finniston Castle/Burg Funstein ist auch auf Deutsch eine Normannenburg, und auch England wird in diesem Zusammenhang erwähnt.

„Natürlich haben wir von den Normannen gehört!“ Georg war entrüstet. „Jedes Kind lernt das. Sie eroberten England, und der erste Normannenkönig war Wilhelm I. im Jahre 1066.“ (FF 18b, S. 86)

Aber nach all den deutschen Namen reicht diese Information allein nicht, um die Geschichte in England anzusiedeln.

In anderen Bänden wurden allerdings viele Ortsnamen auf Englisch belassen. Besonders deutlich wird das im Band *Fünf Freunde verfolgen die Strandräuber*, dessen Handlungsort Cornwall mitsamt der kulturspezifischen Eigenheiten der ansässigen Bevölkerung übernommen wurde.

„[...] Foreigners, aren’t you?“
„Well, not exactly,“ said Julian, remembering that to many Cornish folk anyone was a foreigner who did not belong to Cornwall. „My mother had a great-aunt who lived in Cornwall all her life. So we’re not exactly „foreigners“, are we?“
„You’re foreigners all right,“ said the bent little shop-keeper, [...]. „Your talk is foreign-like, too. [...]“ (FF 12a, S. 10-12)

„[...] Ihr seid Fremde, was?“
„Nicht so richtig“, entgegnete Julius, der wußte, daß die Cornwallier alle als Fremde ansahen, die nicht im Lande lebten. „Meine Mutter hatte eine Großtante, die ist ihr Leben lang in Cornwall gewesen. Deshalb sind wir auch keine richtigen Fremden.“
„Papperlapapp!“ [...] „Ihr sprecht anders als wir. [...]“ (FF 12b, S. 17)

Trotzdem kann man nicht sagen, dass dieser Band auf Deutsch eindeutig in England spielt, denn die Personen haben deutsche Namen. „Penruthlan“ wird zu „Wigand“, was möglicherweise damit zu tun haben könnte, dass der erste Name für deutschsprachige Leser Probleme mit der Aussprache bringen könnte. Der Eindruck des englischen Umfelds wird durch die deutschen Personennamen allerdings gestört.

Ein anderer Band spielt ausdrücklich nicht in Deutschland: „We can’t go to my home, because Mummy and Daddy are still in Germany.“ (FF 21a, S. 9) – „Zu uns nach Hause können wir auch nicht, weil die Eltern noch in Deutschland sind.“ (FF 21b, S. 15)

Und in einem Band sprechen sie sogar ausdrücklich Englisch:

„The nicest word in the English language is holidays!“ said Dick, helping himself to a large spoonful of marmalade. (FF 20a, S. 1)

„Das schönste Wort der englischen Sprache ist das Wort Ferien“, sagte Richard und nahm sich einen Löffel voll Marmelade. (FF 20b, S. 7)

Festzustellen ist also, dass man in vielen Bänden einen Rest des englischen Hintergrundes findet, dieser aber gerade in jenen Bänden, wo er eine wichtige Rolle spielt, entfernt wurde.

2.1.2 Namen

Doch nicht nur, was die Orte betrifft, ist das Bild uneinheitlich. Auch Namen werden manchmal eingedeutscht und manchmal nicht, oft sind die Namen innerhalb eines Bandes teils deutsch, teils englisch.

Noch verwirrender wird die Situation natürlich, wenn ein und derselbe Name unterschiedlich übersetzt wird. Kontinuitätsfehler finden sich teilweise schon in den englischen Originalen: Der Fischerjunge Alf aus dem ersten Band heißt im sechsten Band plötzlich James (auf Deutsch Jakob), die Eltern von Julius, Richard und Anne wechseln ihren Namen von Kirrin zu Barnard etc. Durch die Übersetzung kommen noch weitere Ungereimtheiten dazu. Beispielsweise heißt die Köchin Joanna (oder Joan, da dürfte die englische Version nicht einheitlich sein, bzw. nicht in allen Ausgaben gleich) auf Deutsch meistens Johanna, in den Bänden 19 und 21 aber plötzlich Hanna. Georgs Hund wird je nach Übersetzer Tim oder Timmy gerufen. Auch vor Hauptfiguren machen Kontinuitätsfehler nicht Halt: Georgina wird auf Deutsch manchmal als „Georgine“ bezeichnet, nämlich in den Bänden *Fünf Freunde im Nebel* und *Fünf Freunde und das Burgverlies*. Im Band *Fünf Freunde als Retter in der Not* ist ihr Name nicht einmal innerhalb des Bandes einheitlich: auf Seite 7 wird sie als „Georgina“ bezeichnet, auf Seite 65 lautet ihr voller Name plötzlich „Georgine“.

Besonders ärgerlich sind solche Kontinuitätsfehler, wenn für deutschsprachige Leser nicht mehr erkennbar ist, wer gemeint ist. In *Fünf Freunde geraten in Schwierigkeiten*, bei dem ein Übersetzerwechsel stattgefunden hat, erwähnt Georgs Mutter das letzte Abenteuer der Kinder: „Last time you went camping you had Mr Luffy with you to look after you.“ (FF 7a, S. 4) Leser der englischen Ausgabe erinnern sich sofort an den Begleiter der Kinder aus dem vorherigen Band. Auf Deutsch hingegen sagt Georgs Mutter: „Als ihr das letztemal gezeltet habt, war Fräulein Krüger zur Aufsicht mit.“ (FF 7b, S. 10) Im letzten Band wurde Mr. Luffy allerdings als „Herr Krabbler“ übersetzt – deutschsprachige Leser werden wohl nicht auf die Idee kommen, Fräulein Krüger mit Herrn Krabbler gleichzusetzen, sondern sich eher fragen, ob sie etwas verpasst haben. In der Neubearbeitung wurde der Fehler korrigiert, nun ist von „Professor Krabbler“ die Rede.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass in den Fernsehserien und den Hörspielfassungen sowohl Personen- als auch Ortsnamen auf Englisch belassen wurden, was die Verwirrung der deutschsprachigen Rezipienten wohl noch vergrößert haben dürfte.

2.1.2.1 Kirrin

Georg stammt aus der einst sehr mächtigen Familie Kirrin, die so bedeutend war, dass der ganze Ort, ihr Haus, ihre Insel und einige Gebäude in der Umgebung nach ihr benannt sind. Dieser Umstand ist in den ersten beiden Bänden sehr wichtig, denn Georgs Familie hat im Laufe der Zeit viel von ihrem Vermögen verloren. Erst durch den Schatz, den die Kinder im ersten Band finden, kann ein kleiner Teil des einstigen Wohlstands wiederhergestellt werden. Die Übersetzer verfolgen unterschiedliche Strategien, wie sie diesen ungewöhnlichen Namen ins Deutsche übertragen. Fast allen Übersetzungen gemeinsam sind die im ersten Band etablierten deutschen Entsprechungen von: Kirrin Cottage – Felsenhaus (das Haus von Georgs Familie), Kirrin Bay – Felsenbucht und Kirrin Island – Felseninsel. Die einzige Ausnahme bildet Band 21 (dessen Übersetzung in mehrfacher Hinsicht ein Kuriosum darstellt, siehe Kap. 3.2.2.1 vorliegende Arbeit), wo vom „Landhaus Kirrin“ und der „Kirrininsel“ die Rede ist. Dass Kirrin auch der Familienname von Georg und ihren Cousins ist, wird in den ersten Bänden auf Deutsch aber komplett verschwiegen. Georgs Vorfahr John Henry Kirrin, dessen Schatz im ersten Band gefunden wird, heißt auf Deutsch Johann Heinrich Kirchner, wodurch jeder Zusammenhang nicht nur mit der Gegend, sondern auch mit Georg selbst verlorengeht, denn ihr Nachname lautet in keinem der Bände Kirchner. In der Neubearbeitung³, die im Allgemeinen bemüht ist, Kontinuität herzustellen, wurde dieser Name wohl übersehen. Im *Geheimen Abenteuerhandbuch*⁴ hingegen, dessen Handlung ausdrücklich in England angesiedelt ist, heißt er wieder John Henry Kirrin, und die Leser müssen selber den Bezug zum ersten Band herstellen.

Meistens wird der Familienname der Kinder – wenn er nicht weggelassen wird – mit „Kirrin“ wiedergegeben (in den Bänden 12, 19, 20 und 21), in Band 19 liest man auf Deutsch sogar „Herr und Frau Kirrin“, wenn im Original „Uncle Quentin“ und „Aunt Fanny“ steht. Allerdings ist auch bei diesem Namen die Übersetzung nicht einheitlich, denn in Band 16 lautet der Name „Kern“. „Julian Kirrin, Dick Kirrin, Anne Kirrin, George Kirrin, their cousin

³ siehe Kapitel 3 vorliegender Arbeit

⁴ [ohne Autor]: Fünf Freunde. Das geheime Abenteuer Handbuch. München: cbj 2008. Es handelt sich dabei um ein interaktives Abenteuer, das neben Erzählungen, Tagebucheinträgen der Fünf Freunde auch Survival-Tipps und Informationen über Geheimschriften enthält, mit denen die Leser das Rätsel am Ende selber lösen sollen.

– and their dog Timothy.“ (FF 16a, S. 44) – „Julius Kern, Richard Kern, Anne Kern, Georg Kern und hier ihr Hund, Timotheus.“ (FF 16b, S. 50)

Was den Ort Kirrin betrifft, so gehen die Übersetzer ebenfalls unterschiedlich vor. In Band 4 heißt der Ort zum erstenmal „Felsenburg“, doch nicht alle Übersetzer übernehmen diesen Namen. Ilse Winkler-Hoffmann, die generell Namen und Orte ziemlich originalgetreu übersetzt, belässt den Namen in den Bänden 11 und 12 bei Kirrin. Andere Übersetzer bemühen sich, eine direkte Erwähnung des Ortsnamens zu vermeiden, wie Marita Moshhammer-Lohrer und Dr. Erika Honolka in den Bänden 15 und 16:

„[...] probably they’ve had to go to Kirrin or some farmhouse to borrow them.“ (FF 15a, S. 161)

„Sie sind also in die Stadt oder zu einem Bauernhaus gegangen.“ (FF 15b, S. 169)

„We will go to Kirrin, dump our things at the cottage, [...]“ (FF 15a, S. 165)

„Wir gehen ins Felsenhaus, laden unsere Sachen ab [...]“ (FF 15b, S. 174)

„I wish we were at Kirrin“ (FF 16a, S. 58)

„Ich wollte auch, wir wären zu Hause“ (FF 16b, S. 66)

Übrigens kann sich auch Dr. Werner Lincke einige Kapitel später nicht mehr an seine Übersetzung von Kirrin erinnern, zumindest macht er keinen Gebrauch davon. „George’s father’s house, I mean. At Kirrin.“ (FF 4a, S. 89) übersetzt er mit „ich meine das Haus von Georgs Vater, das Felsenhaus.“ was etwas unpassend ist, da die Antwort darauf lautet, „Das ist doch der Ort, wo der große Gelehrte, der Freund von Herrn Schwarz wohnt.“ (FF 4b, S. 69) Es erscheint wenig glaubwürdig, dass der Name des Hauses so bekannt ist.

2.1.3 Kulturspezifisches

Den kulturellen Hintergrund erkennt man natürlich nicht nur an den beschriebenen Lokalitäten, sondern auch an kulturspezifischen Besonderheiten.

In den englischen Originalen schimmert immer wieder die Geschichte des Landes durch. Meist kann man die entsprechenden Stellen ohne große Verluste modifizieren, denn dass ein Haus aus Elisabethanischer Zeit stammt, ist allenfalls ein interessantes Detail, aber für die Handlung nicht relevant.

„Looks like an Elizabethan mansion, with chimneys like that,“ said Julian. (FF 8a, S. 75/76)

„[...] Das muß ein altes Haus sein, wenn es solche Schornsteine hat“, überlegte Julius. (FF 8b, S. 85)

Was für deutsche Leser nachvollziehbar erscheint, bzw. als allgemeines Kulturgut gesehen wird, wird belassen, z. B. Assoziation von Kragen und Königin Elisabeth I. „Hey, Timmy –

you look like Queen Elizabeth the First in a fine big ruff!“ (FF 15a, S. 5) – „Ach Tim! Du siehst aus wie Königin Elisabeth I. mit deiner prachtvollen Halskrause“ (FF 15b, S. 11) Andererseits verschwindet der englische Hintergrund teilweise sogar aus abstrakten Vergleichen:

„[...] I wouldn't have taken anyone to see my wreck, not even the Queen of England, if I didn't like them.“ (FF 1a, S. 31)

„[...] Ich würde niemanden zu meinem Wrack mitnehmen, nicht einmal den Kaiser von China, wenn ich ihn nicht leiden könnte.“ (FF 1b, S. 37)

Manchmal bleibt es aber nicht bei einzelnen Bemerkungen, sondern die Geschichte eines Landes spielt eine wichtige Rolle für die Handlung. Das ist der Fall im Band *Burgverlies*, aber auch im letzten Band (*Fünf Freunde und der Zauberer Wu*), in dem die Kinder bei Professor Hayling untergebracht sind, der ein Feld besitzt, das seiner Familie von Oliver Cromwell persönlich überlassen wurde.

„It says that the field known as ‚Cromwell's Corner' is to be by the Hayling family for always,“ said Professor Hayling. „It was given to them by Cromwell because our family allowed them to camp in that field when they sorely needed a rest after battle. It's been ours ever since.“ (FF 21a, S. 47)

„Sie besagt, daß dieses Grundstück, bekannt unter dem Namen ‚Cromwell Gelände', für immer den Haylings gehören soll“, antwortete der Professor. „Cromwell selbst hat es unserer Familie als unveräußerliches Lehen vermacht, weil sie seinen Truppen damals gestattete, daß sie auf diesem Feld ihr Lager aufschlugen, um vom Kampf auszuruhen.“ (FF 21b, S. 54)

Andererseits findet sich im selben Band ein Bezug zu einer historischen deutschen Persönlichkeit, wenn auch versteckt in einer Redensart: „Ist ja 'rangegangen wie Blücher.“ (FF 21b, S. 81), was wieder einmal ein Beispiel für inkonsequentes Übersetzen darstellt. Aus der Neubearbeitung ist diese nicht mehr gebräuchliche Redewendung verschwunden („Der hat ja für drei geschuftet.“ [FF 21c, S. 80])

Wenn Geld erwähnt wird, so ist die **Währung** auf Deutsch meistens DM bzw. Mark (in den Bänden 10, 11, 18, 21), in Band 20 jedoch findet sich folgende Preisangabe: „Fünf Schilling die Stunde, oder zehn Schilling den Tag, oder ein Pfund die Woche.“ (FF 20b, S. 91) wobei österreichische Leser bei „Schilling“ vielleicht nicht unbedingt an englische „shillings“ denken...

2.1.3.1 Essen

Das immer reichlich vorhandene und ausführlich beschriebene Essen spielt bei Enid Blyton eine sehr wichtige Rolle und hat mehrere Funktionen. Einerseits symbolisiert es eine gewisse Sicherheit. Selbst in bedrohlichen Situationen müssen die Kinder nie Hunger leiden, was während, bzw. kurz nach dem Krieg gar nicht so selbstverständlich war. Andererseits trägt es

zur Atmosphäre bei, lässt die Geschichten lebendiger erscheinen und hilft den Lesern sich hineinzusetzen. David Rudd bezeichnet die ausführlichen Schilderungen der Mahlzeiten als eine der wichtigsten „pleasures of the text“⁵. Zohar Shavit⁶ weist darauf hin, dass die Beschreibung der Zeit, die die Kinder miteinander verbringen, und die zu einem nicht unwesentlichen Teil mit Essen ausgefüllt ist, als Abgrenzung der autonomen Kinderwelt im Vergleich zur Welt der Erwachsenen dient. Fest steht jedenfalls, dass die Essensszenen zu den besterinnerten in Blytons Werken gehören. Natürlich konsumieren die Fünf Freunde in den Originalen englisches Essen. Da besonders die Picknicks und selbst bereiteten einfachen Mahlzeiten der Kinder ausführlich beschrieben werden, stellt die Übertragung in vielen Fällen kein Problem dar, weil die meist aus Brot, Schinken, Eiern, Tomaten u. ä. bestehenden Mahlzeiten auch für deutschsprachige Leser nicht weiter ungewöhnlich sind. Blytons besondere Kunst ist dabei, dass sie einfache Dinge wie Brot und Butter, hartgekochte Eier, Sardinen, Ananas aus der Dose und Dosenmilch als unglaublich appetitlich erscheinen lassen kann. Weniger üblich im deutschen Kulturraum ist das Frühstück aus Schinken und Eiern, aber es bleibt auf Deutsch erhalten, ebenso wie manche typisch englische Gerichte:

Es gab selbstzubereitetes Gebäck mit frischem Honig, Brotscheiben, dick mit Butter bestrichen, und dazu frischen Rahmkäse, Ingwerbrot, offenheiß und braun und klebrig, und einen großen Fruchtkuchen, der beinahe wie ein Plumpudding aussah, wenn er geschnitten wurde, so schwarz war er innen. (FF 7b, S. 68)

Die beschriebenen Gerichte klingen teilweise unbekannt, was zum Teil auch an der Übersetzung liegt; unter Ingwerbrot könnte man sich wesentlich mehr vorstellen, wenn es korrekt als „Lebkuchen“ oder „Honigkuchen“ wiedergegeben worden wäre. Hierzulande eher unbekannt ist auch der „Plumpudding“, was den Übersetzer in diesem Fall aber nicht gestört haben dürfte. Meistens aber werden solche fremdartig erscheinenden Gerichte entweder abstrahiert oder durch im deutschsprachigen Kulturraum bekanntere ersetzt. „Aunt Fanny had baked new scones for them, and had made a ginger cake with black treacle. It was dark brown and sticky to eat.“ (FF 1a, S. 68) heißt auf Deutsch etwas weniger spezifisch „Tante Fanny hatte frische Biskuits und wunderbaren Kuchen gebacken.“ (FF 1b, S. 74)

Ein anderes Mal werden Scones zu Pfannkuchen (FF 18). *Pork pie* wird zu Schweinebraten (FF 17), wobei es dann gar nicht passt, dass die Kinder Käse dazu essen. Auch Porridge erschien wohl als ein zu ungewöhnliches Frühstück:

„He poured the coffee over his porridge this morning, instead of the milk. [...] And what's more, he ate it without even *noticing* it was coffee!“ (FF 19a, S. 43)

„Er hat sein Frühstücksei heute morgen gezuckert statt gesalzen. [...] Und was noch schlimmer ist: Er hat es gegessen, ohne überhaupt zu *merken*, daß es Zucker war!“ (FF 19b, S. 55)

⁵ Vgl. Rudd S. 102-108 The Five and the “F” word: pleasures of the text

⁶ Vgl. Shavit S. 107

Allerdings wurde beim Ersetzen von Gerichten nicht immer darauf geachtet, eine allgemein verständliche Variante zu wählen. In Band 6 werden z. B. gewöhnliche „buns“, also Brötchen irgendwelcher Art, durch einen „Brotkuchen“ ersetzt, unter dem sich sicher nicht Leser aller Regionen etwas vorstellen können. Brotkuchen ist offenbar ein sehr spezifischer Kuchen aus geriebenem Brot, Rotwein, Zitronat und vielen Gewürzen. Da das nicht allen Lesern bekannt sein dürfte, werden in der Neubearbeitung aus dem Brotkuchen Sandwiches.

Nicht nur manche Gerichte, sondern auch Getränke sind außerhalb des englischen Kulturraums eher unbekannt, z. B. **Ginger beer**, das in großen Mengen konsumiert wird. Auf Deutsch trinken die Kinder stattdessen Limonade oder Fruchtsaft, Apfelsaft, einmal sogar Johannisbeersaft, ein anderes Mal Malzbier (ein fast alkoholfreies Bier, aber bei uns trotzdem eher kein Kindergetränk). Manchmal finden sich in einem Band unterschiedliche Entsprechungen. „And lots of ginger beer. And a big bottle of lemonade.“ (FF 19a, S. 43) wird einmal zu „Und viel, viel Limonade.“ (FF 19b, S. 53), später im selben Band hingegen „What shall we have to drink? [...] Ginger beer? Lemonade? Or shall we make some tea?“ (FF 19a, S. 66) – „Was sollen wir trinken? [...] Malzbier? Limonade? Oder sollen wir uns Tee kochen?“ (FF 19b, S. 84) Von allen diesen Entsprechungen dürfte Limonade dem Original noch am nächsten kommen.

2.1.3.2 Tea time

In allen Blyton-Büchern ist der Fünfuhrtee ein essentieller Bestandteil des Tagesablaufs, selbst wenn man sich auf Radtour in der Wildnis befindet. Dabei geht es weniger um das Getränk Tee selbst, als um die Mahlzeit, die dabei eingenommen wird. Daher heißt es auf Englisch oft „have tea“, doch da man auf Deutsch seinen Tee nicht einnehmen, sondern nur trinken kann, entstehen teilweise absurde Dialoge:

„Komm, wir trinken jetzt erst einmal Tee. Danach fühlen wir uns alle wohler.“
„Ich kann jetzt nichts essen!“ (FF 3d, S. 32)

Die überarbeitete Neubearbeitung von 1997 korrigiert die Antwort zu „Ich will jetzt nicht!“ (FF 3c, S. 33), was mehr Sinn ergibt.

Da, wie oben schon problematisiert, die England-Bezüge aus den meisten Bänden verschwinden, tun sich die Übersetzer ein bisschen schwer mit der Übertragung. In einigen Bänden wird aus der Teatime eine Kaffeestunde, häufig aber wird sie abstrahiert zu einem neutralen „Essen“, bzw. einer „Mahlzeit“. „Tea was a merry meal“ (FF 16, S. 73) etwa heißt auf Deutsch schlicht „Es war eine lustige Mahlzeit“. (FF 16 S. 81) Zwar trinken die Fünf Freunde in diesem Fall auch auf Deutsch Tee, was aber nur ein begleitendes Getränk ist, und

wobei nicht deutlich wird, dass es sich bei der „Mahlzeit“ um eine typisch englische Teestunde handelt.

Oft wirkt diese Abstraktion auf Deutsch etwas ungeschickt, z. B. wenn „It’s almost tea-time!“ (FF 8a, S. 15) auf Deutsch mit „Es ist ja schon wieder Zeit zum Essen!“ (FF 8b, S. 23) wiedergegeben wird, obwohl der vorige Satz lautet „Es war gerade halb vier.“ (FF 8b, S. 23). Auf Deutsch ist nicht ersichtlich, warum um halb vier Essenszeit sein soll (auf Englisch steht tatsächlich „half past three“, obwohl normalerweise um fünf Uhr Tee getrunken wird).

Holprig wirkt die Formulierung „Wir müssen aufbrechen, sonst sind wir nicht zur nächsten Mahlzeit am Ziel!“ (FF 16b, S. 22). Im Original war natürlich von „tea time“ die Rede. Der Umstand, dass im deutschsprachigen Kulturraum um fünf Uhr keine Essenszeit ist, macht auf Deutsch manchmal komplizierte Umschreibungen nötig:

„[...] we should be at Great-Giddings round about tea-time, say five o’clock or thereabouts. We’ll leave you at your aunt’s house for tea if you like.“

[...]

„You can have tea with us if you like, but we drop you at your aunt’s as arranged, see? [...]“ (FF 8a, S. 40)

„[...] In Groß-Breitenbach müssen wir ungefähr gegen fünf Uhr sein. Du kannst dann gleich bei deiner Tante vespern.“

[...]

„Du kannst natürlich mit uns Kaffee trinken, aber dann werden wir dich bei deiner Tante abliefern, wie es geplant war. [...]“ (FF 8b, S. 47/48)

Die Formulierung „Kaffee trinken“ passt nicht recht in den Zusammenhang, denn die Freunde trinken keinen, allerdings auch keinen Tee; es geht tatsächlich nur um die Mahlzeit.

Einmal wird die Teatime sogar zum „Abendessen“ umfunktioniert, was aber im weiteren Verlauf der Geschichte bei aufmerksamen Lesern zu einigen Ungereimtheiten führt, weil der Tagesablauf dabei total durcheinander kommt. Im Band *Fünf Freunde auf der Felseninsel* werden die Kinder von einem Nachbarn zum Fernsehen eingeladen. Die Sendung beginnt um halb drei. „Sie hatten viel Spaß an der Sendung. Als sie vorbei war, bat Herr Lauscher sie, zum Nachtessen zu bleiben.“ (FF 6b, S. 83) Da müssten die Kinder lang vor dem Fernseher gesessen sein. Und selbst wenn man das übersieht, wird spätestens, als die Kinder nach Hause kommen und noch einmal zu Abend essen, klar, dass da etwas nicht stimmen kann. Das gleiche Szenario findet sich im selben Band noch einmal: Auf Seite 118 nehmen die Kinder ein „Abendessen“ bei ihrem Nachbarn ein, um dreiviertel sechs gehen sie nach Hause. Das muss ein sehr frühes Abendessen gewesen sein...

Möglicherweise hat der Übersetzer (oder jemand im Verlag) bemerkt, dass diese Strategie nicht unbedingt aufgeht, denn im nächsten Band, der vom selben Übersetzer stammt, findet auch auf Deutsch eine Teestunde statt.

In den Bänden 11, 12, 20 und 21, also in den von Ilse Winkler-Hoffmann und Beatrice Schott übersetzten, bei denen der englische Hintergrund des Originals generell mehr spürbar ist, scheint der Tee auf Deutsch eine fixe Mahlzeit zu sein, wenn es heißt „nach der Teemahlzeit“ (FF 21b, S. 64)“ oder „Als die Teezeit nahte [...]“ (FF 20b, S. 24) oder „[...] nach dem Tee. Sie hatten ihn sehr spät getrunken [...]“ (FF 11b, S. 93) Trotzdem ist die Übersetzung inkonsequent, denn im gleichen Band wird „They had tea at a farmhouse“ (FF 11a, S. 26) mit „In einem Bauernhaus tranken sie Milch“ (FF 11b, S. 31/32) übersetzt. In Band 19 wird *tea* generell mit „Kaffee“ übersetzt, dann jedoch heißt es „Es ist schon spät“ [...] „Wir haben noch nicht einmal Tee getrunken. [...]“ (FF 19b, S. 128)

In Band 21 wird auch das zum Tee servierte Essen beschrieben, das für deutschsprachige Leser zunächst sehr ungewöhnlich klingt: „Jenny had a fine tea for them, with slices of ham, and salad, and fruit to end with, [...]“ (FF 21a, S. 148) Die Übersetzerin dieses Bandes bekennt sich aber mehr oder weniger zum Original, was auch an der Cromwell-Geschichte deutlich wird (vgl. Kap. 2.1.3) und hat daher kein Problem mit der ungewöhnlichen Kombination Salat und Tee: „Die gute Jenny hatte eine wundervolle Teemahlzeit für die durchkälteten und hungrigen Schwimmer bereit. Es gab Schinken und Salat und hinterher Obst.“ (FF 21b, S. 160) Die Neubearbeitung aber schon, daher wird der Salat durch Käse ersetzt: „Die gute Jenny hatte den Teetisch bereits gedeckt, als die durchgefrorenen und hungrigen Schwimmer nach Hause kamen. Es gab Schinken und Käse und dunkles Brot und hinterher Obst.“ (FF 21c, S. 159) Das entspricht zwar auch nicht unbedingt unseren Vorstellungen von Teegebäck, erscheint aber immerhin essbar.

2.1.3.3 Autos

Ein ebenfalls typisches kulturspezifisches Merkmal sind Autos. Alle typisch englischen Marken wurden durch deutsche ersetzt. Ein „Black Bentley, KMF 102“ (FF 8a, S. 73) ist auf Deutsch „ein schwarzer Mercedes, H 606 001“ (FF 8b, S. 81), dessen deutsches Kennzeichen man als Indiz werten kann, dass die Geschichte in Deutschland spielt; dazu passen auch die deutschen Orts- und Personennamen in diesem Band. Eine größere Rolle spielen Autos ebenfalls, wenn Tinker/Brummer Hayling, der Sohn eines befreundeten Professors auftaucht, der die Angewohnheit hat, so zu tun, als ob er ein Fahrzeug wäre:

„I’m a car, a Jaguar car!“ yelled Tinker, from the top of the stairs. (FF 19a, S. 11)

„Ich bin ein DKW!“ schrie Brummer von oben herab. (FF 19b, S. 12)

„Can’t you see I’m a Mercedes car, with a very powerful engine?“ (FF 19a, S. 19)

„Siehst du denn nicht, daß ich ein Opel bin, mit einem starken Motor?“ (FF 19b, S. 229)

„I don't care if you're a Mini, or a Ford Fiesta, or even a Rolls [...]!“ (FF 19a, S. 20)

„Ich habe nichts dagegen, daß du ein Lloyd oder ein VW oder ein Ford oder sogar ein Mercedes 300 bist [...]!“ (FF 19b, S. 24)

Die Übersetzerin war offenbar der Meinung, dass die deutschsprachigen Leser jener Zeit mit den von ihr genannten Automarken mehr anfangen könnten als mit denen des Originals. Heutige Leser hingegen werden sich wahrscheinlich mit dem DKW schwertun.

Das **Weihnachtsfest**, das im 2. Band gefeiert wird, folgt einer Mischung aus englischer und deutscher Tradition. Auch auf Deutsch wird das Haus mit Stechpalmenzweigen dekoriert, allerdings isst man statt Truthahn Gans, statt der *fairy doll* hängt ein Rauschengel an der Spitze des Christbaums, aber Geschenke gibt es erst am Morgen. Ein anderes Weihnachtsfest im Felsenhaus wird in Band 22 geschildert, allerdings wird die Figur auf der Spitze des Weihnachtsbaums dort mit „Puppenfee“ übersetzt, obwohl die Übersetzerin dieses Bandes, Elisabeth Lang, den zweiten Band eigentlich gelesen haben müsste, da sie für die erste Bearbeitung der Serie in den 90er Jahren zuständig war.

Die Abenteuer spielen zwar ausschließlich in den Ferien, aber wenn die Schule erwähnt wird, fallen sämtliche Besonderheiten des britischen **Schulsystems** unter den Tisch. Das sogenannte *half-term weekend*, auf das in Enid Blytons Schulabenteuern wie *Hanni und Nanni* immer der Elternbesuchstag fällt, und dort unterschiedlich übersetzt wird, findet bei den Fünf Freunden keine deutsche Entsprechung. „Julian and Dick have got a few days off at our half-term weekend!“ (FF 10a, S. 1) lautet auf Deutsch „Julius und Richard haben ein paar Tage schulfrei, gerade zu der Zeit, wann auch wir Ferien haben!“ (FF 10b, S. 7)

Schade ist, dass den Lesern der deutschen Ausgabe die Information vorenthalten wurde, dass Anne *captain of games* ihrer Schule war, was ihr ein bisschen von ihrem Hausmütterchen-Image nimmt.

„Well – you were top of your form, and captain of games – so you deserve to have the kind of holiday you like,“ said Julian, proud of his young sister. (FF 20a, S. 7)

„Hast ja auch allerhand erreicht“, lobte Julius, der sehr stolz auf seine kleine Schwester war. „Die beste der Klasse zu sein, das ist schon etwas, da hast du auch ruhige Ferien verdient.“ (FF 20b, S. 15)

Marybelle Lenoir aus Band 4 besucht offenbar überhaupt keine Schule, sondern wird zu Hause unterrichtet, was bei uns eigentlich nicht vorkommt, und daher in der Übersetzung verschleiert wird, indem „Marybelle's schoolroom“ auf Deutsch „Bärbels Arbeitszimmer“ genannt wird.

Auch mit ungewohnten **Sportarten** wie Lacrosse werden deutsche Leser nicht konfrontiert. „He fell over her lacrosse stick yesterday, and wanted to know why she left her *fishing* net about! George didn't know what he was talking about!“ (FF 20a, S. 3) hat auf Deutsch keinen Bezug mehr zu dieser Sportart „Gestern ist er über ihre Angelrute gefallen, und dann wollte er unbedingt von ihr wissen, warum sie ihr Fischernetz auf dem Boden herumliegen lässt, und Georg wusste überhaupt nicht, wovon er sprach.“ (FF 20b, S. 9), und macht aus der Verwechslung eine rein sprachliche.

Ebenso wird der Umstand, dass die Eltern der Kinder regelmäßig Golf spielen, in der deutschen Ausgabe verschwiegen. „Wilfrid knew very little about the game of golf, but the others had watched their parents play many a time.“ (FF 20a, S. 49)

Jedoch wird im 21. Band am Rande erwähnt, dass die Kinder Cricket spielen – auch auf Deutsch.

Ebenso wird mit bei uns weniger bekannten **Spiele**n verfahren, beispielsweise wird aus „Slap-down Patience“ Schwarzer Peter (FF 4), und das in einer Geschichte, in der eine Hauptfigur Peter Schwarz heißt... Was Anspielungen auf **Literatur, Mythen und Märchen** betrifft, so wird auch hier den deutschen Lesern nichts Unbekanntes zugemutet. Entweder werden sie ganz weggelassen, wie die Erwähnung der nordamerikanischen Tricksterfigur Br'er Rabbit

„Anne, the only way to stop you giving away secrets is to sew up your mouth, like Brer Rabbit wanted to do to Mister Dog!“ (FF 2a, S. 60)

„Anne, du bist doch ein Schwatzmaul! Ich glaube, wir müssen dir den Mund zubinden, um dich zum Schweigen zu bringen.“ (FF 2b, S. 72)

oder in andere, bei uns bekanntere umgewandelt, etwa wenn der dunkle Peter sich und seine blonde Schwester mit Märchenfiguren vergleicht: „I always think we look like Beauty and the Beast!“ (FF 4a, S. 46). Offenbar war die Geschichte von der Schönen und dem Biest vor dem Disney-Film von 1991 bei uns noch nicht so bekannt, daher wurde eine andere deutsche Entsprechung gewählt, die in dem Fall sehr gut passt: „Manchmal denke ich, man könnte uns ‚Goldmarie und Pechmeier‘ nennen.“ (FF 4b, S. 38)

2.1.3.4 Zwischenfazit

Je nach Übersetzer kommt der englische Hintergrund unterschiedlich stark zum Vorschein. Meistens ist die Vorgangsweise nicht einmal innerhalb eines Bandes konsequent. Die Priorität scheint dabei gewesen zu sein, die deutschsprachigen Leser nicht mit allzu unbekannten Dingen zu konfrontieren. Dadurch wird in der Übersetzung aus der realen englischen eine Fantasielandschaft, deren Bewohner teils typisch englische, teils eher deutsche Gewohnheiten

haben. Kontinuität zwischen den einzelnen Bänden oder auch innerhalb eines Bandes scheint hingegen nicht angestrebt worden zu sein. Reale deutsche Ortsnamen finden sich wenn überhaupt nur ganz vereinzelt. Die Behauptung, die Geschichten seien nach Deutschland verlegt worden, ist demnach nicht haltbar.

2.2 Sprache

2.2.1 Soziolekte

Bei Enid Blyton merkt man immer sehr deutlich an der Sprechweise der Personen, welcher sozialen Schicht sie angehören. Die Fünf Freunde verwenden, wie in der damaligen englischen Kinderliteratur üblich (vgl. O'Sullivan, S. 215-217) eine gehobene Mittelschichtsprache und bedienen sich charakteristischer Ausdrücke wie „I say“, „smashing“ etc, während sie auf Deutsch nicht erkennbar einem bestimmten Milieu zuzuordnen sind.

Zohar Shavit beschreibt die Funktion der Sprache der Kinder als Abgrenzung zur Welt der Erwachsenen.

In manipulationg the stylistic level, Blyton not only uses simple vocabulary but also utilizes words whose stylistic function is to designate a child's world. In this connection, her common use of various expressions and exclamations are of special importance. For instance, „bother“, „blow“, „golly“, „gosh“, „bags I don't do that“, „fibber“, „old thing“, and „never say die“ appear frequently and emphasize the existence of the children's world. (Shavit, S. 106)

In der deutschen Übersetzung ist davon nicht mehr viel vorhanden. Anders verhält es sich hingegen mit der Neubearbeitung, die in die direkte Rede der Kinder eine „Jugendsprache“ einführt (siehe Kap.3.2.2).

Nicht nur dadurch, dass die Fünf Freunde auf Deutsch nicht mehr erkennbar einer höheren Schicht angehören, sind die Unterschiede zu anderen sozialen Schichten, die auf Englisch sehr deutlich gemacht werden, auf Deutsch an der Sprache kaum mehr zu erkennen.

„Oh ay?“ said the fisherman. „You've got the fairfolk there now, haven't you? They were here for two weeks since. My, that fire-eater is a fair treat, he is! And that rope-man – well! I tell you this – [...]!“ (FF 11a, S. 58/59)

Dem deutschen Fischer hingegen merkt man seine soziale Herkunft nicht mehr an:

„Ah, da habt ihr ja jetzt die Zirkusleute als Nachbarn. Vor zwei Wochen waren sie hier. Dieser Feuerschlucker! Er ist ein wahres Wunder. Und der Entfesselungskünstler auch. [...]“ (FF 11b, S. 64)

Dem Cornwaller Großvater aus Band 12 geht nicht nur seine „slow, Cornish voice“ verloren, sondern auch seine Ausdrucksweise.

„Minding my business and my sheep,“ said Granddad in his slow, Cornish voice. „Yes, and it might be twenty years before you see me again, Joe Tremayne. And if you want to know something, I'll tell you this. It isn't the show I've come for, it's the supper.“ (FF 12a, S. 108/109)

„Mich um meine Schafe gekümmert“, kam die bedächtige Antwort. „Und es werden wohl noch einmal zwanzig Jahre vergehen, bis du mich wieder hier siehst. Und wenn du wissen willst, warum ich gekommen bin, dann will ich es dir sagen. Es ist nicht wegen der Vorstellung, sondern wegen des Essens.“ (FF 12b, S. 111)

Durch den Genitiv im letzten Satz ist die einfache Herkunft nicht mehr unbedingt glaubwürdig.

2.2.2 Dritte Sprache

Da die Geschichten alle in Großbritannien spielen, gibt es eigentlich nur eine einzige Sprachkontaktsituation, und zwar mit Walisisch, allerdings nur im englischen Original (s. o.). Jedoch reisen die Fünf Freunde im vierten Band zu einem Schulkollegen, der im Original einen französischen Namen hat (Pierre Lenoir), auf Deutsch jedoch ganz banal „Peter Schwarz“ heißt. Man kann nur spekulieren, warum man den deutschsprachigen Lesern den Umgang mit dem französischen Namen nicht zutraute – vielleicht befürchtete man Ausspracheprobleme, da die meisten 8–12jährigen noch keinen Französischunterricht hatten. Dabei gäbe es im Original sogar eine Erklärung des Namens:

„[...] And his name means ‚the black one‘, doesn’t it? Le-noir – that’s French for black.“ (FF 4a S. 10)

2.2.3 Dialekte

Ein amerikanischer Akzent ist zwar kein Dialekt im eigentlichen Sinn, birgt aber für die Übersetzung dieselben Probleme. In den Geschichten äußert er sich an der Verwendung von bestimmten Ausdrücken und der schlampigen Aussprache bestimmter Wörter:

„Great snakes!“ said the man. „[...] I never saw such a fine lot in my life – they’re wunnerful!“
He spoke with an American accent, and beamed all over his face. (FF 14a, S. 8)

Auf Deutsch ist der Akzent nicht sichtbar, sein Vorhandensein wird lediglich behauptet:

„Aber ich bitte Sie!“ unterbrach der Mann sie lachend. „[...] Ich habe noch nie so viele nette Kinder auf einmal gesehen. Sie sind großartig!“
Er sprach mit amerikanischem Akzent und strahlte über das ganze Gesicht. (FF 14b, S. 15)

Da der Amerikaner schnell wieder verschwindet, erscheint es zunächst unproblematisch, dass seine besondere Aussprache nicht wiedergegeben wird. Jedoch bleibt seine Tochter Berta bei den Fünf Freunden, die mit dem gleichen Akzent spricht, was Anlass zu Diskussionen gibt:

„Wunnerful!“ said George imitating her [Berta]. „Can’t you say ‚wonderful‘? It’s got a D in the middle, you know.“ (FF 14a, S. 42)

„Wunnervoll, wunnervoll“ äffte Georg sie nach. „Wie sprichst du eigentlich? So undeutlich, so breit! Das Wort wird mit ‚d‘ geschrieben. Kannst du nicht richtig sprechen, so wie wir?“ (FF 14b, S. 46)

Leider ist auf Deutsch nicht zu erkennen, dass Bertas Vater auf die gleiche Weise spricht. Während Berta auf Englisch mit Akzent spricht, hat sie auf Deutsch einfach eine undeutliche Sprechweise, die nicht in einem Kontext mit einer bestimmten Region steht. Jedenfalls nimmt sich Berta die Kritik zu Herzen und übt die korrekte Aussprache:

„He’s wunnerful – I mean wonDERful. I’ll say that word ,wonDERful’ twenty [sic] times, then maybe, I’ll get it right.“

„Well, say the word ,twenty’ as well!“ said Aunt Fanny. „It has a letter T at the end as well as at the beginning, you know. It’s ,twenTY’ not ,twenny’. But don’t make yourself *too* English. It’s nice to have a change!“

„WonDERful, wonDERful, wonDERful! TwenTY, twenTY!“ chanted Berta, as she made the beds. Dick looked into the room and chuckled.

„Great snakes!“ he said, with a grin, and an american accent. „You shore are wunnerful, baby!“ (FF 14a, S. 57)

„[...] Mein Paps ist überhaupt wunnervoll. Ich meine natürlich *wundervoll*. Ich werde jetzt üben und hundertmal wundervoll sagen. Dann lerne ich es bestimmt.“

„Dann kannst du *hundert* auch gleich hundertmal sagen! Es wird nämlich, ebenso wie wundervoll, mit ,d’ geschrieben“, sagte Tante Fanny.

„Wundervoll, wundervoll, hundertmal, wundervoll. Wundervoll, wundervoll, hundertmal, hundertmal“, sang Berta und schüttelte die Kissen auf.

Richard guckte ins Zimmer. „Du bist wirklich wundervoll, Baby“, grinste er. (FF 14b, S. 62)

Auf Deutsch wirkt die ganze Situation seltsam, da die schlampige Aussprache der Wörter „wundervoll“ und „hundert“ mit nichts in Verbindung gebracht werden kann. Ebenso wirkt Richards Kommentar etwas zusammenhanglos, weil er dabei weder Bertas Sprechweise imitiert, noch besonders amerikanisch klingt.

Weitere Amerikaner kommen im Band *Burgverlies* vor, wie bereits oben erwähnt. Der Sohn des reichen Geschäftsmannes, Junior, jammert seinen Vater an: „Aw shucks, Pop, lemme come!“ (FF 18a, S. 91) Das erste Mal fällt auf Deutsch einer der zahlreichen Kürzungen in diesem Band zum Opfer, etwas später äfft Richard ihn nach: „Ach, Pop, laß mich mit dir kommen!“ (FF 18b, S. 102) Lustigerweise hat Junior das auf Deutsch nie gesagt. Der amerikanische Einschlag beschränkt sich dabei auf das „Pop“, das auf Deutsch vielleicht nicht ganz einfach zuzuordnen ist.

2.2.4 Akzente

Umgekehrt wird manchmal in der Übersetzung etwas hervorgehoben, was im Original nicht sichtbar ist, wie der Akzent des Zauberkünstlers Wu, der als „foreign“ beschrieben, auf Englisch aber nicht weiter ausgebaut wird und sich eher in ungewöhnlicher Anwendung der Grammatik äußert.

„I trust I have not disturbed you, my friends,“ he said, with his strong accent. „I’ll now take a little walk with my friend Charlee. You come again to see our show, I hope. Yes? No?“ (FF 21a, S. 129)

Lediglich das „Charlee“ weist auf eine ungewöhnliche Betonung hin, die man aber keiner bestimmten Sprache zuordnen kann. Auf Deutsch hingegen spricht Mr Wu, dessen Name eher auf eine asiatische Herkunft schließen lässt, mit einem starken französischen Akzent:

„Offentlich man at eusch niescht gestört, meine Freunde!“, sagte er. „Isch nur wollen meine Ausreißer Charlie olen. Wir jetzt machen eine kleine Spaziergang. Ihr doch kommen in unsere Vorstellung – oder niescht? Doch!“ (FF 21b, S. 139)

2.3 Wortspiele

In der deutschen Blyton-Kritik hat sich die Meinung durchgesetzt, es gäbe überhaupt keine Wortspiele in den Texten, wie z. B. in Otto Brunkens Kommentar „Es gibt weder Wortspiel noch Witz [...]“ (Brunken, S. 412)

Hin und wieder sind aber durchaus Wortspiele vorhanden, wenn auch sehr selten und auch auf keinem besonderen Niveau. Aber wenn dann doch einmal eins vorkommt, wird auf Deutsch kein Versuch unternommen, es irgendwie zu übertragen.

„Don’t let’s go to the snake-man,“ said Dick. „He might be playing with his snakes in his caravan!“
„What possible game can you be playing with snakes?“ said Julian. „Or are you thinking of snakes and ladders?“
„Funny joke,“ said Dick, politely. (FF 11a, S. 62/63)

„Snakes and ladders“ heißt auf Deutsch üblicherweise „Leiterspiel“, daher funktioniert der Witz in diesem Fall nicht; er wird aber auch nicht durch einen anderen ersetzt, daher ist der Dialog auf Deutsch reduziert auf

„Zu dem Mann mit den Schlangen gehen wir aber nicht“, sagte Richard, und Julius nickte. (FF 11b, S. 68)

Schwierig zu übertragen sind Wortspiele auch dann, wenn sie auf Gleichklang basieren:

„What are catacombs?“ asked Anne, with a vague picture of cats and combs in her head. (FF 4a, S. 69)
„Was sind eigentlich Katakomben?“ fragte Anne. Sie konnte sich keinen Vers darauf machen. (FF 4b, S. 55)

Dasselbe Prinzip gilt, wenn Redensarten, die nur in einer Sprache bekannt sind, ironisch verwendet und in Witze umfunktioniert werden.

„[...] We are pretty good at getting out of difficulties. Never say die!“
„Woof,“ said Timmy, agreeing heartily. George patted him.
„That’s one of *your* mottoes, isn’t it, Timmy?“ she said.
„And another motto of his is ‚Let sleeping dogs lie‘, said Dick, with a broad grin. „He hates being woken up when he’s having a nice nap, dreaming of millions of rabbits to catch!“ (FF 11a, S. 69)

Obwohl es auch auf Deutsch die Redensart gibt „Man soll keine schlafenden Hunde wecken“, fällt sie in der Übersetzung ersatzlos weg.

„[...] schließlich sind wir schon mit anderen Schwierigkeiten fertig geworden.“
„Wuff“, machte Tim, und Georg streichelte ihn.
„Laß ihn in Ruhe“, lachte Julius. „Er hat bestimmt gerade von fetten Kaninchen geträumt, und in so einem Traum darf man niemanden stören.“ (FF 11b, S. 73)

Humorvoll zeigt sich auch der Peitschenkünstler, der Julius zuvor noch mit selbiger einige Haare abrasiert hat:

„Keep your hair on!“ said Bufflo, feeling snubbed.

„I would if you’d let me,“ said Julian at once, rubbing his hand over the top of his head where Bufflo had stripped off a few up-standing hairs. (FF 11a, S. 86)

„Keep your hair on“ bedeutet so viel wie „Ruhig Blut“, daher hätte eine direkte Übersetzung nicht funktioniert, und man wählte die einfachste Lösung der Streichung.

Andere Wortspiele resultieren aus der Doppelbedeutung mancher Wörter: „My stepfather won’t allow any dogs here. Once I brought in a stray one and he licked me till I couldn’t sit down – my stepfather licked me, I mean, not the dog.“ (FF 4a, S. 47) Da es auf Deutsch kein Wort gibt, das gleichzeitig „lecken“ und „verprügeln“ bedeutet, fällt die Erzählung weniger humorvoll aus: „Mein Stiefvater duldet hier keine Hunde. Ich habe auch einmal ein solches Tier, das sich verlaufen hatte, mitgebracht. Da schlug er mich windelweich, dass ich weder sitzen noch stehen konnte.“ (FF 4b, S. 38)

2.4 Andere Schwierigkeiten

Abgesehen von den Wortspielen gibt es in den gesamten 21 Bänden nur einen anderen Fall, der Probleme für die Übersetzung bringt, weil es auf Englisch zwei Wörter für einen Gegenstand gibt, der auf Deutsch nur eine Bezeichnung kennt. Diese Episode findet im ersten Band statt, in dem die Fünf Freunde eine Schatzkarte finden.

[...] printed in old-fashioned letters was a curious word.

INGOTS

„Ingots!“ said Anne, puzzled. „What does that mean? I’ve never heard that word before.“

But the two boys had. „Ingots!“ cried Dick. „Why – that must be the bars of gold. They were called ingots.“

„Most bars of metal were called ingots,“ said Julian, going red with excitement. „But as we know there is gold missing from that ship, then it really looks as if ingots here mean bars of gold. Oh golly! To think they may still be hidden somewhere under Kirrin Castle. George! George! Isn’t it terribly, awfully exciting?“ (FF 1a, S. 92)

Da es auf Deutsch nur ein Wort für Goldbarren gibt, ist die Übersetzung nicht ganz einfach. Der Übersetzer löst es, indem er einfach das englische Wort beibehält:

[...] ein merkwürdiges Wort, in altmodischen Buchstaben geschrieben: *Ingots*.

„Ingots“, sagte Anne verwirrt. „Was soll das bedeuten? Das Wort habe ich noch nie gehört.“

Aber einer der beiden Jungen kannte es. „Ingots!“ schrie Richard. „Was – das müssen die Goldbarren sein! Ingots – das ist ein altes englisches Wort für Barren.“

„O Gott!“ rief Julius, rot vor Aufregung. „Es wäre ja nicht auszudenken, wenn die Goldbarren noch immer irgendwo unter der Schloßruine versteckt lägen! Georg, Georg, es wird immer aufregender!“ (FF 1b, S. 99/100)

Was aber ein englisches Wort in einer Geschichte zu suchen hat, in der alle Hinweise auf den originalen Handlungsort getilgt wurden, ist nicht ganz ersichtlich, und das dachte man sich wohl auch in der Neuausgabe wo es nur noch heißt

„Was – das müssen die Goldbarren sein! Ingots – das ist ein altes Wort für Barren.“
„Ich glaub, mich tritt ein Pferd“, rief Julius, rot vor Aufregung. (FF 1c, S. 95)

Wobei „Ein altes Wort für Barren“ auf Deutsch aber natürlich nicht korrekt ist.

2.5 Milderungen

Manchmal liegt der Verdacht nahe, dass einige Darstellungen und Aussagen des Originals in der Übersetzung bewusst abgemildert wurden, denn nicht umsonst ist Enid Blyton für ihre vereinfachte Darstellung was gut und böse, Ausländer, „Zigeuner“ und Frauen betrifft, immer wieder ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

Auffällig ist beispielsweise, die etwas gemilderte Schwarz-Weiß-Malerei in den deutschen Ausgaben. Bei Enid Blyton ist die Welt sehr klar in Gut und Böse unterteilt, was auf nicht eben differenzierte Weise dargestellt wird.

„He [Pottersham]’s a bad man,“ said Jo. (FF 11a, S. 156)

„No – *he*[Terry-Kane]’s not a spy – he’s a good man,“ explained Jo. „What they call a scientist, very, very clever.“

„That man who left just now, he said he was a – a scientist,“ said Skippy, stumbling over the unfamiliar word.

„Well, he’s a *bad* man,“ said Jo, firmly. (FF 11a, S. 157)

Auf Deutsch ist die Darstellung einerseits ein wenig differenzierter, andererseits erscheinen die Zirkusleute, für die „scientist“ ein ungewohntes Wort ist, ein bisschen weniger ungebildet.

„Er ist ein Bösewicht“, sagte sie schnell, [...]. (FF 11b, S. 153)

„Nein, nein, der ist keiner. Er ist ein Wissenschaftler und sehr sehr klug.“

„Der Mann eben, hat gesagt, er wäre auch einer“, murmelte Skippy.

„Ja“, sagte Jo, „aber er ist keiner, das heißt, er ist doch einer, aber er ist ein Verbrecher. [...]“ (FF 11b, S. 154)

Die vielleicht einzige Person, die nicht ganz klar der guten oder der bösen Seite zuzuordnen ist, ist Jo, das „Zigeunermädchen“. Sie macht einen Wandel durch und rehabilitiert sich selbst, indem sie den Fünf Freunden hilft, die von ihrem Vater entführte Georg zu befreien. Doch das ändert nichts an der grundsätzlichen Weltsicht, die nur die Optionen gut und böse kennt:

„She seems a bad lot, and as clever as they make them!“

„She’s going to have a chance now,“ said the sergeant. „Everybody has a chance sometimes, and this is hers. She’s just about half-and-half, I reckon – half bad and half good. But she’ll be all right now she’s got a chance!“ (FF 9a, S. 201)

„Sie schien doch früher recht unzuverlässig zu sein – und nun hat sie sich so anständig benommen.“

„Sie hatte endlich eine Gelegenheit dazu“, erklärte der Wachtmeister. „Die hat nämlich jeder einmal im Leben. Diesmal war Jo an der Reihe. Und sie hat sie nicht an sich vorbeigehen lassen.“ (FF 9b, S. 188)

Die sehr simpel anmutende Formulierung „half bad and half good“ findet sich auf Deutsch nicht mehr.

Doch nicht nur Weltanschauungsfragen sind auf Deutsch abgemildert, auch die Situation mancher sozial benachteiligter Kinder stellt sich auf Deutsch weniger gravierend dar. Dass der Hirtenjunge Yan nicht in die Schule geht, wird auf Deutsch zu einem „noch nicht“.

„Surely he ought to go to school?“ said Julian. „Perhaps he does?“
„No,“ said Mrs Penruthlan. „He plays truant nearly all the time. [...]“ (FF 12a, S. 24)

„Aber er geht doch zur Schule?“ fragte Julius.
Frau Wigand schüttelte den Kopf. „Nein, noch nicht. Aber er hat immer etwas vor. [...]“ (FF 12b, S. 30)

2.5.1 Umgang mit sozial tieferstehenden Personen

Die soziale Zugehörigkeit und vor allem das Bewusstsein derselben zeigt sich nicht nur an der Sprache, sondern auch im Umgang mit sozial tieferstehenden Personen.

Der Gärtner beispielsweise wird mit seinem Nachnamen „Jenkins“ angesprochen, auf Deutsch etwas höflicher mit „Herr Hummel“ (FF 17), ein Fahrer hingegen mit „driver“. Da es bei uns nicht üblich ist, Leute mit ihrem Beruf anzusprechen, wird daraus „Herr Chauffeur“ (FF 4). Aber auch der Umgangston ändert sich. Während Julius auf Englisch den Fahrer in herrisch anmutendem Ton zum Halten auffordert „Stop a minute,“ (FF 4a, S. 40) klingt er auf Deutsch wesentlich höflicher: „Können Sie einen Augenblick halten?“ (FF 4b, S. 34)

Herrisches Benehmen ist überhaupt ein Kennzeichen von Julius. Im Original sagt er zu einem Bauern, der viel zuviel für Lebensmittel verlangt „Don’t be silly“ (FF 8a, S. 54), auf Deutsch hingegen ruft er entrüstet „Das ist doch nicht Ihr Ernst!“ (FF 8b, S. 63), was weniger herablassend wirkt.

Sowohl der der Mittelschicht angehörige Sooty aus Band 4 als auch der Bauernsohn Jock aus Band 7 sprechen ihre Stiefväter im Original mit „sir“ an. „Oh sir – I was top of my form last term,“ (FF 4a, S. 69) und „And oh, I say – do you know anything about spook-trains, sir?“ (FF 7a, S. 85), auf Deutsch klingt es wesentlich vertrauter: „Sag mal, weißt du irgend etwas von Geisterzügen?“ (FF 7b, S. 70) bzw. „Oh – ich war in der Klasse einer der besten Schüler.“ (FF 4b, S. 55)

Ganz besonders deutlich werden die sozialen Unterschiede im Umgang mit den Zirkusleuten, wobei es letztere sind, die keinen Kontakt wünschen: „Us-folk and you-folk don’t mix,“ (FF 11a, S. 47). Was auf Englisch klingt wie ein Naturgesetz, wird auf Deutsch zu einem Ratschlag: „Ihr und wir sollten auseinander bleiben“ (FF 11b, S. 52).

Die Kinder zeigen sich indigniert von dieser Behandlung, die sie nicht gewöhnt sind: „I hate feeling that the fair-folk won't be friends. It's silly of them. We're not used to that.“ (FF 11a, S. 68), was sich auf Deutsch eher traurig anhört: „[...] ich finde es scheußlich, daß die Zirkusleute sich so benommen haben. Mir hat es den Appetit verschlagen.“ (FF 11b, S. 72)

Besonders Julius ist in seinem Stolz verletzt.

„It's a – matter of pride with me. You girls don't understand quite how I feel about the whole thing.“
They didn't. Dick understood though and he agreed with Julian. (FF 11a, S. 87)

„Das versteht ihr vielleicht nicht, aber ich vergesse nicht so schnell, wenn man mich so behandelt hat.“
(FF 11b, S. 91)

„Ich vergesse nicht so schnell, wie die uns behandelt haben. Noch heute Morgen waren wir beide Dreck für sie. Denk dran, wie blöd wir dastehen würden, wäre Jo nicht aufgetaucht.“ (FF 11c, S. 90/91)

In der deutschen Neubearbeitung scheinen zusätzliche Erklärungen für Julius' Stolz notwendig, auf Englisch ist es zumindest für die „Männer“ selbstverständlich.

2.6 Stilistische Modifikationen

2.6.1 Lautmalereien

Lautmalereien, die in der englischen Version zur Stimmung beitragen, werden in der deutschen Version deutlich reduziert.

Suddenly the telephone shrilled out. R-r-r-r-r-ring! R-r-r-r-r-ring! (FF 11a, S. 8)

Das Telefon läutete plötzlich. (FF 11b, S. 13)

„It must be a wonderful feeling to ride on a storm – no wonder they are screaming in joy!“
„Ee-oo, Ee-oo, EE-OOO, EE-OOOO!“ cried the gulls, sounding like cats mewing in hunger. (FF 19a, S. 119)

Im Original werden sogar Großbuchstaben und unterschiedliche Schriftgrößen verwendet, um unterschiedliche Lautstärken anzudeuten. In der deutschen Literatur war dieses Mittel damals noch nicht üblich, nicht einmal in Comics.⁷ Auf Deutsch fehlt die Darstellung des Möwengekreischs: „Es muß ein wundervolles Gefühl sein, so auf dem Sturm dahinzusegeln – kein Wunder, daß sie vor Freude schreien.“ (FF 19b, S. 153)

Das Schlagen der Glocke auf dem Leuchtturm, das nach langer Zeit zum ersten Mal wieder erschallt, wird auf englisch sehr gefühlsbetont beschrieben.

So dark that the light streaming from the old lamp at the top of the lighthouse was brilliant! It cut a shining path through the night, gleaming yellow.
And through the roar of the sea went a great clanging, as Julian, with Dick holding on him, struck the old bell hanging in the gallery.
„Listen!“ said George, her hand on Timmy's collar.

⁷ Zumindest die Micky-Maus-Hefte wurden (und werden noch heute) im Unterschied zu den originalen handgeletterten Disney-Comics maschinengesetzt, wobei auf unterschiedliche Schriftgrößen verzichtet wurde.

„Listen! BOOM! BOO-OOO-OOM! BOOOOM! Tim, that bell must feel happy tonight – it’s found its voice again!“
BOOOOOOOOOOM! Has anyone heard that old bell on this stormy night? Has anyone seen the light from the old, old lamp?
BOOOOOOOOOOM!!! (FF 19a, S. 145)

Auf Deutsch hingegen ist die Stimmung nicht halb so pathetisch:

Es war bald so dunkel, daß das Licht der Lampe wie ein kostbares Juwel eine gelbe, leuchtende Bahn in die Nacht hinausfunkelte.
Und durch das Tosen des Meeres schallte ein lautes Bim-bam, als Julius, von Richard fest umklammert, die Glocke auf der Galerie anschlug. (FF 19b, S. 182)

Obwohl die Lautmalerei deutlich reduziert ist, ist sie nicht einmal konsequent, denn im folgenden Kapitel macht die Glocke nicht mehr „bim-bam“, sondern „bumm“.

2.6.2 Erzählerkommentare

Ein Stilmittel, das Enid Blyton häufig einsetzt, ist der Erzählerkommentar. In den früheren Bänden findet sich ein solcher meist nur am Schluss der Geschichte. Der erste Band z. B. endet mit den Worten:

„[...] we’ll have other adventures together, the five of us – won’t we?“
They will – but that’s another story! (FF 1a, S. 183)

„[...] wir werden noch andere Abenteuer erleben, wir fünf – nicht wahr?“
Bestimmt werden unsere fünf Freunde noch weitere Abenteuer erleben. Ganz bestimmt. (FF 1b, S. 190)

In den späteren Bänden jedoch, ungefähr ab Band 19, verwendet die Autorin dieses Stilmittel ziemlich exzessiv. Die Ansprachen richten sich nicht mehr an die Leser der Geschichte, sondern an deren Protagonisten, was wahrscheinlich eine gewisse Nähe und Unmittelbarkeit suggerieren soll. In Bd. 19 enden mehrere Kapitel auf diese Weise. „You do have fun together, Five, don’t you?“ (FF 19a, S. 68) fehlt auf Deutsch, „They slipped away in the dark and the rain, and were gone. But you’ll be caught, Ebby, you’ll be caught, Jacob! And no one will be sorry for you. No one at all!“ (FF 19a, S. 148) lautet auf Deutsch schlicht „Im Schutz von Dunkelheit und Regen machten sie sich davon.“ (FF 19b, S. 185)

Nach überstandenen Abenteuer meint Julius, die Erwachsenen werden wohl nicht erfreut sein, die Kinder schon wiederzusehen, was die Erzählinstanz folgendermaßen kommentiert:

Oh yes, they will, Julian – especially when they hear the exciting story you have to tell! You’ll have some fun showing round a gold coin or two. Timmy is to have one hung on his collar, as a reward for guarding you so well – how proud he will be! (FF 19a, S. 151)

Dieses Ende liest sich fast, als ob die Autorin keine Lust gehabt hätte, es ausführlich zu erzählen, und stattdessen nur einige Hinweise auf die kommenden Ereignisse gibt. Auf Deutsch wird diese prophetisch anmutende Ansprache zu einer schlichten Erzählung in der Vergangenheit.

Aber sie waren entzückt, die Kinder wiederzusehen – vor allem natürlich, als sie die aufregende Geschichte hörten. Stolz zeigten die fünf Kinder einige Goldmünzen herum, die sie als Belohnung erhalten hatten. Und auch Tim reckte den Kopf stolz in die Höhe, damit auch jeder die Münze an seinem Halsband sehen konnte, die man ihm für seine treuen Wächterdienste verliehen hatte. (FF 19b, S. 189)

In den folgenden beiden Bänden wird dieses Stilmittel noch sehr ausgereizt, in den letzten beiden Bänden endet beinahe jedes Kapitel mit einer solchen Ansprache. Auf Deutsch bleiben diese fast nie erhalten, entweder werden die Kommentare einem der Protagonisten in den Mund gelegt:

Well, well, Timmy – there must indeed be something about that boy, if you stand looking after him as if you had lost one of your very best friends!“ (FF 20a, S. 27)

„Na, na“, sagte Julius beruhigend. „Übrigens, so schlimm kann dieser Wilfrid ja nicht sein, wenn du ihm so sehnsüchtig nachsiehst.“ (FF 20b, S. 39)

oder schlicht weggelassen: „What would he find behind it? Quick, Dick, quick – everybody’s waiting for you!“ (FF 20a, S. 98) – „Wenn es ihm gelang, die Tür zu öffnen, was würde er finden?“ (FF 20b, S. 115)

Der vorletzte Band endet mit einem Überblick über die Fünf Freunde, die friedlich im Gras liegen, und einer Erzählerin, die sich bewusst entscheidet, die Erzählung an dieser Stelle zu beenden, sowie einer Affirmation, wie lustig das Abenteuer doch war.

We’ll leave them all there in the sunshine, quiet and peaceful, watching the little creatures that Wilfrid can always bring around him.

Julian is lying back, looking at the April sky, glad that their adventure ended so well. Dick is looking down at Whispering Island, set in the brilliant blue harbour. Anne is half asleep – quiet little Anne who *can* turn into a tiger if she has to!

And George, of course, is close to Timmy, her arm round his neck, very happy indeed. Goodbye, Five – it was fun sharing in your grand adventure! (FF 20a, S. 170)

Auf Deutsch bleibt nichts von alldem: „Sie lagen im Gras und sahen hinauf zum hohen Himmel, nur Richard starrte hinüber zur Flüsternden Insel, dem grünen Fleck im unwahrscheinlichen Blau des Meeres.“ (FF 20b, S. 189)

Erwähnenswert ist noch der Schluss des Bandes *Fünf Freunde und der Zauberer Wu*, der auf Englisch der letzte ist, was aber offenbar nicht so geplant war.

So did we George [enjoy every minute of the adventure]. Hurry up and fall into another adventure. We are longing to hear what you and the others will be up to next. How we wish we could join you! Goodbye for now – and take care of yourselves, Five. Good luck! (FF 21a, S. 180)

Ausnahmsweise wurde diese Ansprache auch als solche übersetzt:

So ist es uns, die mit dabei waren, auch gegangen. Drum freuen wir uns schon heute darauf, Georg und ihre Freunde auf neuen Fahrten und Unternehmungen begleiten zu dürfen und ihre spannenden Erlebnisse zu teilen. Haltet nur weiter treu zusammen und euch so wacker, ihr fünf!
Auf Wiedersehen bis zum nächstenmal und viel Glück! (FF 21b, S. 189)

Und auf Deutsch passt sie sogar, da die Reihenfolge der Bände anders ist und somit tatsächlich noch ein Abenteuer folgt. In der Neubearbeitung fehlt dieser Absatz trotzdem.

2.6.3 Spannungskonstruktion

Dass die späteren Bände nicht nur inhaltlich sondern auch stilistisch immer schwächer werden, wurde schon angedeutet. Otto Brunken⁸ kritisiert bereits am 5. Band, dass Enid Blyton die Spannung oft nicht aufbaut, sondern sie einfach ansagt. Wirklich störend wird das allerdings erst in den späteren Bänden, wo man vermehrt Kommentare wie den folgenden findet: „and you’re not to make a sound. This is an adventure, Timmy – a big adventure – and you’re in it as much as any of us. Come along!“ (FF 20a, S. 133). Allerdings gilt das nur für die englische Version, auf Deutsch verschwindet das Wort „Abenteuer“ beide Male: „du mußt ganz still sein, sonst kannst du alles verderben, komm.“ (FF 20b, S. 153)

2.7 Fehler

Richtige sinnentstellende Fehler kommen selten vor. Oft wurde nicht die glücklichste Variante gewählt, etwa dann, wenn Georg als „lustiges kleines Mädels“ bezeichnet wird, was so gar nicht zu ihr und noch weniger in den Kontext des Gesagten passt:

„Well, she’s a funny little girl,“ said her aunt. „She can be very rude and haughty [...].“ (FF 1a, S. 17)

„Nun, sie ist ein lustiges kleines Mädels“, sagte Tante Fanny. „Sie kann sehr rauh und ungezogen sein [...].“ (FF 1b, S. 17)

„Funny“ kann schließlich auch „seltsam“ bedeuten, und das wäre in diesem Fall eindeutig die bessere Wahl gewesen. Ebenso wäre für „spot“ in „You’ve got a spot on your chin, George [...]“ (FF 18a, S. 5) „Pickel“ treffender gewesen als „Dreckfleck“ („Du hast einen Dreckfleck am Kinn, Georg. [...]“ [FF 18b, S. 11]). Um dieses Indiz für die beginnende Pubertät ist es übrigens sehr schade, weil es das einzige in der gesamten Serie ist, da die Fünf Freunde ja dem Verhalten nach ewig in der Vorpubertät verharren. Kurios wirkt auch „soll das etwa bedeuten, daß Quimbo noch immer die gräßliche Angewohnheit hat, sich in die Seele irgendeines lärmenden Fahrzeugs zu versetzen?“ (FF 21b, S. 37) als Entsprechung von „don’t say that Tinker *still* has that awful habit of pretending to be some kind of car!“ (FF 21a, S. 29), denn die Ansicht, dass Fahrzeuge eine Seele haben, dürfte wenig verbreitet sein.

Schlechtes Deutsch ist auch das Problem, wenn etwa von einem Frühstück um halb eins die Rede ist.

„Are we picnicking soon?“ asked Anne [...].
[...]

„[...] We shan’t have lunch till at least half-past twelve, Anne.“ (FF 1a, S. 6)

„Frühstücken wir bald?“ fragte Anne [...].
[...]

„[...] Wir müssen noch bis halb ein Uhr warten.“ (FF 1b, S. 12)

⁸ Vgl. Brunken S. 412

Doch vereinzelt kommen auch richtige Fehler vor, die allerdings meistens keinen weiteren Einfluss auf die Handlung haben, sondern eher kurios wirken wie etwa

„He sleeps with me,“ said Tinker in an astonishingly loud voice, [...]. (FF 19a, S. 11)

„Er schläft bei mir!“ belehrte sie Brummer laut und erstaunt [...]. (FF 19b, S. 12)

Selten wird ein Satz mit dem Gegenteil seiner Bedeutung übersetzt: „What sort of meal shall we have? I think I want something more than a tea-time meal! (FF 19a, S. 65) – „Welche Mahlzeit wollen wir jetzt einlegen? Ich wäre für so etwas wie ein Kaffeestündchen.“ (FF 19b, S. 83) oder „I’m afraid Junior gets on my nerves. I do *hope* Timmy won’t bite him!“ (FF 18a, S. 36) – „Junior geht mir wirklich auf die Nerven. Ich habe gehofft, daß Tim ihn beißt.“ (FF 18b, S. 46)

Während diese Aussagen für den weiteren Verlauf der Geschichte ziemlich bedeutungslos sind, gibt es in Band 4 eine ziemlich störende Stelle.

Someone else was down there, to help Mr Barling. Not Block, who had been left to screw down the window-seat so that no one might guess where the victims had been taken, but a hard-faced servant belonging to Mr Barling. (FF 4a, S. 218)

Irgend jemand stand unten, um Herrn Schleicher zu helfen. Nicht Block hatte dann die Schrauben an der Fensterbank wieder festgezogen, sondern ein Diener von Herrn Schleicher. (FF 4b, S. 156)

Diese Variante birgt logische Probleme, denn Block, als der Diener des Hauses, hatte, im Gegensatz zu einem fremden Diener von Herrn Schleicher, ungehinderten Zugang zu der nämlichen Fensterbank. Zudem meint Augenzeugin Georg, Block erkannt zu haben. Daher wirkt diese Fehlinformation auf mitdenkende Leser der deutschen Version irritierend.

Einige dieser Fehlübersetzungen sind sehr amüsant:

„We got fed up with French food,“ said Dick. (FF 15a, S. 65)

„Man hat uns in Frankreich gemästet“, erzählte Richard. (FF 15b, S. 71)

„What have they done to earn his spite?“ asked Dick, in surprise. (FF 19a, S. 82)

„Womit haben sie sich denn seine Spucke verdient?“ erkundigte sich Richard. (FF 19b, S. 103)

„Spucke“ passt zwar in den Kontext, denn Jeremiah bringt seine Verachtung gegenüber den Nachfahren der Strandräuber zum Ausdruck, indem er sie anspuckt, wirkt aber trotzdem kurios.

2.8 Zwischenfazit Übersetzungen

Alles in allem zeichnen sich die deutschen Übersetzungen durch Vollständigkeit aus, es gibt keine größeren Kürzungen (mit Ausnahme des Bandes *Fünf Freunde und das Burgverlies*).

Sieht man von der Einbürgerungsfrage ab, machen die größten Unterschiede vor allem der soziale Status der Kinder aus, der auf Deutsch nur durch die materielle Sorglosigkeit, nicht aber durch die Sprache deutlich wird.

Der Einsatz von Stilmitteln, die in den späteren Bänden ziemlich präsent sind, ist auf Deutsch stark reduziert. Erzählerkommentare fallen weitgehend, Wortspiele komplett weg, auf Deutsch gibt es tatsächlich kein einziges.

3. Neubearbeitungen

Enid Blytons Geschichten stammen aus den 1940er, 50er und 60er Jahren, weswegen vieles daran nicht mehr zeitgemäß ist. Trotzdem werden die Bücher noch immer begeistert gelesen. Sowohl die englischen als auch die deutschen Texte wurden im Laufe der Zeit überarbeitet, „an das heutige Publikum angepasst“. Das äußert sich zunächst vor allem an der äußeren Aufmachung der Bücher. Auf Englisch gibt es zahlreiche Ausgaben, mit und ohne Illustrationen, nostalgische, und welche mit den Kindern aus der TV-Serie auf dem Cover. Allerdings haben auch die nostalgischen Ausgaben bearbeitete Texte.

3.1 Paratexte

Die Bertelsmann-Ausgaben der 1970er Jahre haben im Format 12 x 19 cm immer 189 oder 190 Seiten, was durch unterschiedliche Schriftgröße und Zeilenabstand erzielt wird. Der Einband wurde von den späteren Ausgaben des Blüchert-Verlags übernommen. Er hat jeweils eine andere Grundfarbe, die Illustrationen darauf stammen von Nikolaus Plump. Auf der Buchrückseite gibt es keinen Text, stattdessen eine Illustration. Der Name der Autorin ist in Form ihrer Unterschrift dargestellt.

Die Innenillustrationen stammen teils von Eileen A. Soper, teils von Wolfgang Hennecke; erstere waren in den englischen Originalausgaben vorhanden, letztere wurden ihrem Aussehen nach zu schließen erst in den 70er Jahren angefertigt.

Etwa zeitgleich (da das Impressum der Ausgaben der 70er Jahre kein Erscheinungsjahr enthält, ist das leider schwer festzustellen) mit den Bertelsmann-Ausgaben erschienen Lizenzausgaben für Buchgemeinschaften, u. a. für Donauland, ein nicht zu vernachlässigender Faktor für die Verbreitung der Bücher in Österreich.



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Ausgaben besteht darin, dass der Einband glatt ist und eine andere Farbe hat.

Anfang der 90er Jahre erfolgte eine Neuauflage.⁹ Das Format ist wesentlich größer (13,5 x 21,5 cm). Die Umschlagillustrationen stammen laut Impressum von Hodder & Stoughton Limited, London, der Name des Künstlers oder der Künstlerin wird allerdings nicht genannt. Die moderne Kleidung der Kinder ist wohl ein Zugeständnis an die Leser der frühen 90er Jahre.

Der Untertitel „Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen“ der 70er Jahre fällt weg, die Illustrationen stammen durchgehend von Wolfgang Hennecke.

Offensichtlich hat man versucht, die Serie für Sammler attraktiv zu gestalten. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich eine Übersicht über alle (21) Bände, was in den 70er Jahren nur in einzelnen Bänden oder bestimmten Ausgaben der Fall war, sodass die Leser unter Umständen gar nicht über die komplette Anzahl und Reihenfolge der Bände informiert waren. Auf der gegenüberliegenden Seite kann man im Feld „Dieses Buch gehört:“ seinen Namen eintragen.

Buchrücken und Buchrückseite haben eine jeweils andere Grundfarbe, was im Regal deutlich attraktiver aussieht als das einheitliche Beige der 70er-Jahre-Ausgabe. Auf dem Buchrücken befindet sich außerdem eine Bandangabe, sodass gleich auffällt, wenn ein Band fehlt.

Es wird kein Geheimnis daraus gemacht, dass es sich um eine Neubearbeitung handelt, auf dem Titelblatt prangt gut sichtbar der Hinweis „Neubearbeitung von Elisabeth Lang“.

Inzwischen gibt es auch einen Text auf der Buchrückseite, zuerst eine allgemeine Einführung in die Serie,

Die weltberühmten fünf Freunde: Anne, Georg (die eigentlich Georgina heißt), Richard, Julius und Tim, der Hund.

Alle 21 Bände der erfolgreichsten Serie von Enid Blyton, neu bearbeitet von Elisabeth Lang.

gefolgt von einer Inhaltsangabe.

⁹ Dazwischen gab es diverse Neuauflagen mit teilweise anderer Covergestaltung. Da bei diesen der Text aber nicht verändert wurde, werden sie hier nicht berücksichtigt.

Im Jahr 1997, aus Anlass des hundertsten Geburtstags der Autorin, erfolgte abermals eine Neuauflage. Format und Einbandillustration wurden beibehalten, ein Unterschied besteht darin, dass Autorin und Titel in einem rot-gelben Textkasten präsentiert werden. Etwas weniger auffällig ist, dass sowohl „Enid Blyton“ als auch „Fünf Freunde“ mit nachgestelltem TM-Symbol als Trademark gekennzeichnet sind.

Für die Innenillustrationen griff man für diese Ausgabe auf die originalen von Eileen A. Soper zurück, allerdings waren diese wohl nicht für so ein großes Format konzipiert, weshalb sie verpixelt sind.

Auf dem Vorsatzblatt befindet sich wieder eine Übersicht über alle Bände, wobei diesmal auch Fortsetzungen einbezogen wurden, ohne allerdings als solche gekennzeichnet zu sein¹⁰.

Weiters befindet sich in den späteren Auflagen eine Information über Enid Blyton mit Foto, auch in Bänden, die gar nicht von ihr stammen.

Die Grundfarbe der Buchrücken hat sich geändert, nebeneinander ergeben die Bücher fließende Farbübergänge im Regenbogenmuster. Die Bandnummer befindet sich in einem roten Kreis. Auf der Buchrückseite ist jedes Mitglied der Fünf Freunde abgebildet. Wieder gibt es einen kurzen einführenden Text in die Serie, dann zum vorliegenden Band.

3.2 Inhaltliche Änderungen

Was die inhaltlichen Änderungen angeht, so sind die Strategien der Verlage dabei sehr unterschiedlich. Auf Englisch sind nur einzelne Stellen betroffen, die nach und nach geändert wurden. Die bearbeiteten Ausgaben sind nirgends als solche ausgewiesen. Auf Deutsch hingegen wurde im Zuge der Neubearbeitung der 90er Jahre der gesamte Text einer durchgehenden Überarbeitung unterzogen. Für die Neuauflage von 1997 wurde dieser Text noch einmal überarbeitet, wobei die großen inhaltlichen Änderungen bereits in der ersten Neubearbeitung stattgefunden haben dürften. 1997 wurde der Text an die neue Rechtschreibung angepasst, die Währung Mark wurde entfernt und einige Kleinigkeiten wie die Änderung von „Mädel“ in „Mädchen“ fanden statt.

Unterschiedlich sind auch die Schwerpunkte der Überarbeitungen. Die englischen betreffen vor allem

- Modernisierungen (Währungsanpassung, metrisches System, Kleidung)
- Political Correctness

¹⁰ Zudem ist diese Liste nicht ganz korrekt: Band 39 wird fälschlicherweise als „verschwundene“ statt „gefährliche Erfindung“ bezeichnet. Dieser Fehler wurde selbst beim aktuellen Band 59 noch nicht behoben.

- Jugendschutz
- Genderfragen.

Dadurch, dass nicht alle Änderungen auf einmal erfolgt sind, wirken sie weniger konsequent als die deutschen.

Alle diese Kategorien treffen auch auf die deutsche Neubearbeitung zu, um die es hier vor allem gehen soll.

3.2.1 Vereinheitlichung der unterschiedlichen Übersetzungen

Hinzu kommt aber ein weiterer Schwerpunkt. Wie oben geschildert, wurde in den deutschen Übersetzungen versäumt, auf Kontinuität zu achten, was man in den Neubearbeitungen zu korrigieren versuchte. Die Köchin heißt nun durchgehend Johanna und die wenigen „Georgine“ wurden zu „Georgina“ korrigiert. Der Ort Kirrin heißt nun einheitlich „Felsenburg“, während der Nachname der Kinder „Kirrin“ lautet, wodurch der Bezug zwischen Name und Heimatort verlorengeht. Übersehen wurde auch Georgs Ururgroßvater John Henry Kirrin, der auch in der Neubearbeitung noch Johann Heinrich Kirchner heißt, wodurch die Verwandtschaft mit Georg nicht sichtbar wird.

Die Vereinheitlichung betrifft auch das Setting. In der Bearbeitung sind die Geschichten in einem deutschsprachigen Umfeld angesiedelt, weshalb alle verbliebenen englischen Personen- und Ortsnamen in deutsch klingende geändert wurden. Derek Terry Kane und Jeffrey Pottersham aus Band 11 beispielsweise heißen nun Professor Kant und Professor Pott, der Reiterhof Johnsen aus Band 13 wird zu Reiterhof Jonek. Professor Hayling allerdings bleibt Professor Hayling, vielleicht, weil er in zwei Bänden vorkommt und damit zu sehr mit diesem Namen verbunden ist. Verbleibende Hinweise auf England werden getilgt: „Onkel Quentin ist leider nach London gefahren.“ (FF 11b, S. 129) wird zu „Onkel Quentin ist verreist.“ (FF 11c, S. 127), „a boat is being hired to take me across to the Continent.“ (FF 11a, S. 143), was in der ersten Übersetzung mit „In der nächsten Nacht wollen sie mich aufs Festland bringen.“ (FF 11b, S. 142) wiedergegeben wurde, heißt nun unspezifisch „In der nächsten Nacht wollen mich die Kerle ins Ausland bringen.“ (FF 11c, S. 139) Entfernt wurde auch der Hinweis auf eine nicht in Deutschland angesiedelte Geschichte: „Zu uns nach Hause können wir auch nicht, weil die Eltern noch in Deutschland sind.“ (FF 21b, S. 15) wird korrigiert zu „[...] weil die Eltern noch im Ausland sind.“ (FF 21c, S. 15)

Band 12 spielt aber noch immer in Cornwall. Allerdings befinden sich die Fünf Freunde dort ausdrücklich auf Urlaub, somit ist kein Widerspruch zu den anderen Bänden gegeben.

Auch die Episode mit Oliver Cromwell verschwindet aus dem letzten Band. Die historische Persönlichkeit wird zu einer fiktiven:

„Da steht, dass dieses Grundstück, bekannt unter dem Namen ‚Hanstein-Gelände‘, für immer den Haylings gehört“, antwortete der Professor. „General Hanstein selbst hat es unserer Familie als unveräußerliches Lehen vermacht, weil sie seinen Truppen damals gestattete, auf diesem Feld ihr Lager aufzuschlagen, um vom Kampf auszuruhen.“ (FF 21c, S. 55)

Obwohl die Neubearbeitungen in einem eher deutsch geprägten Umfeld spielen, wird der Nachmittagstee als fixe Mahlzeit etabliert. Die wenigen „Kaffee“ werden wieder zu „Tee“ geändert, „Mahlzeit“, „Abendessen“ oder andere Entsprechungen werden aber nicht rückgängig gemacht, was sich daraus erklärt, dass nur die deutschen Texte Grundlage der Bearbeitung waren und somit nicht deutlich war, dass es sich dabei eigentlich um eine Teemahlzeit handelt.

In der zweiten Bearbeitung wurden alle „DM“ bzw. „Mark“-Preisangaben entfernt und abstrahiert, vermutlich, weil 1997 die Euro-Umstellung schon absehbar war. „Einmal tauchen eine Mark!“ (FF 3d, S. 107) wird zu „Einmal tauchen kostet etwas!“ (FF 3c, S. 106) Ebenso wird an anderen Stellen verfahren:

„Oh Julian – what a lot of money they must be worth! A hundred pounds, do you think?“
„A hundred thousand pounds more likely, Anne,“ said Julian, soberly. (FF 10a, S. 183)

„Sag, Julius, wieviel kostet denn so ein Halsband. Tausend Mark?“
„Mehrere tausend Mark natürlich“, antwortete Julius. (FF 10b, S. 178/179 u. FF 10d, S. 178)

„Sag, Julius, wie viel kostet denn so ein Halsband?“
„Mehrere Tausender bestimmt“, antwortete Julius. (FF 10c, S. 179)

Allerdings gibt es eine Ausnahme, an der Stelle, wo der Preis für das Boot in der Übersetzung in Pfund angegeben wurde, liest man selbst in der Ausgabe vom Oktober 2002, also nach der Euro-Umstellung, von Mark: „Drei Mark die Stunde. Billiger kommt ihr weg, wenn ihr eins für eine Woche mietet, das kostet einen Zwanziger.“ (FF 20c, S. 87)

Wie im Kapitel 2.7 schon erläutert, gibt es in der ersten deutschen Version einige Fehler, bzw. unklare Formulierungen. Diese wurden in der Neubearbeitung nur teilweise korrigiert, und das nicht immer zufriedenstellend. Die folgende Stelle etwa aus der Erstübersetzung hört sich ziemlich seltsam an:

Bärbel gesellte sich wieder zu ihnen. Das scheue und furchtsame Mädel war ganz aufgeregt. Anne liebte Bärbel und wollte sie streicheln, die aber wich zurück und ihre Augen füllten sich mit Tränen. (FF 4b, S. 59)

In der Neubearbeitung wurde lediglich die Formulierung geändert: „Anne mochte Bärbel und wollte sie in den Arm nehmen, [...]“. (FF 4c, S. 58), nicht aber der Inhalt korrigiert. Dabei

hätte ein Blick ins Original die Logik wiederherstellen können, warum Marybelle/Bärbel weint:

Marybelle came to join them. She was a funny little mouse of a girl, shy and timid. Anne liked her and once or twice teased her for being so shy.
But Marybelle did not like being teased. Her eyes filled with tears at once and she turned away. (FF 4a, S. 76)

3.2.2 Modernisierung der Sprache

Ein weiterer Schwerpunkt der deutschen Bearbeitung ist die Modernisierung der Sprache, sowohl der Erzählersprache als auch jener der Protagonisten, die in den älteren Übersetzungen oft tatsächlich sehr antiquiert wirkt. Wahrscheinlich war das teilweise schon zum Zeitpunkt der Übersetzung der Fall, während sie auf Englisch immer schon sehr einfach war. Formulierungen wie „Sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, zu den Gespielen zu kommen und von seinem Erlebnis zu berichten.“ (FF 1b, S. 96/98) wirken heutzutage eben unfreiwillig komisch, umso mehr, wenn das Original schlicht lautet: „All he wanted to do was to get to the other children and show them what he had done!“ (FF 1a, S. 90) Die neue deutsche Version ist weit weniger aufregend: „Er wollte einfach zu den anderen kommen.“ (FF 1c, S. 92)

Selbst die Protagonisten drücken sich derart verschnörkelt aus. Wenn z. B. die zehnjährige Anne „Besonders erbaut bin ich von Stürmen zwar nicht“ (FF 1b, S. 52) als Übersetzung von „Well, I don't much like storms“ (FF 1a, S. 46) sagt, klingt das befremdlich. In der Neubearbeitung lautet der Satz „Besonders toll finde ich Stürme zwar nicht“ (FF 1c, S. 50), was in diesem Fall angebrachter wirkt. Vieles ist aber schlicht unnötig, z. B. die Änderung von „es wäre wunderschön“ (FF 5b, S. 9) in „es wäre doch super“ (FF 5c, S. 9) oder „Euer Zug hatte Verspätung“ (FF 9b, S. 7) in „Euer Zug hat wieder mal gebummelt.“ (FF 9c, S. 8) oder auch „Sie aßen gerade jeder den zweiten Pfannkuchen, als Julius zurückkam.“ (FF 11b, S. 123) in „Sie hatten schon tüchtig reingehauen, als Julius zurückkam.“ (FF 11c, S. 121)

Im Allgemeinen allerdings sprechen die Fünf Freunde seit der Überarbeitung eine gewollt moderne, eher norddeutsch geprägte „Jugendsprache“. Größer könnte der Kontrast zu den originalen, der englischen oberen Mittelschicht angehörigen Kindern nicht sein. Zudem bilden diese modernen Einschübe einen krassen Kontrast zum Rest des Textes, in dem sich teilweise noch antiquierte Formulierungen aus der Erstübersetzung finden lassen, und auch nicht zur geschilderten Welt. Zudem ist eine solche Jugendsprache immer an eine bestimmte Region und Zeit gebunden und wirkt außerhalb dieser befremdlich. Kontraproduktiv sind Änderungen wie die folgenden, bei denen die Erstübersetzung auch heute noch völlig normal klingt, die Neubearbeitung jedoch eher Kopfschütteln verursacht: „Nur vierzehn Tage. Na ja, immerhin

besser als gar nicht.“ (FF 9b, S. 9) heißt jetzt „Nur vierzehn Tage. Na ja, immerhin besser, als mit der rostigen Mistgabel in den Po gestochen.“ (FF 9c, S. 9) oder

„Aber sein Onkel gefiel mir nicht“, meinte Richard. „Er sah unangenehm aus. Ich wette, er faßt Nobby sehr hart an.“ (FF 5b, S. 16)

„Aber seinen Onkel fand ich weniger nett“, meinte Richard. „Eine richtige Trantüte. Ich wette, bei dem hat Nobby nichts zu lachen, und wenn er zehnmal Clown ist.“ (FF 5c, S. 17)

Oder, besonders rätselhaft:

„Peter Schwarz? – Oh, du meinst den alten Rußpeter“, ergriff Julius das Wort. „Ja, er ist in Richards Klasse. Ein ganz verrückter Kerl!“ (FF 4b, S. 13)

[...]

„Schon recht. Aber trotzdem finde ich den Namen ‚Rußpeter‘ nicht schön“, beharrte Onkel Quentin. (FF 4b, S. 14)

„Peter Schwarz? Oh, du meinst Master Black?“, sage Julius. „Ja, er wird auch Rußpeter genannt und ist in Richards Klasse. Ein ganz verrückter Kerl!“ (FF 4c, S. 13)

[...]

„Schon recht. Trotzdem finde ich den Namen ‚Rußpeter‘ nicht schön“, beharrte Onkel Quentin. „Wenn schon, dann fände ich Blacky angemessener. [...]“ (FF 4c, S. 13)

Manchmal haben diese Umformulierungen aber auch Auswirkungen auf den Charakter der Protagonisten.

„Du trägst die ganze Verantwortung, Julius – verstanden? [sic fehlendes Anführungszeichen] wandte sich der Vater an den Ältesten. [...]

„Jawohl, Vater“, sagte Julius und fühlte sich sehr stolz. (FF 5b, S. 20)

„Du trägst die ganze Verantwortung, Julius, verstanden?“, wandte sich der Vater an den Ältesten. [...]

„Okay, Vati“, sagte Julius und war sehr stolz. (FF 5c, S. 21)

Julius' lockere Antwort nimmt der Situation den Ernst. Im folgenden Beispiel wirkt Julius durch die Umformulierung noch herrischer, was gerade er wirklich nicht nötig hat:

Julius lachte. „Oh – jetzt übertreiben Sie aber sicher! Ist ja auch einerlei, Sie haben Anne Angst gemacht, sprechen wir lieber von was anderem. Ich glaube eben nicht an Geisterzüge.“ (FF 7b, S. 74)

Julius lachte. „Also jetzt reicht's aber! Jeden Bären lassen wir uns auch nicht aufbinden. Aber eines haben Sie geschafft, Sie haben Anne Angst gemacht, 'ne tolle Leistung! Ich glaube jedenfalls nicht an Geisterzüge. Und jetzt Schluss mit dem Blödsinn!“ Er war richtig ärgerlich geworden. (FF 7c, S. 76)

Man sollte sich vor Augen halten, dass Julius gerade mit dem Herrn des Hauses spricht, in dem er zu Gast ist. Ein solches Benehmen ist also ganz und gar nicht angebracht; zudem nimmt der umgangssprachliche Ton auch hier der Lage den Ernst.

Dabei bleibt es natürlich nicht aus, dass die Kinder untereinander ebenfalls einen veränderten Ton anschlagen.

„[...] Wir mieten einen Wohnwagen und fahren darin ganz für uns allein fort. Das machen wir! Gelt, bitte, bitte, das machen wir!“ (FF 5b, S. 15)

„[...] Wir mieten einen Wohnwagen und fahren damit ganz allein weg. Ist das nicht eine Superidee? Wehe, einer von euch sagt nein!“ (FF 5c, S. 16, 1997)

Durch die hinzugefügte Ironie (ein Stilmittel, das Enid Blyton so gut wie gar nicht verwendet) wird der Umgangston der Kinder, somit auch ihr Verhältnis zueinander verändert.

Unpassend erscheint auch, wenn selbst die Mutter der Geschwister sich umgangssprachlich ausdrückt: „Ihr werdet doch nicht mehr als ein Kilo gefr... ich meine verdrückt haben!“ (FF 20c, S. 8)

Doch auch der Erzähltext erfährt einige kuriose Änderungen:

Alfredo explained his fire-eating a little more, and showed how he put wads of cotton-wool at the hook-end of his torches, and then soaked them in petrol to flare easily. (FF 11a, S. 124)

Alfredo erzählte ihnen ein wenig mehr über das Feuerschlucken, [...]. (FF 11b, S. 127)

Alfredo haute richtig auf die Pauke und erzählte wilde Geschichten über gigantische Feuerschlucker. (FF 11c, S. 125)

Zu den unverständlichen Änderungen gesellt sich auch die Episode mit dem verwöhnten Cecil Dearlove (FF 7), dessen Name in der ursprünglichen deutschen Version die kongeniale Entsprechung Cäsar Schönkopf gefunden hat, während er in der Neubearbeitung schlicht Hans heißt. Damit geht eines der wenigen humorvollen Elemente in der Serie verloren. Es ist zwar ein Humor, der darauf beruht, über andere Menschen zu lachen, was nicht schön ist, aber dennoch Humor. Außerdem erfolgt die Darstellung des Knaben in der Neubearbeitung nicht weniger negativ.

„[...] I must play with Cecil. Isn't he frightful?“
„Awful,“ everyone agreed. (FF 7a, S. 140)

„[...] ich muß mit Cäsar spielen. Ist er nicht fürchterlich?“
„Grausig“ pflichteten ihm alle bei.
„Warum läßt er sich nicht seine Haare schneiden?“ fragte Julius. „Jungen mit langen Haaren sind weichlich. [...]“ (FF 7b, S. 109)

„[...] ich muss mit dem Knaben spielen. Ist er nicht fürchterlich?“
„Grausig“, pflichteten ihm alle bei. (FF 7c, S. 111)

Nur Julius' nicht mehr zeitgemäße Einschätzung über langhaarige Jungen fällt in beiden Bearbeitungen weg.

3.2.2.1 Sprachliche Anpassung des Bandes *Fünf Freunde und der Zauberer Wu*

Sprachlich besonders interessant ist der letzte, in der deutschen Reihenfolge der vorletzte Band der Serie. Er wurde als einziger von Beatrice Schott übersetzt und ist in einer sehr süddeutschen, vielleicht sogar österreichischen Sprache gehalten (worauf Wörter wie „Zuckerl“ oder „Jause“ hindeuten würden). Auf Kontinuität hat dabei weder die Übersetzerin noch jemand vom Lektorat geachtet. Abgesehen davon, dass die aus einem früheren Band als „Brummer“ und „Schelm“ bekannten Figuren hier „Quimbo“ und „Schlawuzzi“ heißen, bekommen auch Georg und Richard Spitznamen, „Schorschi“ und „Ricki“, was in der

Bearbeitung rückgängig gemacht wurde. Die verwendete Sprache wirkt sehr eigenwillig und passt überhaupt nicht zu den vorhergehenden Bänden.

Ein einfaches

„All right, George, do as you please,“ said Julian. (FF 21a, S. 3)

klingt in der Übersetzung folgendermaßen:

„Schon recht, Schorschi. Halte es nur, wie du denkst“, beschwichtigte Ju sein Bäschen. (FF 21b, S. 9/10)
und wurde in der Bearbeitung wieder korrigiert zu

„Schon gut, Georg. Tu, was du nicht lassen kannst“, sagte Julius zu seiner Kusine. (FF 21c, S.10)

Auch Georgs Mutter spricht in Diminutiven, was ihr eine unfreiwillig komische Note verleiht, und in dieser Situation ganz und gar nicht angebracht ist, denn sie befindet sich in Quarantäne und muss die Kinder wegschicken. Auf Englisch tut sie das mit den Worten „And have a good time, dears, and send me a card or two.“ (FF 21a, S. 14), in der Übersetzung „Und nun gehabt euch wohl, Leutchen! Schreibt mir auch ein Kärtchen oder zwei.“ (FF 21b, S. 20), in der Bearbeitung „Habt schöne Ferien, Kinder. Ruft ab und zu mal an.“ (FF 21c, S. 20)

Die unfreiwillige Komik der ersten deutschen Version geht in der Neubearbeitung weitgehend verloren.

„Paß nur auf, daß wir dich nicht dem Zirkus geben und einen Elefanten dafür eintauschen!“ neckte Richard und wurde ein „Idiot!“ von Quimbo dafür geheißen. Die andern waren höchlich belustigt über den dummen Witz. Wie der Ricki auch ausgerechnet auf einen Elefanten verfiel. Was wollte er denn damit? (FF 21b, S. 63)

„Pass nur auf, dass wir dich nicht im Zirkus gegen einen Elefanten eintauschen“, sagte Richard, was Brummer mit einem wütenden „Idiot“ quittierte. (FF 21c, S. 62)

Einige ungewohnte Ausdrücke bleiben trotzdem erhalten:

Der Zirkusjunge streckte Quimbo die Zunge heraus und rief: „Herrschaftspopperl, Zuckernockerl! [...] Für mich war's eine Gaudi!“ (FF 21b, S. 50)

Der Zirkusjunge streckte Brummer die Zunge heraus und rief: „Herrschaftspopperl, Zuckernockerl! [...] Trotzdem, s'hat Spaß gemacht, so einen wie dich zu verdreschen!“ (FF 21c, S. 51)

Der Ausdruck „Gaudi“ fällt weg, aber ob heutige Leser wirklich mehr mit „Herrschaftspopperl, Zuckernockerl“ anfangen können?

3.2.3 Jugendschutz

3.2.3.1 Prügel

In den vierziger Jahren waren gelegentliche Prügel noch ein normaler Bestandteil der Kindererziehung und auch in den Fünf Freunden finden sich reichlich Androhungen und Berichte davon. Direkte Prügel Szenen gibt es allerdings nicht.

Geändert wurden die betreffenden Stellen – auch in der englischen Ausgabe – vor allem dann, wenn sie von den „Guten“, also den Eltern der Kinder ausgehen. Wenn Schurken ihre Kinder

schlagen, tun sie das meistens auch noch in den Neuausgaben. Dabei greift die englische Version häufiger ein, denn in der deutschen Bearbeitung finden sich mehr Prügeldrohungen als in der aktuellen englischen. Beispielsweise findet sich Onkel Quentins Drohung „Sie sehnt sich wohl nach einer Tracht Prügel“ (FF 1b, S. 16) auch noch in der Neubearbeitung, auf Englisch jedoch wurde sie modifiziert zu „She want’s a good talking to,“ (FF 1a, S. 10)

Jedoch zeigt sich die deutsche Version inkonsequent, denn im selben Band wurde eine weitere Prügeldrohung, die allerdings als konkreter aufgefasst werden kann, verändert. Fürchtet Julius in der Übersetzung noch, von seinem Onkel geschlagen zu werden: „Ich wette, daß ich schreckliche Prügel beziehen werde, wenn ich gefaßt werde, aber – es muß sein.“ (FF 1b, S. 96), gibt es in der Neubearbeitung überhaupt keine konkrete Gefahr mehr, selbst Julius’ Gedanken werden nur indirekt wiedergegeben „Die musste er haben, und wenn er dabei erwischt wurde. Es musste einfach sein!“ (FF 1c, S. 92) (wobei durch die Wortwiederholung deutlich wird, wie wenig Sorgfalt auf die Umformulierung verwendet wurde...). Auf Englisch hingegen befürchtet Julius eine Standpauke. „I bet I’ll get an awful telling off if I’m caught, but I can’t help that!“ (FF 1a, S. 89)

Überhaupt besteht die Strategie der englischen Bearbeitung darin, die physische durch verbale Gewalt zu ersetzen. Die deutsche Neubearbeitung ist kreativer, aber auch inkonsequenter.

Das „Zigeunermädchen“ Jo wird von ihrem Vater regelmäßig geschlagen: „Zur Strafe wollte er [Jakob] mich zu meinem Vater bringen, der mir die schlimmste Tracht Prügel verabreichen würde, wenn er alles erführe!“ (FF 9b, S. 120/121) Auch in der Bearbeitung ist sie noch arm dran, aber ihr Vater prügelt nicht mehr selber (zumindest kann man es so auslegen): „Zur Strafe wollte er [Jakob] mich zu meinem Vater bringen und hat mir die schlimmste Tracht Prügel meines Lebens versprochen.“ (FF 9c, S. 116/117)

Einen weiteren prügelnden Zigeunervater gibt es in Band 13. Einmal werden seine Prügelabsichten verschleiert von „Mein Vater schlägt mich halb tot.“ (FF 13b, S. 34) zu „Mein Vater hat ’ne Stinkwut.“ (FF 13c, S. 33). Ein anderes Mal jedoch sagt der Sohn statt „Mein Vater hat mich geschlagen“ (FF 13b, S. 33) „Mein Vater hat mich verdroschen“ (FF 13c, S. 32). Ob diese veränderte Wortwahl die Lage weniger schlimm erscheinen lässt?

Interessant ist, dass der englische Julius noch immer für Schläge als Erziehungsmaßnahme eintritt: „What Richard wants is a jolly good hiding. He’s untruthful and deceitful and an absolute baby!“ (FF 8a, S. 64) Auf Deutsch ändert sich zwar seine grundsätzliche Einstellung nicht, aber durch seine lockere Sprechweise wird der Situation wieder einmal der Ernst genommen. „Was Hardy nötig hat, ist ein Tritt in den Hintern. Er lügt ja wie gedruckt und hat die Hosen voll. Gestrichen voll!“ (FF 8c, S. 70) Wobei ein „Tritt in den Hintern“ auch im

positiven Sinne, als „Anstoß, Ansporn“ verwendet werden kann, hier aber wohl nicht gemeint ist. Was man sich allerdings unter „gestrichen vollen Hosen“ vorstellen soll, muss dahingestellt bleiben. Normalerweise verwendet man diesen Ausdruck für die Nase...

3.2.3.2 Kinder kaufen Zigaretten

Dass Kinder für Erwachsene Zigaretten kaufen, gilt heute sowohl im englischen als auch im deutschen Kulturraum als unmoralisch, in den 40er und 50er Jahren hingegen sah man daran nichts Negatives. In Band 2 schlägt Julius vor, für den Hauslehrer ein Geschenk zu kaufen. Die Antwort der ersten deutschen Version fällt folgendermaßen aus:

„Ich bin dabei“, sagte Anne. „Ich kaufe ihm eine Schachtel Zigaretten. Ich weiß, welche Marke er gern raucht.“ (FF 2b, S. 66)

Auf Englisch hingegen sagt sie nur noch „I’m going to,“ (FF 2a, S. 54) wie das Geschenk aussieht, erfährt man nicht. Etwas komplizierter gestaltet sich die neue deutsche Version. Nicht Julius, sondern Anne hat die Idee mit dem Geschenk.

„Ich bin dabei“, sagte Julius. „Ich kaufe ihm eine Tafel Schokolade. Ich glaube, er nascht gern.“ (FF 2c, S. 64)

In Band 19 kaufen die Kinder noch einmal Tabak für einen Erwachsenen, diesmal für einen alten Fischer. „Und wenn ihr ein paar Krümel Tabak habt, die ihr nicht braucht, dann denkt an mich, ja?“ (FF 19b, S. 100) Auf Englisch hingegen bittet er sie um Süßigkeiten: „And if you’ve any nice sweets you don’t have any use for, think of me, see?“ (FF 19a, S. 79) In der Folge wird der Tabakwarenhändler, den die Kinder aufsuchen, zum *sweetshop owner*, obwohl der Fischer auch in der neuen Version raucht. Aber das Problem war wohl nicht das Rauchen des alten Fischers, sondern dass Kinder Tabak kaufen. Dabei nehmen sie diesen nicht einmal mit, sondern bezahlen ihn nur und lassen ihn vom Tabakwarenhändler übergeben. Vielleicht sah man aus diesem Grund die Sache in der deutschen Neubearbeitung nicht so eng; dort bleibt der Tabak erhalten.

3.2.4 Political Correctness

3.2.4.1 Soziale Unterschiede

Wie schon im Kapitel „Übersetzung“ beschrieben, wurden die sozialen Unterschiede zwischen den Fünf Freunden und weniger privilegierten Menschen bereits in der Übersetzung abgeschwächt. Trotzdem waren für heutige Maßstäbe noch immer zu viele davon vorhanden, was auch die Verantwortlichen für die englische Ausgabe so gesehen haben. Der Fischerjunge, der sich um Georgs Boot und früher auch um ihren Hund gekümmert hat,

spricht sie mit „Meister Georg“ bzw. „Herr Georg“ an. „Das Boot ist klar, Meister Georg“ (FF 1b, S. 40) Trotzdem duzt er sie, weshalb diese Anrede ihren Zweck nicht erfüllt. In der neuen englischen Version lässt der Fischerjunge den „Master“ weg: „Boat’s all ready, George,“ (FF 1a, S. 34), und auch in der neuen deutschen Ausgabe sagt er nur noch „Georg“ (FF 1c, S. 39) Hier zeigt sich allerdings die englische Version inkonsequent, denn einige Seiten später sagt derselbe Fischerjunge „Morning, Master George,“ (FF 1a, S. 46).

Die Anrede drückt auch das Verhältnis zu den Hausangestellten aus. In der Übersetzung spricht die Köchin Johanna Julius mit „Sie“ und „Herr Julius“ an, Georg, die nur ein Jahr jünger und zudem die Tochter des Hausherrn ist, aber mit „du“ und „Georg“. In der Bearbeitung wird Julius nur mit seinem Vornamen angesprochen und geduzt, Johanna von den Kindern weiterhin gesiezt. Johanna klingt auch weniger unterwürfig, wenn sie von ihren Herrschaften spricht. Sagt sie im Original noch „Das Arbeitszimmer des Herrn“ (FF 9b, S. 48), so wird daraus in der Bearbeitung „Das Arbeitszimmer eures Onkels“ (FF 9c, S. 47).

Befremdlich erscheint auch, wie Professor Hayling mit seiner Haushälterin spricht: „Mein gutes Mädchen, was für ein törichtes Ansinnen!“ (FF 21b, S. 115), was in der Bearbeitung natürlich ebenfalls geändert wurde. „Liebe Jenny, das ist nun wirklich überflüssig!“ (FF 21c, S. 116)

3.2.4.2 „Zigeuner“

In den drei Bänden *Fünf Freunde helfen ihrem Kameraden, Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen* (seit 1997 *Fünf Freunde und die wilde Jo*) und *Fünf Freunde jagen die Entführer* spielt das „Zigeunermädchen“ Jo eine wichtige Rolle.

Enid Blyton folgt bei der Darstellung dieser Volksgruppe der literarischen Tradition der letzten Jahrhunderte, in der „Zigeuner“ allesamt primitiv, schmutzig, unehrlich und kriminell sind, aber auch für ungebundenes, naturnahes Leben stehen und damit auch eine gewisse Sehnsucht verkörpern, für die ja auch die Fünf Freunde selbst stehen, die ebenfalls oft allein durch die Lande ziehen. Der deutsche Verlag fügt noch das Klischee des schönen Zigeunermädchens marketingwirksam in den Titel eines Bandes ein – auf Englisch heißt er *Five have a wonderful time*.

Bekanntlich sind heutzutage weder die Worte „gypsy“ noch „Zigeuner“ politisch korrekt und kommen daher in den Neubearbeitungen nicht mehr vor. Auf Englisch wird das Wort „gypsy“ meistens durch „traveller“ ersetzt, auf Deutsch ist das bekanntlich nicht so einfach, da es eigentlich kein anderes Wort gibt, das man genauso gebrauchen könnte. „Zigeuner“ wird

nicht durch „Roma und Sinti“ ersetzt, auch nicht durch „Fahrendes Volk“ oder ähnliches, sondern gestaltet sich etwas komplizierter.

Noch weniger politisch korrekt als das Wort „Zigeuner“ an sich dürfte es sein, dass dieser Volksgruppe jede Menge schlechter Eigenschaften zugeschrieben werden. Während sich die englische Bearbeitung darauf beschränkt, das Wort „Gypsy“ zu ersetzen, greift die deutsche stärker ein und lässt diese schlechten Eigenschaften nicht mehr als Merkmal einer ganzen Volksgruppe, sondern als Eigenschaft bestimmter Individuen erscheinen.

Die Warnung „Verirrt euch nur nicht und nehmt euch vor den Zigeunern in acht! Sie hausen dort in großen Scharen!“ (FF 9b, S. 108) beispielsweise lautet in der Neubearbeitung „Verirrt euch nur nicht, und lichtscheues Gesindel soll es da auch geben, sagen die Pilz- und Beerensammler.“ (FF 9c, S. 103). Die Volksgruppe wird also durch beliebige Kriminelle ersetzt, und man kann davon ausgehen, dass die ursprüngliche Version mit dem Wort „Zigeuner“ genau das ausdrücken wollte. Da diese Klischees damals stärker als heute in den Köpfen der Menschen verankert waren, verstanden es die Leser wohl auch in diesem Sinn, sodass keine Erklärung erforderlich war, warum man sich vor Zigeunern in Acht nehmen sollte. Die englische Bearbeitung hingegen tauscht nur das Wort „gypsy“ durch ein Synonym aus, die „travellers“ bleiben trotzdem etwas, wovor man warnen muss: „And look out for the travellers. There’s usually hordes of them there.“ (FF 9c, S. 107).

Ebenso wird verfahren, wenn es um das Erscheinungsbild geht. Statt „Das Mädels, das wie eine Zigeunerin aussah“ (FF 9b, S. 20/21) liest man nun „Das Mädchen, das wirklich verwahrlost aussah“ (FF 9c, S. 21).

Auch in der Neubearbeitung sehen die Fünf Freunde und die Erzählinstanz noch ziemlich auf Jo und ihresgleichen herab, wovon Sätze wie „es ist Zeit für dich zu verschwinden. Du bist lange genug mit uns zusammen gewesen.“ (FF 9b, S. 43, FF 9c, S. 42) zeugen, oder auch die Tatsache, dass Jo, als sie im Felsenhaus übernachtet, ihr Frühstück in der Küche und nicht gemeinsam mit den Geschwistern einnimmt. Die Wortwahl allerdings ist in der Bearbeitung ein bisschen gemildert. Beispielsweise wird aus „Lumpenmädels“ „verwahrlostes Mädchen“ und auch Bezeichnungen wie „das kleine Biest“ sind nicht mehr zu finden. Allerdings heißt das Kapitel „Lumpen-Jo“ auch in der Bearbeitung noch so. Jo wird noch immer als verwahrlost beschrieben, allerdings nicht mehr mit derart drastischen Worten. Die englischen Verantwortlichen allerdings sahen diesbezüglich keinen Änderungsbedarf, es finden sich auch in der Ausgabe von 1997 noch Formulierungen, die nicht einmal in die erste deutsche Version übernommen wurden.

„She can bed down there for the night – but late or not, she’s going to have a bath first. She smells like something the dog brought in.“ (FF 9a, S. 91)

„Dort kann sie schlafen, aber zuerst muß sie baden. Sie riecht so entsetzlich, daß sie mir sofort mein Zimmer verpesten würde.“ (FF 9b, S. 91)

„Dort kann sie schlafen, aber zuerst muss sie baden. Ich glaube, ein Bad ist längst überfällig.“ (FF 9c, S. 88)

An anderen Stellen jedoch werden auch in der englischen Neubearbeitung der Schmutz und Gestank entfernt, die bei Enid Blyton immer erwähnt werden, wenn Zigeuner oder Zirkusleute in Erscheinung treten. In der Übersetzung heißt es „Auf einer Lichtung war ein kleines Zigeunerlager aufgeschlagen. Drei staubige Wohnwagen standen nebeneinander, eine Menge schmutziger ZigeunerKinder spielten mit einem Seil.“ (FF 9b, S. 109) In der aktuellen englischen Version sind zwar die Wohnwagen noch schmutzig, die Kinder aber nicht mehr: „Three rather dirty-looking caravans stood together, and a crowd of children were playing some sort of game with a rope.“ (FF 9a, S. 107) ebenso in der aktuellen deutschen, in der sich zusätzlich interessanterweise die Zahl der Kinder verringert, die Zahl der Spielgeräte dafür vermehrt hat: „Auf einer Lichtung standen drei staubige Wohnwagen. Kinder spielten mit einem Seil und Bällen.“ (FF 9c, S. 104) Mit der Unsauberkeit der Behausung hingegen hat die englische Bearbeitung kein Problem: „There was a nasty sour smell and it was very untidy.“ (FF 9a, S. 113), die deutsche Neubearbeitung hingegen reduziert die Beschreibung auf „Im Wagen herrschte große Unordnung.“ (FF 9c, S. 108)

Jos Situation ist sehr traurig. Sie lebt mit ihrem kleinkriminellen Vater, der sie schlägt und oft hungern lässt, in äußerst ärmlichen Verhältnissen. Jo hat noch nie eine Schule besucht und kann nicht einmal richtig lesen. Wenn man ihre Lebensumstände beachtet, ist es kein Wunder, dass sie so verwahrlost herumläuft. Im Original wird diese Kausalität ziemlich deutlich: „Wahrscheinlich hat sie noch niemals eine Haarbürste oder ein Stück Seife besessen. Wenn sie sauber wäre, sähe sie ganz anders aus. Sei nicht so unfreundlich, Georg!“ (FF 9b, S. 39) während die Neubearbeitung Jos Situation verharmlost: „Wahrscheinlich hat sie Haarbürste und Seife vergessen. Wenn sie gekämmt wäre und ein sauberes Gesicht hätte, sähe sie ganz anders aus. Sei nicht so unfreundlich, Georg!“ (FF 9c, S. 39) Jos ungepflegtes Aussehen erscheint damit nicht als Ergebnis ihrer Lebensumstände, sondern eigenverschuldet – die Bearbeitung wirkt sich somit kontraproduktiv aus.

Andererseits legen die Fünf Freunde einige Bände später in der Neubearbeitung nicht mehr ganz so viel Wert aufs Waschen wie im Original:

Zufrieden kroch sie [Jo] unter den Wagen und wickelte sich in ihre Decke.

„Waschen und Zähneputzen hat sie natürlich vergessen“, murmelte Georg, die vor dem winzigen Spiegel ihr Haar büstete. „Wetten, daß sie in ein paar Tagen wieder das kleine schmutzige Zigeunermädchen ist, genau wie damals? [...]“ (FF 11b, S. 108)

Zufrieden kroch sie unter den Wagen und wickelte sich in ihre Decke.

„Waschen und Zähneputzen hat sie natürlich vergessen“, murmelte Georg, die vor dem winzigen Spiegel ihr Haar büstete.

„Morgen wird sie's nachholen“, sagte Anne.

„Möglich. [...]“ (FF 11c, S. 106/107)

Georgs milde Stimmung steht genau im Gegensatz zum Original, wo sie, um sich von Jo zu distanzieren, ihre Haare sogar besonders gut büstet. Und es verwundert, dass ausgerechnet Anne, die es sonst mit der Sauberkeit sehr genau nimmt, so tolerant erscheint.

In der englischen Ausgabe wird übrigens noch einmal deutlich gemacht, dass Körperpflege für Jo ein gänzlich neues Verhalten ist:

She [Jo] went under the girls' caravan, and rolled herself up in the rug. She had been taught to clean her teeth and wash and do her hair, by the foster-mother she had lived with for some months – but all that was forgotten now that she was leading a traveller's life again!

„In a day or two she'll be the filthy, dirty, tangly-haired, rude girl she was when we first knew her,“ said George, combing her hair extra-well. (FF 11a, S. 103)

Doch Jo ist nicht nur äußerlich verwahrlost. Im englischen Original kennt sie nicht einmal ihren richtigen Namen, was in der Übersetzung verschwiegen wird:

„What's Jo short for?“

„Don't know,“ said Jo. „I never heard. All I know is I'm a girl and my name is Jo.“

„It's probably short for Josephine,“ said Julian. (FF 9a, S. 34)

„Von welchem Namen ist Jo die Abkürzung?“

„Vermutlich von Josefine“, sagte Julius. (FF 9b, S. 39)

Ebenso erscheint Jos vernachlässigte Bildung in der Neubearbeitung weniger drastisch:

„[...] Sie kann ja nicht einmal lesen!“

„Sie kann nicht lesen?“ wunderte sich Julius. „Dann kann sie doch auch nicht schreiben!“ Er sah sie fragend an.

Jo schüttelte den Kopf.

„Mutter hat versucht, mir Lesen und Schreiben beizubringen, aber sie konnte es selbst nicht richtig. Wozu muß man es denn überhaupt können? [...]“ (FF 9b, S. 101)

„[...] Sie tut sich auch ein wenig schwer mit dem Lesen.“

„Schwer mit dem Lesen?“, wunderte sich Julius. „Und wie steht's mit dem Schreiben?“ Er sah sie fragend an.

„Auch nicht toll. Ich ... ich vergess hin und wieder 'nen Buchstaben. Meine Mutter hat versucht mir Lesen und Schreiben beizubringen, aber sie konnte es selbst nicht richtig. Einmal weiß ich, ob man ein Wort groß oder klein schreibt, dann hab ich's wieder vergessen. [...]“ (FF 9c, S. 96/97)

Schließlich hat Jo keinerlei moralische Erziehung, was aber in der Bearbeitung nicht mehr zu erkennen ist.

„Schämst du dich eigentlich nicht deines schurkischen Benehmens?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Jo, die nicht sicher war, was es bedeutet, sich zu schämen. „Soll ich mit dem Erzählen aufhören?“ (FF 9b, S. 93/94)

„Schämst du dich eigentlich überhaupt nicht?“

„Ich will es ja wieder gutmachen“, antwortete Jo, die nicht sicher war, ob sie weiter berichten sollte. „Soll ich mit dem Erzählen aufhören?“ (FF 9c, S. 91)

Das Benehmen der Fünf Freunde gegenüber Jo ist zwar in der Neubearbeitung noch immer herablassend, doch an vielen Stellen sehr relativiert.

„So eine wie mich mögen die Leute nicht an der Küchentür“ [...]. „Sie fürchten, daß ich stehle.“ Sie blickte Richard fest an. „Und ich tu es auch.“

„Das solltest du aber nicht“, meinte Richard.

„Sei mal ehrlich, würdest du es nicht auch tun, wenn du tagelang Hunger hättest, daß du nicht einmal in einen Bäckerladen gucken kannst?“

„Nein, ich würde trotzdem nicht stehlen, zumindest hoffe ich, daß ich es nicht täte“, sagte Richard, der nicht wußte, wie ihm zumute wäre, wenn er hungern müßte. (FF 9b, S. 64)

„So eine wie mich mögen die Leute nicht“, antwortete Jo [...]. „Sie fürchten, dass ich stehle.“ Sie blickte Richard fest an. „Und ich tu es auch, das heißt, wenn die Gelegenheit günstig ist.“

„Das solltest du lieber bleiben lassen. Du weißt, die Kleinen henkt man, die Großen ...“

„Würdest du es nicht auch tun, wenn dir tagelang der Magen kracht, so arg, dass du nicht einmal in einen Bäckerladen gucken kannst?“

„Das ist wirklich 'ne schwere Frage“, sagte Richard, der nicht wusste, wie ihm zu Mute wäre, wenn er hungern müsste. (FF 9c, S. 63)

Richard erscheint nicht mehr so oberlehrerhaft und versetzt sich etwas mehr in Jos Situation, wie auch am Ende des Abenteuers, als Jo den Wunsch äußert, alle Fünf Freunde wiederzusehen.

„You will if you're good“, said Dick with a grin. (FF 9a, S. 198)

„Wenn du brav bleibst, wirst du das auch!“ versprach Richard. (FF 9b, S. 186)

„Das wirst du auch“, versprach Richard. (FF 9c, S. 181)

Was sich auf Englisch ironisch anhört, klingt in der Übersetzung unerträglich herablassend, in der Neubearbeitung freundlich.

Das Wort „Zigeuner“ kommt in den Neubearbeitungen der Bände 9 und 11 also kein einziges Mal mehr vor, was in diesem Fall relativ unproblematisch funktioniert, da es weniger um das Volk der Roma und Sinti geht als um die nomadische Lebensweise. Zu Jos Herkunft gibt es sowieso unterschiedliche Angaben. In Band 9 erzählt Jo „My mother was in a circus, and she trained dogs for the ring. [...]“ (FF 9a, S. 36) und „Dad was an acrobat till he hurt his foot.“ (FF 9a, S. 38). In Band 11 heißt es dann explizit: „Her father is a traveller, isn't he – and her mother was in a circus, she told us so. She trained dogs, don't you remember, Julian? So it's quite natural for Jo to have relations like the fair people.“ (FF 11a, S. 77)

Jedenfalls ist ihr Vater ein krimineller Nomade, der mit „Zigeunern“ zwielichtige Geschäfte macht. Ob er selber einer ist oder nicht, ist dabei nicht wichtig. In Band 11 ist Jo mit ihren Verwandten vom Zirkus unterwegs und den Zirkusleuten werden ähnliche Eigenschaften zugeschrieben wie den „Zigeunern“:

„She's exactly like them all now“, said George. „Cheerful and dirty, slap-dash and generous, lazy and yet hard-working too! Bufflo practises for hours at his rope-spinning, but he lies about for hours too. They're strange folk, but I really do like them very much.“ (FF 11a, S. 126)

„Sie ist eine von ihnen“, sagte Georg. „Sorglos und schmutzig, großzügig und unüberlegt und vor allen Dingen faul.“

„Aber manchmal auch sehr fleißig“, sagte Anne, „wie zum Beispiel Bufflo. Der kann stundenlang mit dem Lasso arbeiten, und dann liegt er wieder stundenlang in der Sonne und tut gar nichts. Ein komisches Volk.“ (FF 11b, S. 129)

„Sie ist eine von ihnen“, sagte Georg. „Sorglos und anspruchslos, großzügig und manchmal unüberlegt.“ (FF 11c, S. 126)

Aber das Wort „Zirkusleute“ ist nicht politisch inkorrekt, sodass Jo eher als Zirkusmädchen präsentiert, und sogar und hin und wieder das Wort „Zigeuner“ durch „Zirkusleute“ ersetzt wird.

Im 13. Band der Serie, *Fünf Freunde im Nebel*, funktioniert diese Individualisierung allerdings nicht mehr, denn hier haben es die Kinder mit einer ganzen Gruppe „Zigeuner“ zu tun, deren Lebensweise und Eigenheiten auch tatsächlich eine Rolle spielen. In der Erstübersetzung fällt auf, dass immer, wenn von „Zigeunern“ die Rede ist, diese auch als solche bezeichnet werden, was in der Neubearbeitung stark reduziert wird. Statt „Schon wieder diese Zigeuner!“ (FF 13a, S. 15) liest man nun: „Schon wieder die Leute von diesem Lager. Ein bunt zusammengewürfelter Haufen seltsamer Gestalten!“ (FF 13, S. 15) statt „der Zigeuner“ steht nun auch hin und wieder „der Mann“, statt „Zigeunerjunge“ „Junge“, anstelle von „Zigeunerpferdchen“ liest man nun „das kleine, kranke Pferd“ usw. Damit werden die Personen nicht mehr ausschließlich über ihre Volksgruppenzugehörigkeit definiert, sondern auch als Männer, Frauen und Kinder und somit als Menschen gesehen. Jedoch liest man auch in der Neubearbeitung dieses Bandes noch gelegentlich das Wort „Zigeuner“, besonders dann, wenn es um die Gewohnheiten des Volkes geht – es gibt eben auf Deutsch kein praktikables anderes Wort dafür. Da es sich ja nur um eine Gruppe handelt, würde „Roma und Sinti“ etwas merkwürdig klingen, und um welche Gruppe es sich handelt, ist ja nicht bekannt. Das Wort „Zigeuner“ bleibt also weiterhin die Bezeichnung für das Volk, allerdings erfolgt die Darstellung etwas weniger negativ:

„Die Zigeuner sind ein sonderbares Volk“, [...]. „Wißt ihr, daß sie immer Nachrichten für ihre nachfolgenden Stammesgenossen hinterlassen? Zinken nennen sie diese Zeichen.“ [...] „Unser Gärtner zeigte mir einmal vor unserer Gartentür ein solches Zeichen und sagte, es sei eine Meldung für jeden Zigeuner, der hier später vorüberkommt. [...]“ (FF 13b, S. 30)

„Die Zigeuner sind ein interessantes Volk“, [...]. „Wisst ihr, dass sie immer Nachrichten für ihre nachfolgenden Stammesgenossen hinterlassen? Zinken nennen sie diese Zeichen.“ [...] „Unser Gärtner zeigte mir einmal vor unserer Gartentür ein solches Zeichen und sagte, es sei eine Meldung für jeden Zigeuner oder Hausierer, der hier später vorüberkommt. [...]“ (FF 13c, S. 29)

Insgesamt wurde versucht, die negativen Eigenschaften, die die „Zigeuner“ im Original haben, zumindest zu reduzieren. Beispielsweise ist der Zigeunerjunge nicht mehr per Definition schmutzig. „[...] es war der kleine Zigeunerjunge. Helle Tränenspuren liefen durch

sein schmutziges Gesicht.“ (FF 13b, S. 33) – „[...] es war der kleine Junge, dem das kranke Pferdchen gehörte. Helle Tränenspuren liefen über sein Gesicht.“ (FF 13c, S. 32) Allerdings stellt man hier wieder einen Mangel an Konsequenz fest: wenn das Gesicht nicht schmutzig ist, wieso sind die Tränenspuren dann hell? An anderer Stelle wird eine Aussage einfach in ihr Gegenteil verkehrt, was das schmutzige Gesicht vom Dauerzustand zur Ausnahme macht.

„Nimm das Taschentuch“, riet ihm Richard. „Wäschst du dir eigentlich ab und zu das Gesicht?“
„Nein.“ Der Kleine schüttelte den Kopf. (FF 13b, S. 34)

„Nimm das Taschentuch“, riet Richard ihm. „Wäschst du dir eigentlich ab und zu das Gesicht?“
„Ja.“ Der Kleine ließ den Kopf hängen. (FF 13c, S. 33)

Die englische Version hingegen kürzt die Frage einfach weg und belässt es bei Richards Hinweis „Get your hanky“. (FF 13a, S. 26)

Was die äußere Erscheinung betrifft, so werden die gängigsten Zigeunerklischees aus den vorigen Jahrhunderten etwas reduziert.

[...] stand mit finsterem, unfreundlichem Gesicht ein Mann. Er hatte dichtes krauses Haar, und riesige Ohrringe baumelten von seinen Ohren herab. (FF 13b, S. 35)

[...] wartete mit finsterem Gesicht ein Mann. Er hatte dichtes, krauses Haar. (FF 13c, S. 35)

Auch was sonstige Lebensumstände betrifft, wird die Darstellung etwas realitätsnäher: Liest man in der Erstübersetzung noch „der Mann hatte sich eines unverständlichen Zigeuner-dialektes bedient.“ (FF 13b, S. 37), so heißt es jetzt „der Vater von Schniefer hatte eine ihnen unverständliche Sprache gesprochen.“ (FF 13c, S. 36) In der heutigen englischen Version ist es ebenfalls eine eigene Sprache. „The four children couldn’t understand a word, for it was all poured out in a language that they could not follow.“ (FF 13a, S. 29)

Doch andere Klischees werden weiterhin kultiviert. Ebenso wie das Mädchen Jo weiß der kleine Zigeunerjunge seinen richtigen Namen auch in der Neubearbeitung nicht¹¹:

„What’s your name?“ asked Anne.
„Sniffer,“ said the boy. „That’s what my father calls me.“
It was certainly a good name for him; but what a horrid father he must have!
„Haven’t you got a proper name?“ asked Anne.
„Yes. But I’ve forgotten it,“ said Sniffer. (FF 13a, S. 26)

„Wie heißt du denn?“ fragte ihn Anne.
„Schnüffel“, antwortete der Junge. „So nennt mich mein Vater.“
Der Name war zweifellos sehr passend, aber was mußte das für ein liebloser Vater sein!
„Hast du keinen richtigen Namen?“ forschte Anne weiter.
„Doch. Aber ich habe ihn vergessen“, gestand Schnüffel. (FF 13b, S. 34)

¹¹ Der Vollständigkeit halber muss allerdings hinzugefügt werden, dass auch Professor Hayling laut eigener Aussage den Namen seines Sohnes ständig vergisst: „I always forget what his real name is – we call him Tinker, because he’s always tinkering with cars [...]“ (FF 19a, S. 11)

„Wie heißt du denn?“, fragte Anne.
„Schniefer“, antwortete der Junge.
„Hast du keinen richtigen Namen?“, wollte Anne wissen.
„Doch. Hab ich aber vergessen“, gestand Schniefer. (FF 13c, S. 33)

Zigeuner werden außerdem nicht mehr ganz so deutlich als kriminelle Schnorrer dargestellt, sondern arbeiten und kaufen ein:

„Du sagst, ihr zieht nur so in der Heide herum. Aber was tun dein Vater und dein Onkel und die anderen Männer? Es gibt dort doch nichts, womit man sich beschäftigen kann – und kein Bauernhaus, wo man um Eier und Milch betteln kann?“ (FF 13b, S. 71)

„Du sagst, ihr zieht nur so in der Heide herum. Aber was tun dein Vater und dein Onkel und die anderen Männer? Da draußen kann man doch nichts arbeiten oder so, und weit und breit ist kein Laden oder Bauernhof, wo man einkaufen könnte.“ (FF 13c, S. 66)

Und statt „Sie mögen es nicht, wenn man ihnen Fragen stellt. Sie halten es für aufdringliche Neugier. Vielleicht haben sie auch allerhand zu verbergen – Hühner und Enten. Sie leben von der Hand in den Mund, diese Zigeuner.“ (FF 13b, S. 60) sagt Julius nun „Sie mögen es nicht, wenn man ihnen Fragen stellt. Es geht uns ja auch wirklich nichts an.“ (FF 13c, S. 57)

Auch das Verhalten der Kinder gegenüber den Zigeunern ist nicht mehr ganz so herablassend. Die Leute werden nicht mehr einfach mit „ihr“ angesprochen, allerdings auch nicht mit „Sie“; stattdessen wird die direkte Anrede umgangen und „Wohin zieht ihr denn?“ (FF 13b, S. 58) in „Wo soll's denn hingehen?“ (FF 13c, S. 55) geändert. Ebenso hat sich das Benehmen gegenüber Schnüffel etwas verändert. Im Original wirft Richard Schnüffel ein Keks zu, in der Neubearbeitung hält er ihm die Packung hin. Eine sehr zweifelhafte Stelle ist allerdings auch noch in der Neubearbeitung vorhanden. Georg verspricht Schnüffel nämlich ein Fahrrad, falls er ihr hilft, sich aus der Gewalt der kriminellen Zigeuner zu befreien. Am Ende heißt es: „Wahrscheinlich aber würden sie den kleinen schmutzigen Jungen nie wiedersehen – anderenfalls aber mußten sie ihr Wort halten.“ (FF 13b, S. 186; FF 13c, S. 185) Zwar hält Georg ihr Wort dann tatsächlich, aber es ist doch befremdlich, dass sie davon ausgeht, das nur unter bestimmten Umständen tun zu müssen und keinen Gedanken daran verschwendet, wie es Schnüffel erginge, würde er bei seinem kriminellen Vater bleiben müssen.

3.2.4.3 Ausländer

Ausländer kommen eigentlich selten vor, aber wenn, sind sie normalerweise ebenfalls kriminell, wie etwa der Zauberkünstler Wu aus dem 21. Band, wo er in der Übersetzung als „unheimliche[r] Ausländer“ (FF 21b, S. 106) bezeichnet wird. In der englischen Bearbeitung heißt es wertneutral „that man“ (FF 21a, S. 96), während die deutsche Bearbeitung daraus „dieser unheimliche Zauberer“ (FF 21c, S. 105) macht.

Manchmal schießt die Bearbeitung in ihrem Bemühen um political correctness über das Ziel hinaus, etwa wenn sie aus der wertneutralen Beschreibung „Wie klein und schmal sie ist, richtig zerbrechlich. Sie sieht wie eine Südländerin aus, so dunkel.“ (FF 11b, S. 46) „Wie klein und schmal sie ist, richtig zerbrechlich. Sieht aus, als ob sie eine Abmagerungskur hinter sich hätte.“ (FF 11c, S. 46) macht, was völlig unsinnig ist. Dass Südländerinnen klein, schmal und dunkel sind, mag zwar ein Klischee sein, aber immerhin eines, das oft genug zutrifft und nichts Negatives ausdrückt.

3.2.5 Genderfragen

Vieles an den dargestellten Rollenbildern war zum Zeitpunkt des Erscheinens wahrscheinlich progressiv. Einerseits war es ein Novum, dass Mädchen überhaupt eine (mehr oder weniger) gleichberechtigte Rolle in Abenteuerromanen spielen, andererseits wird durch Georg das Thema Rollenverteilung überhaupt einmal angesprochen. Aus heutiger Sicht ist diese trotzdem nicht akzeptabel und daher Gegenstand der Bearbeitung, wobei der Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Bearbeitung besonders deutlich wird, denn die deutsche Version hat wesentlich mehr verändert als die englische.

Wenn man die den Mädchen zugedachten Eigenschaften betrachtet, verwundert es gar nicht, dass Georg dagegen aufbegehrt. Dabei geht es ihr aber nicht um das Rollenbild an sich, sondern nur um ihre eigene Rolle, sprich, sie möchte kein Mädchen sein. Ihren weiblichen Namen Georgina lehnt sie ebenso ab wie ein mädchenhaftes Aussehen, weswegen sie eine Kurzhaarfrisur und Jungenkleidung trägt.

„[...] I hate being a girl. I won't be. I don't like doing the things that girls do. I like doing the things that boys do. I can climb better than any boy and swim faster too. I can sail a boat as well as any fisher-boy on his coast. You're to call me George. Then I'll speak to you. But I shan't if you don't.“ (FF 1a, S. 13)

„[...] Ich hasse es, ein Mädchen zu sein. Ich möchte keines sein. Ich liebe nicht, was Mädels tun. Ich liebe zu tun, was Jungen tun. Ich kann besser klettern als jeder Junge, schwimmen, segeln, so gut wie jeder Fischer. Wenn du mich Georg nennst, werde ich mit dir sprechen. Sonst nicht.“ (FF 1b, S. 19)

Georgs Aussage ist sicher nicht emanzipatorisch und zeitgemäß, da man aber ihr Verhalten nicht einfach aus der Geschichte schreiben kann, ist die Stelle auch in der Neubearbeitung noch vorhanden, jedoch etwas modifiziert.

„[...] Ich find's blöd, ein Mädchen zu sein. Mädchen sind zickig und albern und müssen dauernd Sachen im Haushalt machen. Jedenfalls finden das die meisten Leute. Ich wollte, ich wäre ein Junge! Ich kann besser klettern als jeder Junge, schwimmen, segeln, so gut wie jeder Fischer. Wenn du mich Georg nennst, werde ich mit dir reden. Sonst nicht.“ (FF 1c, S. 19/20)

Im Original wird vorausgesetzt, dass man sich vorstellen kann „was Mädels tun“, während in der bearbeiteten Version erklärt wird, was genau Georg ablehnt. Außerdem versucht die

Neubearbeitung die Rollenklischees durch den Satz „Jedenfalls finden das die meisten Leute.“ ein bisschen zu relativieren.

Dabei kultiviert Georg selber die schlimmsten Klischees. Ihr Wunsch, ein Junge zu sein, basiert auf einer Idealvorstellung, die nicht einmal in der Serie der Realität entspricht.

„[...] I cried for days – and I never do cry, you know, because boys don't and I like to be like a boy.“
„Boys do cry sometimes,“ began Anne, looking at Dick, who had been a bit of a cry-baby three or four years back. Dick gave her a sharp nudge, and she said no more.
George looked at Anne.
„Boys don't cry,“ she said, obstinately. „Anyway, I've never seen one, and I always try not to cry myself. It's so babyish. But I just couldn't help it when Timothy had to go. He cried too.“ (FF 1a, S. 26)

Zum Zeitpunkt des Erscheinens der Serie war Georgs Verhalten wahrscheinlich progressiv, doch heute irritieren die festgelegten Rollenbilder. Denn auf die Idee, dass man auch als Mädchen schwimmen und segeln kann, kommt Georg nicht (und auch sonst niemand in den Geschichten). Der einzige Ausweg besteht daher für sie darin, ihre weibliche Identität abzulehnen. Die Bearbeitung versucht, diese Sichtweise ein bisschen abzumildern, jedoch mit zweifelhaftem Ergebnis.

In Original wie in der Bearbeitung kann man Georg keine größere Freude machen, als wenn man sie für einen Jungen hält. Dementsprechend gestaltet sich ihre Werteskala:

„[...] You're as good as a boy.“
This was the very highest compliment that George could ever pay any girl. (FF 9a, S. 179)

„[...] du bist ebenso prima wie ein Junge!“
Das war das höchste Lob, das Georg für ein Mädchen hatte. (FF 9b, S. 171)

In der Neubearbeitung fällt der Vergleich mit dem Jungen weg, Georgs Lob lautet schlicht „Du bist prima, Jo!“ (FF 9c, S. 165), doch der folgende Satz „Das war das höchste Lob, das Georg für ein Mädchen hatte.“ (ebd.) ist noch immer da, und impliziert erst recht eine geschlechterspezifische Werteskala, was ohne den Kontext noch fragwürdiger erscheint und daher wieder einmal demonstriert, wie wenig durchdacht die Bearbeitung ist.

Von Solidarität zu anderen Mädchen, die ähnlich empfinden wie sie, kann allerdings keine Rede sein, im Gegenteil. Georg duldet keine Konkurrenz. Weder von dem „Zigeunermädchen“ Jo, das ihr zu allem Überfluss auch noch ähnlich sieht, noch von Berta, die als Junge angeblich echter aussieht als sie selbst. Im Band *Fünf Freunde im Nebel* liefert sich Georg mit einem anderen Mädchen (Henrietta, genannt Henry), einen pausenlosen Wettstreit, wer der bessere Junge ist. Alle anderen Beteiligten empfinden diese Rivalität als lächerlich und fühlen sich davon genervt. Die Neubearbeitung bemüht sich, diesen Streit noch unsinniger erscheinen zu lassen. Während Georg und Henry im Original aufgrund ihrer kurzen Haare für Jungen gehalten werden, relativiert die Neubearbeitung diese starre Verbundenheit von Frisur und Geschlecht:

„Guten Morgen, ihr Jungen, und du, Mädchen“, sagte er, und Julius grinste. Das würde Georg und Henry gut tun! (FF 13b, S. 83)

„Guten Morgen alle miteinander. Seid ihr jetzt lauter Jungen oder lauter Mädchen oder was?“, sagte er und Julius grinste. Das würde Georg und Henry gut tun! (FF 13c, S. 79)

Georgs Kummer ist, dass sie lockige Haare hat, was ihrer Ansicht nach ein typisch weibliches Merkmal ist. So sieht sie in Mädchenkleidung auch wie ein Mädchen aus, im Unterschied zu Henry:

Georg sah nett aus, ihr krauses Haar paßte gut zu Rock und Bluse – Henry dagegen in ihrem zerknitterten Kleid bot einen weniger erfreulichen Anblick.

„Du siehst aus wie ein verkleideter Junge“, bemerkte Anne zu Henrys Freude und zu Georgs Ärger. (FF 13b, S. 42)

Die Neubearbeitung relativiert auch diesen Eindruck.

Georg und Henry sahen in Rock und Bluse sehr hübsch aus, und Anne hütete sich, beiden zu versichern, dass niemand sie in diesem Aufzug für Jungen halten würde. (FF 13c, S. 41)

Nichts kann Georg mehr in Wut versetzen, als wenn jemand zu Henry sagt, sie hätte ein Junge werden sollen. Doch in der Bearbeitung fallen Bemerkungen wie

„Du hättest wirklich ein Junge werden sollen, Henry“, meinte Frau Johnsen, und das war genau das, was Henry von jedermann hören wollte. (FF 13b, S. 43)

oder

„Sah sie [Henry] nicht ulkig aus in richtigen Kleidern – mit Hut und allem?“

„Sie hätte wirklich ein Junge werden sollen“, meinte Richard. „Wie du, Georg“, fügte er schnell noch hinzu „Ihr seid beide richtige Jungen – mutig und alles.“ (FF 13b, S. 122)

die Eigenschaften wie „mutig“ nur dem männlichen Geschlecht zuschreiben, einfach weg.

Andererseits werden negative Eigenschaften wie albernes Benehmen im Original nur mit weiblichen Personen in Verbindung gebracht. Die Bearbeitung versucht, diese Darstellung abzumildern und macht beispielsweise aus „Warum benahm sich Georg wie ein albernes kleines Mädchen!“ (FF 14b, S. 52) „Warum war Georg bloß so zickig!“ (FF 14c, S. 51)

Am Ende jedoch zeigt sich, dass Henry sich nur als Junge verkleidet, im Unterschied zu Georg aber nicht über die angeblich männlichen Tugenden wie Mut und Tatkraft verfügt. Als sie daher einen Hilferuf von Georg empfängt, ist sie nicht fähig allein zu handeln, sondern baut auf den elfjährigen Willi: „Er ist zwar erst elf, aber er ist sehr vernünftig – und er ist ein Junge. Er wird schon Rat wissen. *Ich* bin ja kein richtiger Junge.“ (FF 13b, S. 170) In der Neubearbeitung wird die Tatsache, dass er männlich ist, nicht mehr als unvergleichlicher Vorteil dargestellt. „Er ist zwar erst elf, aber sehr vernünftig. Ihm wird schon was einfallen.“ (FF 13c, S. 167) Im Unterschied zu den meisten anderen Stellen wurde diese auch auf Englisch geändert: „He’s only eleven, I know, but he’s very sensible.“ (FF 13a, S. 171)

Mit Willis Hilfe tritt Henry dann doch in Aktion, was Georg dann auch zu schätzen weiß:

„Henry“, sagte sie. „Vielen, vielen Dank! Du bist so tapfer und tüchtig wie ein Junge!“
„Danke, Georg“, antwortete Henry erstaunt. „Du bist tapferer und tüchtiger als ein Junge.“
Richard ging gerade draußen auf dem Gang am Zimmer vorüber und hörte dieses Gespräch mit an. Lachend steckte er den Kopf zur Tür herein.
„Ich möchte auch gern gelobt werden“, bat er. „Sagt mir einfach, ich sei so tapfer wie ein Mädchen, ja?“
Aber alles, was er bekam, war eine wohlgezielte Haarbürste und ein Schuh, und er ergriff lachend die Flucht. (FF 13b, S. 189)

Richards Bemerkung zeigt, dass man Georgs und Henrys Wortgefechte nicht auf die Goldwaage legen und nicht unbedingt als damals allgemeingültige Meinung verstehen sollte. Dennoch lautet die Stelle in der Bearbeitung natürlich anders:

„Übrigens, Henry, danke! Du warst ganz große Klasse. Willi auch. Ohne euch wären wir aufgeschmissen gewesen.“
„Danke, Georg“, sagte Henry erstaunt. „Aber hast du vielleicht gedacht, wir lassen euch da drin vergammeln? Übrigens, Schwamm über die dämlichen Streitereien, okay?“
„Klar, Schwamm drüber.“
Richard hatte sich etwas zurückfallen lassen und hörte dieses Gespräch mit an. Er musste schallend lachen.
„Hör sich einer dieses Gesäusel an! Das ist ja nicht zum Aushalten! Wie schön waren da die alten Zeiten!“
„Blödmann!“, riefen beide Mädchen wie aus einem Munde, und Henry bückte sich nach einem morschen Ast, um ihn Richard an den Kopf zu werfen. Aber Richard hatte schon die Flucht ergriffen. (FF 13c, S. 189/190)

Am Anfang (ungefähr die ersten sechs Bände lang) wird Georgs unmädchenhaftes Verhalten von ihren Cousins auch mehr oder weniger akzeptiert, vor allem weil Georg tatsächlich besser schwimmen und rudern kann als diese, aber in Band 7, *Fünf Freunde im Zeltlager*, kommt es zum Eklat, weil Julius darauf besteht, dass Georg, weil sie ein Mädchen ist, bei Anne, die sich allein fürchtet, im Lager bleiben soll, während er mit Richard in der Nacht nach Geisterzügen Ausschau halten will und dabei lieber den Buben vom nahegelegenen Bauernhof mitnimmt als seine Kusine. Verständlicherweise ist Georg damit gar nicht einverstanden und protestiert heftig. Julius bildet sich aber offenbar ein, Georg „erziehen“ zu müssen.

„Nach all den Abenteuern, die wir zusammen erlebt haben, versuchst du, mich um das neue Abenteuer zu bringen. Aber du lässt mich das nächstemal mitkommen, nicht wahr?“
„Was? Nach deinem Benehmen heute?“ sagte Julius, der auch dickköpfig sein konnte. „Bestimmt nicht! Das ist Richards und mein Erlebnis, vielleicht auch noch Jockels – aber nicht deines oder Annes.“ (FF 7b, S. 118)

Da dieser Konflikt zentral für die Geschichte ist, kann die Bearbeitung auch nicht viel daran ändern. Der einzige Unterschied ist, dass Georg etwas selbstbewusster auftritt:

„Nach all den Abenteuern, die wir zusammen erlebt haben, versuchst du mich jetzt abzuhängen. Aber das nächste Mal komm ich mit, da kannst du Gift drauf nehmen!“
„Was? Nach deinem Benehmen heute?“ sagte Julius, der auch dickköpfig sein konnte. „Wir nehmen dich bestimmt nicht mit. Das ist ganz allein Richards und mein Erlebnis, vielleicht noch das von Jockel. Aber dich geht das überhaupt nichts an.“ (FF 7c, S. 120)

Der Konflikt wird nicht gelöst, er tritt nur durch das anschließende Abenteuer in den Hintergrund, bei dem Georg auf eigene Faust loszieht und den Buben zu Hilfe kommt. Auf die Idee, dass z. B. auch Richard bei Anne bleiben könnte, kommt niemand.

Im Original bestätigt die Erzählinstanz die Einstellung der Buben. Aber auch Georg selber sieht Fehler bei sich: „Georg aß mit den anderen aber sprach kaum ein Wort. Sie brütete ihre Fehler aus, [...]“ (FF 7b, S. 122) Das zumindest ist in der Bearbeitung anders. „Georg aß mit den anderen, sprach aber kaum ein Wort. Sie brütete vor sich hin [...]“ (FF 7c, S. 124) Viel ändert sich dadurch allerdings nicht.

Der Band stellt gewissermaßen einen Wendepunkt dar. Zwar begehrt Georg auch später noch hin und wieder gegen die ihr zugedachte Rolle auf, aber einen solch großen Streit gibt es nicht mehr. Je älter Georg wird, desto weniger wird „jungenhaftes“ Benehmen bei ihr geduldet und desto seltener kommt es auch vor. Julius’ „Erziehung“ scheint Erfolg zu haben: in späteren Bänden protestiert Georg höchstens ganz leicht, wenn Julius und Richard ohne sie losziehen, lässt sich aber schnell beruhigen.

„Dieses Mal können wir dich nicht brauchen“, wehrte Julius ab. „Je weniger Leute hier auf der Lauer liegen, desto besser. Es tut mir leid, Alte – aber du mußt bei Anne bleiben.“
Georg setzte unverzüglich ein finsternes Schmollgesicht auf. Julius lachte und klopfte ihr auf die Schulter. „Welch wundervolle Sorgenmiene! Eine deiner besten! Ich habe sie lange nicht gesehen. Behalt sie auf, Georg – zieh sie noch ein bißchen mehr zusammen, sie steht dir so gut!“
Georg mußte gegen ihren Willen lachen und schüttelte ihren Ärger ab. Sie ließ sich nur sehr ungern von einem Unternehmen ausschließen – aber sie sah ein, daß es unsinnig wäre, wenn eine ganze Menschenmenge heute nacht auf der Lauer lag. Gut – sie würde also Anne Gesellschaft leisten. (FF 15b, S. 110/111)

In der Neubearbeitung sagt Julius im Wesentlichen dasselbe, nur bringt er ein bisschen zusätzlichen Humor hinein:

„Welch wundervolles Mienenspiel. Mit diesem Gesicht kannst du in die Politik gehen. Ich hab es lange nicht gesehen. Mach weiter so, und die Mäuse werden vergessen, dass sie sich eigentlich vor der Katze fürchten müssen.“ (FF 15c, S. 112)

Georgs Anliegen werden nicht ernst genommen, sondern mit einem Lachen abgetan – und sie lässt sich dadurch beruhigen! Es scheint außer jeder Diskussion, dass auch einer der Buben zurückbleiben könnte – Buben dürfen offensichtlich von vornherein auf Abenteuer, Mädchen nur unter bestimmten Umständen. Im nächsten und dem 19. Band unternimmt Georg gar keinen Versuch mehr, mitzukommen.

In *Fünf Freunde auf großer Fahrt* hält Julius Georg einen Vortrag, dass es für Mädchen zu kalt ist, im Heu zu schlafen. Georg ist nicht einverstanden, lässt sich aber überzeugen.

„Es ist zu dumm, daß man ein Mädel ist“, stöhnte Georg, nun wohl schon zum millionsten Mal in ihrem Leben. „Immer muß man vorsichtig sein, während die Jungen tun dürfen, was sie wollen. Ich werde auf jeden Fall in der Scheune schlafen, es ist mir ganz egal, was du sagst, Julius.“
„Das bildest du dir so ein“, antwortete Julius. „Du weißt gut, wenn du dem Fahrtenführer nicht folgst – und das bin ich, mein Kind, falls du das vergessen haben solltest –, nehmen wir dich nie wieder mit. Du kannst noch so sehr wie ein Junge aussehen und dich danach benehmen, du bleibst trotzdem ein Mädel. Ob es dir nun gefällt oder nicht, Mädel müssen geschützt werden.“
[...]
„Richtige Mädel mögen das sogar, aber ich zähle dich ja gar nicht zu den Mädchen! Du bist in meinen Augen bloß ein Junge, auf den ich ein wenig aufpassen muß, verstehst du? Und jetzt mach endlich ein anderes Gesicht. Stell dich nicht noch schwieriger, als du sowieso schon bist!“

Georg mußte lachen – der Trotz war verschwunden. Sie gab Julius einen freundschaftlichen Stoß. „Schon gut, du hast gewonnen! Du herrschst so weise über uns, daß ich mich fast vor dir fürchte.“ (FF 10b, S. 32)

In der Bearbeitung klingt die Szene ganz anders, Georg ist wesentlich selbstbewusster und Julius nicht mehr ganz so sehr von seiner Führerrolle überzeugt, und diese wird auch von der Erzählinstanz demontiert:

„Es ist zu dumm, dass man ein Mädchen ist“, stöhnte Georg nun wohl schon zum millionsten Mal in ihrem Leben. „Immer muss man vorsichtig sein, während die Jungen tun dürfen, was sie wollen. Die beiden Kerle haben noch immer nicht begriffen, dass sich einiges geändert hat. Ich werde auf jeden Fall in der Scheune schlafen, es ist mir ganz egal, was du sagst, Julius.“

„Das bildest du dir so ein“, antwortete Julius. Dann öffnete er den Mund, um ein paar männliche Weisheiten von [sic] Stapel zu lassen, klappte ihn aber wieder zu.

Georg musste lachen, der Trotz war aus ihrem Gesicht verschwunden. Sie gab Julius einen freundschaftlichen Stoß. „Schon gut, hast gewonnen! Dein Schweigen wirkt sehr überzeugend. Du bist so weise, dass ich mich fast vor dir fürchte.“ (FF 10c, S. 33)

Trotzdem tut Georg noch immer, was Julius will. Diese ganze Diskussion war aber schon im Original sinnlos, denn auch die Buben schlafen nicht im Heu, allerdings nächtigen wenig später alle zusammen im Keller eines verfallenen Hauses...

Aber auch die anderen begehren in der Bearbeitung stärker gegen Julius' dominante Art auf. Schon im Original wird es Richard einmal zuviel, doch in der Bearbeitung bringt er seine Meinung wesentlich heftiger zum Ausdruck.

„Jetzt, mit vollem Magen, seid ihr doch hoffentlich imstande, mir genau zu erklären, warum ihr meine Anweisungen nicht befolgt habt und nicht dorthin gegangen seid, wohin ihr solltet.“

„Du sprichst wie ein Lehrer in der Schule, lieber Julius! Aus einem einfachen Grunde. Wir haben uns verirrt. [...]“ (FF 10b, S. 68)

„Mach mal halblang!“, rief Richard. „Du sprichst schon wie ein Lehrer in der Schule. Übrigens: Wir haben uns verirrt. Verirrt! Punkt. Aus. Wir waren zu dämlich, die Gegend zu dunkel, und dann hat's noch geregnet.“ (FF 10, S. 70)

Auch Anne nennt Julius in der Bearbeitung „Herr Oberlehrer“ (FF 10c, S. 70). Sogar Tante Fannys Gedanken, die ihren Neffen im Original für seine Art eher bewundert, sind nicht mehr uneingeschränkt positiv: „Tante Fanny lächelte. Dieser Julius! **Manchmal ging er ihr zwar mit seiner altklugen Art auf die Nerven, aber** er fand oft das rechte Wort zur rechten Zeit.“ (FF 14b, S. 59; FF 14c, S. 56) Die fett markierte Stelle ist nur in der Bearbeitung vorhanden.

Selbst von der Erzählinstanz wird Julius als eingebildet dargestellt. „Und wenn Gefahr im Anzug war, konnte er damit bestimmt besser fertig werden als sie [Georg]. Wie immer kam sich Julius sehr schlau und überlegen vor.“ (FF 21c, S. 141) im Gegensatz zum Original, wo er ebenfalls zurechtgewiesen wird „Und wenn Gefahr im Anzug war, konnte er damit besser fertig werden als sie, die doch schließlich ein Mädchen war. Ja, Freund Julius, ein Mädchen, aber – und hast du es nicht selbst oft genug gesagt – eins, das Mut hat, mindestens wie ein Junge!“ (FF 21b, S. 142), die Rollenklischees aber bestätigt werden, denn Georg bildet nur

eine Ausnahme unter anderen Mädchen. In der neuen englischen Bearbeitung fehlt dieser Satz, meistens aber ist Julius' Verhalten dort unverändert.

An anderen Stellen hingegen ist die deutsche Bearbeitung weniger kreativ und lässt Julius' unglaublich selbstgerechtes Verhalten einfach weg.

„You haven't any brothers to keep you in your place,“ said Julian, linking his arm in hers. „Well, from now on, while you're here, Dick and I are your brothers, and you've got to toe the line, just like Anne. See? What about it?“ (FF 14a, S. 54)

„Man merkt, daß du keine Brüder hast, die dir ein bißchen die Flötentöne beibringen. Weißt du was, solange du hier bist, werden Richard und ich deine Brüder sein, ja? Und du wirst nicht mehr aus der Reihe tanzen, einverstanden?“ (FF 14b, S. 59)

In der Neubearbeitung ist diese Ansprache in der Form nicht mehr vorhanden.

Insgesamt behauptet sich auch Anne in den neuen deutschen Versionen. Als Richard im frisch geputzten Wohnwagen ein Ei fallen lässt, beklagt sich Anne im Original: „Nun kann ich noch einmal anfangen. Schade, daß Tim nicht da ist, er hätte es bestimmt aufgeleckt. Dann bräuchte ich jetzt wenigstens nicht noch den Fußboden zu wischen.“ (FF 11b, S. 16) In der Bearbeitung spricht sie weiter: „Halt, ich hab eine gute Idee – *du* wirst sauber machen.“ (FF 11c, S. 16) Wobei es noch immer als neu und ungewöhnlich erscheint, dass Richard ja selber aufwischen könnte... Doch an anderen Stellen bezieht sie ihre Brüder selbstverständlich in die Hausarbeit mit ein. Statt „Ich muß jetzt abwaschen und die Wagen aufräumen, ehe Georg kommt.“ (FF 11b, S.18) bestimmt sie nun „Ihr könnt mir jetzt helfen, abzuwaschen und die Wagen aufzuräumen, bevor Georg kommt.“ (FF 11c, S. 18)

Je weiter die Serie fortschreitet, desto mehr verweist auch Richard seine gleichaltrige Kusine in ihre Schranken und fordert von Georg, sie solle sich mädchenhafter benehmen. In der Neubearbeitung werden seine Ratschläge zuweilen ins Ironische gezogen.

„Mädels dürfen doch nicht miteinander raufen“, meinte Richard. „Sei doch verständig, Georg! Ich weiß, du willst stets beweisen, daß du ein halber Junge bist. Du kleidest dich wie ein Junge, du kletterst auf die Bäume ebenso geschickt wie ich, aber es wird endlich langsam Zeit, daß du den Gedanken aufgibst, ein richtiger Junge zu sein!“ (FF 9b, S. 23)

„Im Allgemeinen“, Richard grinste, „im Allgemeinen schlagen sich Ladies nicht.“

„Die und eine Lady!“ empörte sich Georg.

„Da haben wir's!“, rief Richard. „Sie ist keine und du willst keine sein. Du wärst lieber ein Junge. Aber größere Jungen sollten auch nicht kleinere Mädchen verprügeln, auch wenn sie kleine freche Fratzen sind. Langsam könntest auch du eine richtige Mademoiselle werden.“ (FF 9c, S. 22)

Doch auch männliche Rollenklischees sind Gegenstand der Bearbeitung. Im Original ist Hausarbeit Mädchensache, weil Jungen nun mal zu ungeschickt dafür sind:

[...] und dabei überlegte sie [Anne], ob sie Richard zum Fluß schicken sollte, um dort abzuwaschen. Aber dann unterließ sie es, denn er war nicht gerade zart im Umgang mit zerbrechlichem Geschirr, und es gehörte noch nicht einmal ihnen, sondern den Besitzern der Wagen. Es war ein halb zwölf Uhr und alles

blitzblank und die Bettwäsche für Georg herausgelegt, und Anne murmelte: „Ferien, wie ich sie mag, [...]“ (FF 11b, S. 18/19)

„Aber Georg muß mir helfen“, lachte Anne. „Bei euch Jungens ist das etwas anderes, ihr verschlimmert alles nur noch.“

„Wenn ich nur ein Junge wäre“, stöhnte Georg, „aber keine Angst, ich werde schon mein Teil tun, wenigstens manchmal. [...]“ (FF 11b, S. 27)

Dabei scheint Anne nicht zu stören, dass Georg in solchen Dingen keineswegs geschickter ist als ihre Cousins, wahrscheinlich eher ungeschickter als Julius. In einem späteren Band allerdings verzichtet sie auch auf Georgs Hilfe. Richard, der mit der Zeit immer selbstgerechter wird und gar nicht auf die Idee kommt, dass auch er helfen könnte, meint:

„[...] Übrigens, Georg könnte auch ein bißchen mehr helfen, schließlich ist sie ein Mädchen. Aber sie hat einfach keine Lust, na in den nächsten Tagen werde ich sie mal in Trab bringen.“
„Bloß das nicht!“ war die entsetzte Antwort. „Ich mache das alles lieber alleine. Sie schlägt zuviel entzwei und hat zwei linke Hände, genau wie ein Junge.“ (FF 20b, S. 82)

Doch diese starre Einteilung wird selbst im Original schon kritisiert:

Richard warf ihr einen beleidigten Blick zu. „So, Jungens haben zwei linke Hände? Wann hätte ich jemals etwas zerbrochen, möchte ich wissen? Ich bin so geschickt wie jedes Mädchen und passe immer auf, wenn ich mit Geschirr umgehe.“ (FF 20b, S. 83)

Dass Richard das Glas, das er in der Hand hält, im nächsten Satz tatsächlich entgleitet, lässt seine Behauptung zwar unwahr erscheinen, ändert aber nichts an deren Wichtigkeit. Die Neubearbeitung zeigt sich wieder einmal inkonsequent. Beim ersten Mal stellt die vermeintliche Ungeschicklichkeit ihrer Brüder für Anne kein Hindernis dar, sie in die Hausarbeit miteinzubeziehen.

Richard schickte sie zum Fluss, um dort abzuwaschen. „Gib aber ja Acht“, sagte sie, denn er war nicht gerade vorsichtig im Umgang mit zerbrechlichem Geschirr. Es gehörte nicht einmal ihnen, sondern den Besitzern der Wagen.

Es war halb zwölf. Anne legte die Bettwäsche für Georg heraus und lobte Richard, der gerade mit dem sauberen Geschirr zurückkam. „Nichts kaputt?“, fragte sie.

„Nichts“, antwortete Julius, „ich hab ihn nämlich beraten.“

„Das sind Ferien, wie ich sie mag!“, rief Anne. [...] (FF 11c, S. 18/19)

Wobei sich die Frage stellt, warum Anne nicht gleich Julius fragt, wenn Richard zu ungeschickt ist. So steht er als einer da, der seine jüngeren Geschwister die ganze Arbeit tun lässt... Beim zweiten Beispiel jedoch bleibt die Stelle fast unverändert, obwohl sie sich im selben Band befindet und Julius und Richard Anne ja bereits gezeigt haben, dass sie doch zu etwas zu gebrauchen sind.

„Aber Georg muss mir helfen“, sagte Anne. „Bei euch Jungens ist das etwas anderes, ihr seid schlamprig und sowieso nicht mehr besserungsfähig.“

„Wenn ich nur nicht aufräumen müsste.“ Georg stöhnte. „Aber keine Angst, ich werde schon was tun, wenigstens manchmal. [...]“ (FF 11c, S. 28)

Verändert wird lediglich Georgs Wunsch, ein Junge zu sein, der in diesem Fall nur zu verständlich erscheint, und durch einen nichtssagenden Kommentar ersetzt. Auf Englisch hingegen lautet die Stelle:

„All the same, George will have to help,“ said Anne, firmly. „We’ve all got to tidy up and cook and do things like that.“
George groaned. „All right Anne, I’ll do my share – sometimes. [...]“ (FF 11a, S. 22)

Auch wenn es nicht deutlich gesagt wird, impliziert diese Formulierung, dass auch die Buben beteiligt sind. Dabei zeigt sich schon die Tendenz der englischen Bearbeitungen, die, wenn sie eingreift, was meistens nicht der Fall ist, die Konflikte einfach unter den Teppich kehrt, während sich die Mädchen in der deutschen Bearbeitung wehren. Besonders deutlich wird das an Stellen, wo die Buben ein extrem dreistes Machoverhalten an den Tag legen:

„[...] Die Mädchen wollen sicher das bißchen Geschirr spülen und die Reste vom Mittagessen aufräumen. Wir setzen uns inzwischen nieder und warten, bis sie fertig sind. Dann gehen wir zu dem Teich. [sic fehlende Anführungszeichen]
Alle waren einverstanden, die Mädels liefen schnell zur Quelle. (FF 16b, S. 67)

In der deutschen Bearbeitung lautet die Stelle:

„[...] Die Mädchen wollen sicher das Geschirr spülen und die Reste vom Mittagessen aufräumen. Wir bleiben hier sitzen und warten, bis sie fertig sind. Dann gehen wir zu dem Teich.“
„Das könnte euch so passen!“ höhnte Georg. „Die Mädchen werden nichts dergleichen tun. Heute habt ihr Küchendienst. Also, bewegt euch!“
Während die Jungen bei der Quelle waren, machten es sich die Mädchen im Heidekraut bequem. (FF 16c, S. 63)

In der englischen hingegen ist vom Macho-Verhalten nichts mehr übrig:

„[...] We’ll do the washing-up and put the rest of the food away. Then we’ll sit here and have a bit of a rest, and then go and find this pool.“ (FF 16b, S. 59)

Jedoch ist dieses Ersetzen von einzelnen Wörtern inkonsequent und bringt manchmal Probleme für die weitere Handlung. Beispielsweise spannt Tante Fanny die Kinder zur Hausarbeit ein:

„You children can clear away and wash up the breakfast things for Joanna,“ she said. „Or two of you can and the others can make the beds with me.“ (FF 14a, S. 49)

Tatsächlich arbeiten dann aber nur die drei Mädchen (Georg, Anne und Berta, der amerikanische Gast), wie es auch ursprünglich vorgesehen war:

„Ihr Mädchen könnt Johanna beim Abtrocknen helfen“, bestimmte sie. „Oder noch besser, zwei von euch gehen in die Küche, und eine hilft mir beim Bettenmachen.“ (FF 14b, S. 54)

Gelegentlich kürzt aber auch die deutsche Version. Die Stelle

Er kletterte als erster über den Zaun, und Richard folgte.
„Ich reiche euch alles hinüber!“ erbot sich Ju. „Georg kann helfen. Sie macht das genauso gut wie ein Junge!“
Georg fühlte sich hochgeehrt. Nichts hörte sie lieber als das. (FF 21b, S. 70)

ist in der Neubearbeitung nicht mehr vorhanden, was schade ist, denn gerade diese Aussage hätte sich für eine spitzen Replik von Georg angeboten, denn die Annahme, dass Jungen selbst im Hinüberreichen von Campingsachen Mädchen überlegen sein sollen, ist nun wirklich lächerlich.

In einzelnen Fällen rebelliert Georg in der Bearbeitung sogar nicht mehr nur gegen ihre eigene Rolle, sondern gegen das Rollenbild allgemein, etwa, als es darum geht, einen Flugplatz zu besichtigen.

„Ich will auf jeden Fall mitgehen“ rief Georg sofort. „Mich interessiert es genauso wie euch!“
„Aber du bist ein Mädchen“, sagte Toby. „Mädchen haben doch keine Ahnung von Flugzeugen, Autos oder Schiffen, nicht einmal von Spinnen. Ich glaube wirklich nicht, daß dich das interessieren könnte, liebe Georgine!“
„Ich heiße nicht Georgine“, brauste Georg auf. „Und lieb bin ich schon gar nicht!“ (FF 16b, S. 68)

„Ich will auf jeden Fall mit“ rief Georg sofort. „Mich interessiert das genauso wie euch!“
„Aber ich denke, Mädchen haben mit Flugzeugen und Technik und solchem Zeug nichts am Hut“, sagte Toby verdutzt und ein wenig verächtlich.
„Du bist echt bescheuert!“, brauste Georg auf. „Noch nie was von Pilotinnen gehört? Dass manche Jungen noch immer glauben, Mädchen gehören in die Küche oder am besten in den Keller!“ (FF 16c, S. 64)

In der englischen Version hingegen fehlt die Stelle. Auf Deutsch ist Georgs Verhalten allerdings nicht konsequent, denn etwas später schließt Julius die Mädchen wieder vom Abenteuer aus: „Aber nur Richard und ich gehen. Ihr beide bleibt da.“ (FF 16c, S. 125) und Georg protestiert nicht einmal.

David Rudd meint in seinem Artikel „Five have a gender-ful time?“¹², dass Enid Blyton, anstatt die Machtkämpfe zwischen den Geschlechtern zu ignorieren, einen Dialog darüber anregt:

Rather than ignoring it, Blyton's books seem to engage in a dialogue about it – addressing it as an issue. By pretending that the world is suddenly free of these power struggles, that four-fifths of the Five habitually engage in washing up (as some revisions have it), is to miss the tensions that Blyton explored. (Rudd, S. 118)

Um allerdings in den Originalen einen Dialog zu erkennen, muss man schon sehr optimistisch sein. Zwar stimmt die Erzählinstanz nicht immer zu, wenn es um angeblich geschlechter-spezifische Eigenschaften geht und Anne wehrt sich einmal dagegen, dass Julius „Anstand“ als männliche Eigenschaft anpreist „It is not *only* boys who can learn to give in decently“ (FF 6, S. 17), aber jede Diskussion über Fragen der Rollenverteilung wird abgewürgt und Georg wird im Laufe der Serie immer angepasster. Doch was die Neubearbeitungen betrifft, passt diese Sichtweise ganz gut, denn in der englischen werden die Rollenkonflikte tatsächlich vertuscht, während sich in der deutschen die Mädchen behaupten – zumindest manchmal.

3.2.6 Modernisierungen:

Die Originale spielen wahrscheinlich ungefähr zur Zeit ihrer Entstehung, wenn auch in einem abstrakten Umfeld, da auf aktuelle Ereignisse wie den Zweiten Weltkrieg allenfalls auf

¹² David Rudd: Five have a gender-ful time? In: ders.: Enid Blyton and the Mystery of Children's Literature. Macmillan Press LTD 2000, S. 110-121

versteckte Weise Bezug genommen wird. Viele Elemente sind mehr oder weniger zeitlos, anderes wird bei Lesern, die sich nicht bewusst sind, einen historischen Text vor sich zu haben, Verwunderung hervorrufen. Die Neubearbeitung hat manches modernisiert, anderes jedoch nicht. Denn auch in der neuen Version fahren die Fünf Freunde mit von Pferden gezogenen Wohnwagen durch die Lande und logieren öfter in Häusern ohne Strom, fließendes Wasser und Telefon.

Die eingebrachten Modernismen wirken in diesem Kontext daher meistens unpassend. Beispielsweise mutiert ein offenes Feuer zu einem Herd: „[...] während sie zusah, wie Richard schnell und geschickt ein Feuer anzündete.“ (FF 11b, S. 72) – „Sie sah zu, wie Richard schnell und geschickt den Herd anmachte.“ (FF 11c, S. 72) Nicht nur die Änderung selbst ist problematisch, denn besagter Herd müsste sich in dem Wohnwagen befinden, der von Pferden gezogen wird. Zusätzlich ist sie noch sprachlich schlecht gestaltet, denn man fragt sich doch, wie geschickt man sein muss, um einen Herd einzuschalten, und warum extra betont wird, dass das schnell geht.

Ein Problem stellt das Bauernhaus aus Band 7 dar, das bis vor kurzem kein Badezimmer hatte.

Sie gingen ins Haus und waren überrascht, ein kleines, aber sehr schönes Badezimmer vorzufinden. Frau Andreas gab ihnen frische Handtücher.

„Ein feines Badezimmer, nicht wahr?“ sagte sie. „Mein Mann hat es für mich einbauen lassen. Es ist das erste ordentliche Badezimmer, das ich je hatte.“ (FF 7b, S. 62)

Sie gingen ins Haus und ins Badezimmer. Frau Andreas gab ihnen frische Handtücher.

„Mein Mann hat das Badezimmer erst neulich einbauen lassen“, erklärte sie. (FF 7c, S. 63/64)

Das Ergebnis ist wiederum nicht überzeugend, denn in der Neubearbeitung kann man sich eigentlich keinen Reim darauf machen, was mit „erst neulich einbauen lassen“ gemeint sein soll. Hat es vorher schon eins gegeben oder nicht? Aber da die Bemerkung nun ganz beiläufig stattfindet, wird man sie eher überlesen und sich auf keinen Fall den Kopf darüber zerbrechen. Dass Bauernhäuser an das Telefonnetz angeschlossen sind, ist aber auch in der Neubearbeitung keine Selbstverständlichkeit, denn die Vermutung „Vielleicht haben sie Telefon“ ist auch dort noch zu finden. (FF 10b, S. 63; FF 10c, S. 63) Ebenso gibt es weiterhin Häuser ohne Telefon, Strom, Gas und Wasserleitung (FF 8).

3.2.6.1 Fernsehen

Im Band *Fünf Freunde auf der Felseninsel* werden die Kinder von einem Nachbarn zum Fernsehen eingeladen.

„Ich habe einen schönen Fernsehapparat, den euch Martin gern einmal vorführt. Ihr könnt jeden Nachmittag kommen.“

„Oh, danke schön“, sagte Georg. Sie hatte noch nie einen Fernsehapparat gesehen. (FF 6b, S. 62)

Georgs Antwort erscheint nur zu verständlich, wenn man bedenkt, dass der Band zum ersten Mal 1947 erschienen ist, auf Deutsch 1955. Für heutige Kinder allerdings scheint so eine Situation unvorstellbar und wird daher in der Bearbeitung modifiziert.

„Wir haben einen Videorecorder, den euch Martin gern vorführt. Ihr könnt jeden Nachmittag kommen.“
„Oh, danke schön“, sagte Georg, denn sie hatten daheim keinen Recorder. (FF 6c, S. 62)

Aufgrund des Videorecorders würde man die Geschichte wohl eher irgendwann in den 80er oder 90er Jahren ansiedeln, was in diesem Band auch problemlos funktionieren würde – für Leser des 21. Jahrhunderts aber schon wieder nicht mehr aktuell ist. In Zeiten von Blue-ray und HD-DVDs wird ein Videorecorder eher Interesse aufgrund seines Alters, nicht seiner Neuartigkeit hervorrufen... In den frühen 90er Jahren war das natürlich noch nicht absehbar, aber das Problem mit Aktualisierungen ist eben, dass sie selbst wieder veralten. Außerdem zeigt sich die Bearbeitung wieder einmal inkonsequent, denn die Kinder verhalten sich auch in der Neubearbeitung so, als ob sie noch nie ferngesehen hätten.

Martin hantierte inzwischen an den Schaltern des Fernsehgerätes. Dann begann das Programm, und Anne war begeistert, als das Gesicht eines Mannes auf dem Schirm auftauchte. „Ich kann ihn gut hören und sehen“, raunte sie Julius zu. Herr Lauscher hörte es und lachte.
„Aber euer Hund kann ihn nicht riechen, sonst wäre er schon hinter ihm her!“
Sie hatten viel Spaß an der Sendung. (FF 6c, S. 82/83)

Wie ein Videorecorder funktioniert, erfahren sie dafür nicht.

Auch die englische Version verändert den Text, aber etwas behutsamer:

„I’ve a fine television set that Martin here would like to show you. Any afternoon you like!“
„Oh, thanks!“ said George. She seldom saw television. (FF 6a, S. 58)

Die Beschreibung des Fernseherlebnisses fällt konsequent weg, was natürlich die am wenigsten originelle Variante darstellt.

3.2.6.2 Kleidung

Auch die Kleidung hat sich in den letzten fünfzig Jahren natürlich verändert. Die englischen Neubearbeitungen tragen dem Rechnung, indem sie irgendwann in den 70er oder 80er Jahren ohne Rücksicht auf Verluste alle „Shorts“ durch „Jeans“ ersetzt haben. Besonders deutlich wird die Gedankenlosigkeit dahinter in der Szene, in der Berta, die Tochter eines berühmten amerikanischen Wissenschaftlers, zum Schutz vor Entführern als Junge verkleidet wird. Ihre neue Kleidung besteht aus folgenden Teilen: „Eine blaue Jacke, zwei kurze Jungenhosen, zwei graue Pullover, ein paar karierte Hemden, ein Schlips und eine Schirmmütze.“ (FF 14b, S. 71) Auf Englisch werden die kurzen Hosen zu Jeans, was die Krawatte, die noch immer dabei ist, besonders unpassend erscheinen lässt „[...] a boy’s anorak in navy blue, two pairs of

boy's jeans, two grey jerseys, a few shirts, a tie and a pullover without sleeves.“ (FF 14c, S. 67). Krawatten finden sich auch in den Illustrationen:

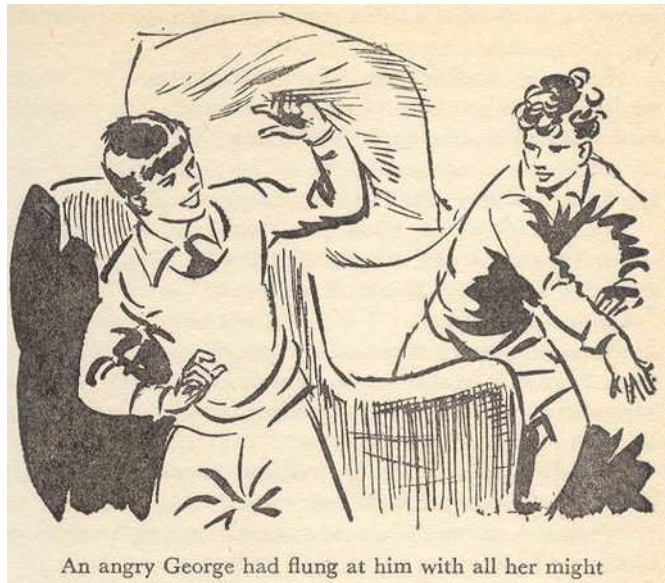


Abb. 6

In der neuen deutschen Version hingegen bekommt sie „Eine Jeansjacke, zwei Shorts, zwei leichte Pullis, ein paar karierte Hemden und eine Schirmmütze.“ (FF 14c, S. 68) Diese Kleidung wirkt noch immer nicht ganz modern, aber immerhin nicht mehr ganz so absurd wie die Kombination Jeans mit Krawatte.

Durch solche Bearbeitungen entstehen immer wieder Anachronismen, die sicher irritierender wirken als die originalen Texte. Jo, das „Zigeunermädchen“ beklagt sich über ihre Ziehfamilie:

„Nur eins ist schade“, seufzte sie [Jo], „sie wollen mich keine Shorts tragen lassen. Deshalb hab ich auch diesen gräßlichen Rock an. Kannst du mir nicht welche borgen, Georg?“ (FF 11b, S. 88)

Allen heutigen Lesern wird bewusst sein, dass es eine Zeit gab, in der es nicht gern gesehen war, wenn Mädchen Hosen trugen. Jos Pflegeeltern haben diese Einstellung auch noch in der Neubearbeitung, was nicht in die Zeit der 90er Jahre passt, in die die Geschichten vermutlich verlegt werden sollten. Heutzutage sind solche Ansichten rückständig, und ebendieses Wort gebraucht Jo:

„Nur eins ist blöd“, seufzte sie, „sie wollen mich keine Shorts tragen lassen. Ein bisschen rückständig, versteht ihr. Deshalb hab ich diesen grässlichen Rock an. Kannst du mir nicht Shorts borgen, Georg?“ (FF 11c, S. 88)

Nur funktioniert eine solche Modernisierung gerade in einer Geschichte, wo man mit Wohnwagen unterwegs ist, die von Pferden gezogen werden, nicht wirklich gut.

Besonders kritisch wird die Kleidungsfrage, wenn es um Badekleidung geht. Im Original tragen Buben wie Mädchen die gleichen Badeanzüge. Die Originalillustration zeigen, was man sich darunter vorstellen kann.

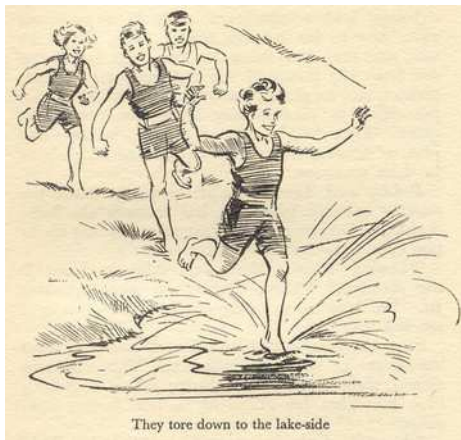


Abb. 7

Normalerweise wäre es ja kein Problem, die „Badeanzüge“ bei Bedarf in „Badehosen“ umzuwandeln, und teilweise geschieht das auch. Aber da es in den Geschichten ein paar Mädchen gibt, die auch in Badekleidung für Buben gehalten werden, ist das nicht ganz so einfach. In *Fünf Freunde helfen ihrem Kameraden* sind die Kinder am Strand, im Original in „Badeanzügen“, in der Neubearbeitung in „Badezeug“, worunter man sich natürlich etwas anderes vorstellt. Georg kommt aus dem Wasser und wird von Jo zunächst für einen Jungen gehalten, was nur dann halbwegs plausibel ist, wenn Buben und Mädchen das gleiche anhaben (und auch dann eigentlich nicht mehr, denn gerade in diesem Band ist Julius ausdrücklich 16 und Georg daher 15, aber Pubertät gibt es sowieso nicht im Blyton-Universum).



Abb. 8

In der Neubearbeitung bleibt die Erklärung, wie dieser Irrtum möglich ist, der Fantasie der Leser überlassen (die sich am besten nicht allzu viele Gedanken darüber machen sollten).

Auch die als Junge verkleidete Berta geht baden:

„Have you a swimsuit, Berta, I mean Lesley?“ asked George.

„Yes. It's an absolutely plain one, so I'll be all right in it,“ said Berta. „Hurray, I shan't need to wear a cap. Boys never do.“ (FF 14a, S. 71)

„Hast du einen Badeanzug da, Berta – ich meine Toni?“ fragte Georg.

„Ja, es ist ein ganz einfacher. So einer, wie ihn die Jungen auch tragen. Ich brauche keinen neuen. Und eine Bademütze brauche ich auch nicht. Jungen tragen keine Bademützen. Hurra!“ (FF 14b, S. 73/74)

„Hast du Badezeug dabei, Berta, ich meine Toni?“ fragte Georg.

„Ja, sicher. Und eine Bademütze brauche ich mit meinen kurzen Haaren auch nicht. Hurra!“ (FFD 14 S.69/85)

Die Erklärung „so einer, wie ihn die Jungen auch tragen“ dürfte bei Lesern in den 70er Jahren schon Verwirrung ausgelöst haben, besonders, wenn man die zugehörige Illustration betrachtet, die Anne und Georg mit eindeutig weiblichen Badeanzügen (und Körperformen) zeigt, die Buben hingegen in Badehosen.



Abb. 9



Abb. 10

Ebenfalls Verwirrung löst aber aus, dass die als Junge verkleidete Berta in den 90ern mit ihrem Mädchenbadeanzug (denn dass sie sich als Junge verkleiden soll, wusste sie noch nicht, als sie ihre Sachen gepackt hat) einfach baden gehen kann. Einzige mögliche Erklärung wäre, dass sie noch so jung ist, dass sie noch mit einer Badehose bekleidet baden kann und dies normalerweise auch tut. Zwar wird ihr genaues Alter nicht genannt, doch soll sie im nächsten Jahr in ein Internat kommen. Nicht nur aus diesem Grund ist diese Erklärung nicht unbedingt befriedigend.

Hinzu kommt, dass die Neubearbeitung von 1997 wieder mit den Originalillustrationen ausgestattet ist. Diese liefern zwar eine Erklärung, passen aber überhaupt nicht mehr zum Text.

3.2.6.3 Krieg

Die ersten Bände sind während, bzw. kurz nach dem Krieg erschienen. Davon ist eigentlich ziemlich wenig zu spüren. Im Band *Fünf Freunde im Zeltlager* jedoch, der im Original 1948 erschienen ist, kann man deutliche Hinweise auf einen noch nicht lange zurückliegenden Krieg erkennen. Noch sind Nahrungsmittel offenbar nicht im Überfluss vorhanden, denn die Fünf Freunde erwähnen, dass es auf einem Bauernhof immer gutes Essen gibt, was man dahingehend verstehen könnte, dass noch eine gewisse Knappheit herrscht. Die Schurken sind diesmal Schmuggler, die Güter wie Tee, Whisky und Brandy auf dem Schwarzmarkt verkaufen. Dazu bedienen sie sich „alter Armee-Fahrzeuge“. Jockels Vater ist vor einigen Jahren gestorben, vermutlich im Krieg, auch wenn die Ursache nicht erwähnt wird. In der Nähe des Bauernhofs lebt in einer Hütte ein einsamer, alter, kriegsversehrter Mann, One-Leg-Sam (Holzbein-Samuel), der offensichtlich auch an einem Kriegstrauma leidet, was sich in einem verwirrten und verängstigten Zustand äußert. Diese indirekten Hinweise sind auch in der Neubearbeitung noch vorhanden, die direkten aber verschwinden aus der deutschen Version, wie etwa die Lastwagen, die in der ersten Übersetzung sogar von der Wehrmacht stammen:

„Ihr hättet die vielen Loren [sic] sehen sollen, die sie haben!“ sagte Richard.
„Alte, von der Wehrmacht, denke ich. [...]“ (FF 7b, S. 36)

In der Neubearbeitung sind sie, etwas neutraler, „vom Militär“:

„Ihr hättet die vielen Laster sehen sollen, die dort rumstehen“, sagte Richard. „Alte, ausgediente, vom Militär, denke ich. [...]“ (FF 7c, S. 36)

wie auch im Original: „Old army ones“ (FF 7a, S. 39).

Das Tunnelsystem, in dem die Schmuggler ihre Ware verstecken, hatte früher möglicherweise auch einen anderen Zweck:

„Es ist auch möglich, daß alles während des letzten Krieges gebaut wurde, um geheime Forschungen hier durchzuführen“, sagte Julius. „Später hat dann jemand den Platz entdeckt und ihn für diesen Zweck benutzt. Wir können es nicht wissen.“ (FF 7b, S. 172)

In der Neubearbeitung fehlt diese Vermutung. Auch das Soldatenspielen, das heutzutage bekanntlich nicht mehr als pädagogisch wertvolle Tätigkeit gesehen wird, wird umfunktioniert. „Wanted me to play soldiers all the time!“ (FF 7a, S. 118) heißt in der ersten Übersetzung seltsamerweise „Er wollte die ganze Zeit mit mir Soldatles [sic] spielen.“ (FF 7b, S. 94), in der Neubearbeitung wird daraus „Er wollte die ganze Zeit mit mir Indianer spielen.“ (FF 7c, S. 95/96)

Im 10. Band verirren sich Richard und Anne in einer Moorlandschaft und hören plötzlich eine Glocke läuten. Wie sich später herausstellt, ist es die Gefängnisglocke, die vor einem ent-
sprungenen Häftling warnt, aber zunächst wissen die Kinder sie nicht zu deuten.

„Nein, das ist bestimmt keine Kirchenglocke, sondern eine Sturmglocke! Aber weshalb läutet sie Sturm? Vielleicht brennt es irgendwo. Aber dann müßten wir eigentlich den Schein des Feuers sehen. **Krieg? Nein, das ist auch nicht möglich**, früher einmal, vor langen Zeiten hat man die Leute mit Sturmglocken vor Kriegshorden gewarnt, aber heutzutage tut man das nicht mehr.“ (FF 10b, S. 42, FF 10c, S. 43)

In der Bearbeitung fehlt die fett markierte Stelle, dadurch wird die Bedrohung des Krieges nicht mehr real in Betracht gezogen.

3.2.6.4 Unmotivierte Modernisierungen

Sind solche Neuerungen noch irgendwie verständlich, gibt es aber auch andere, vollkommen unmotivierte, deren Funktion wahrscheinlich sein soll, ein paar moderne Elemente hinein-
zubringen um die Geschichten näher an der heutigen Zeit anzusiedeln.

Die Jungen brachen wieder auf. Sie sorgten sich ein wenig um dieses kleine, schmutzige Mädchen. Aber was konnten sie schon tun? Nichts, außer ihr bisweilen Geld und Essen zu geben. Richard hatte ihr beim Abschied eine Mark in die Hand gedrückt. Schweigend und mit feuchten Augen nahm sie das Geld entgegen. (FF 9b, S. 63/64)

„Wir müssen weiter“, sagte Julius. „Leider.“ Richard kramte in seiner Hosentasche und holte eine Münze heraus. „Ist nicht viel“, entschuldigte er sich, „aber bei der Frittenbude kriegst du ordentlich Pommes und Ketschup dafür. Was Warmes auf jeden Fall.“ (FF 9c, S. 63)

Ebenso unsinnig ist der hinzugedichtete Vergleich mit einem „Fernsehspiel“ in der Neu-
bearbeitung zwei Bände später: „Die Kinder lachten. Es erschien ihnen zu komisch, daß die kleine Frau so von ihrem großen Mann, dem Feuerschlucker, sprach.“ (FF 11b, S. 127) – „Die Kinder kugelten sich vor Lachen. Wie die kleine zarte Frau von ihrem Muskelberg von Mann sprach, das war reif für ein lustiges Fernsehspiel!“ (FF 11c, S. 124/125)

3.3 Fazit

Sowohl die deutschen als auch die englischen Bücher wurden äußerlich und inhaltlich modernisiert. Die Unterschiede der aktuellen englischen Ausgaben zu den Originalen bestehen vor allem aus dem Weglassen nicht mehr zeitgemäßer Passagen und dem Ersetzen einzelner Wörter. Die dabei erzielten Ergebnisse sind eher unbefriedigend, doch im Hinblick auf die Werktreue ist diese Variante weniger bedenklich als die deutsche, wo der komplette Text umgeschrieben wurde. Die eingebrachten Modernismen deuten auf eine Handlungszeit ungefähr in den 90er Jahren hin, wodurch aber zahlreiche Anachronismen entstehen, die durch die Illustrationen aus den 40er Jahren noch deutlicher hervortreten, denn sehr oft passen die Bilder nicht zum Text. Die bearbeiteten Geschichten spielen daher nicht nur an einem

hybriden Ort, sondern in einer ebensolchen Zeit. Dabei ist interessant, dass die Tendenz dahin geht, bei den Illustrationen größere Treue als beim Text walten zu lassen, was doch irgendwie bedenklich erscheint.

Da man bei Kinderliteratur normalerweise den pädagogischen Kontext stärker als den literarischen bewertet, ist man bei Änderungen im Allgemeinen weniger zimperlich als bei Literatur für Erwachsene. Doch ob das Ergebnis derartige Eingriffe rechtfertigt, ist äußerst fraglich, denn nach heutigen Maßstäben sind die Geschichten, was die Darstellung von anderen Volksgruppen und Frauen betrifft, noch immer nicht akzeptabel. Zwar sind die Diskriminierungen weniger explizit, doch implizit sind sie noch immer vorhanden. Ausländer und „Zigeuner“ sind in der Neubearbeitung zwar nicht mehr per Definition schlechte Menschen, doch ihre Rolle hat sich nicht verändert und ist noch genauso stereotyp wie vorher. Die Mädchen wehren sich zwar gegen Machokommentare und beziehen die Buben gelegentlich in die Hausarbeit ein, doch ihre Behauptung ist nur oberflächlich, denn auch in der Neubearbeitung werden sie noch oft genug von bestimmten Aktionen ausgeschlossen, aus keinem anderen Grund, als dass sie Mädchen sind. Wenn man bedenkt, dass die Geschichten in jüngerer Zeit spielen, erscheint diese Situation umso schlimmer. Die diversen Modernisierungen verschleiern, dass es sich um historische Texte handelt und verhindern somit, dass man sie im Kontext ihrer Entstehung liest. Somit laufen sie eher als die Originale Gefahr zu suggerieren, dass eine solche Einstellung aktuell und in Ordnung ist.

4. Fortsetzungsbände

4.1 Brigitte Blobel

21 Bände der Fünf-Freunde-Serie waren dem deutschen Publikum offenbar noch nicht genug. Jedenfalls erschienen 1977 und 1979 (wahrscheinlich direkt nach Abschluss der Bertelsmann-Reihe) zwei weitere Fortsetzungsbände, *Fünf Freunde auf der verbotenen Insel* und *Fünf Freunde und der blaue Diamant*. Die beiden Bände sind heute nicht mehr erhältlich, da sie ohne Absprache mit dem lizenzgebenden Verlag Darrell Waters erschienen waren und daher vom Markt genommen werden mussten.

Der Bertelsmann-Verlag gab diese Bände als weitere Werke von Enid Blyton aus. Die wahre Autorin wird nicht genannt, stattdessen wird sie im Impressum mit dem Hinweis „Deutsche Bearbeitung von Brigitte Blobel“ als Übersetzerin ausgegeben. Von der Aufmachung her sind diese beiden Fortsetzungen ganz identisch wie die sonstigen Bertelsmann-Bände von Enid Blyton, inklusive Cover und Illustrationen. In der Verlagswerbung, dem „Wunschzettel“, der in den 20. deutschen Band, *Fünf Freunde und der Zauberer Wu* integriert ist, wird *Fünf Freunde auf der verbotenen Insel* als Band 22 angeführt. Diese Verschleierungsstrategie hatte Erfolg: Dem breiten Publikum, wie auch Literaturwissenschaftlern und -kritikern war damals, trotz nicht zu verleugnender Unterschiede zu den Originalen, nicht bewusst, dass es sich dabei nicht um echte Blyton-Werke handelt, was sich z. B. an dem Deutschdidaktiker Malte Dahrendorf zeigt, der *Fünf Freunde und der blaue Diamant* als Beispiel für seine Analyse über Enid Blyton heranzieht.¹³ Sie sind, was Handlung und Stil betrifft, Enid Blytons Werken tatsächlich wesentlich ähnlicher als die Fortsetzungen von Claude Voilier oder Sarah Bosse, die gegenwärtig auf Deutsch vertrieben werden.

Von der Handlung her sind die Bände nicht sonderlich originell, wiederholen viele bekannte Motive aus den bisherigen Abenteuern; aber das ist ja nichts Neues, nach dem gleichen Muster funktionieren viele der späteren originalen Fünf-Freunde-Bände.

Beide Abenteuer spielen fernab vom Felsenhaus und somit der Domäne von Georg, bzw. Enid Blyton, was wahrscheinlich eine geschickte Entscheidung war, weil man dabei weniger falsch machen kann.

Wie im Kapitel „Übersetzungen“ erläutert, wurden in den meisten Übersetzungen der echten Blyton-Bücher alle England-Bezüge gestrichen. In Blobels Fortsetzungsbänden hingegen wird mehrmals überdeutlich betont, dass die Geschichten in England spielen, die Fünf Freunde

¹³ Vgl. Malte Dahrendorf: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik. Königstein: Scriptor 1980 (= Literatur + Sprache + Didaktik), S. 158-162

englisch sprechen; als ob man die Authentizität der Geschichten betonen wollte. „Wenn du das englische Wort dafür weißt, warum sagst du es dann erst auf lateinisch!“ (FF Insel, S. 85)
Oder, noch deutlicher:

„Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, trällerte Richard, schön laut und falsch. Er sah die anderen an. „Das ist ein deutsches Volkslied. Wie findet ihr das?“

Die anderen verzogen das Gesicht. „Ich verstehe kein Wort“, sagte Georg kühl, „außerdem glaube ich nicht, daß es deutsch ist. Ihr habt doch Deutsch noch gar nicht in der Schule.“

„Aber bei uns im Internat ist ein Junge, dessen Eltern Deutsche sind. Der Vater arbeitet in London an der Botschaft und...“ (FF Insel, S. 127)

Im nächsten Band tritt der geographische Bezug noch deutlicher hervor, als die Fünf Freunde von London nach Frankreich fliegen: „Sie konnten London unter sich liegen sehen, die Themse und die Tower Bridge, und Georg entdeckte als erste den Buckingham Palast.“ (FF Diamant, S. 31), deutlich wird auch die Heimat definiert: „bei uns in England!“ (FF Diamant, S. 37)

Ebenso haben die Essgewohnheiten einen britischen Einschlag, z. B. konsumieren die Kinder „Orangenmarmelade“ was sie zwar in den bisherigen englischen Bänden taten, nicht aber in den deutschen, wo „marmalade“ immer einfach als „Marmelade“ übersetzt wurde. Der Band *verbotene Insel* spielt explizit in Wales, was interessant ist, nachdem man sich in Band 17 so viel Mühe gegeben hat, alle Ortsbezüge zu entfernen. Doch eigentlich wird auf die Besonderheiten dieses Gebiets, inklusive der Sprache der Bewohner, eigentlich nicht weiter eingegangen. Allerdings zeigt sich wieder ein Mangel an Konsequenz, bzw. Logik: im Band *blauer Diamant* wird behauptet, dass Georg auch in der Schule nie Röcke anhat – nachdem die Geschichten aber so überdeutlich in England spielen, fragt man sich doch als nicht ganz ignoranter Leser, ob es denn keine Schuluniform gibt?

Auch, was die Handlung betrifft, gibt es Kontinuitätsprobleme. Die Fünf Freunde erinnern sich zwar an frühere Abenteuer, allerdings ist das kein Hinweis dafür, dass die Autorin diese auch beachtet hat. Beispielsweise ist Julius plötzlich der einzige, der Französisch kann, obwohl Anne bereits im zweiten Band im Alter von zehn Jahren eine fehlerfreie französische Arbeit geschrieben hat. Anne hingegen behauptet „Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich in Frankreich!“ (FF Diamant, S. 32), jedoch war sie in *Fünf Freunde helfen ihrem Kameraden* mit Julius und Richard sechs Wochen in Frankreich.

Georg wird im Erzähltext des Bandes *Diamant* öfter als Georgina bezeichnet, auch Tante Fanny nennt sie so und Georg antwortet, was eigentlich einen groben Fehler darstellt, denn in fast allen Originalbänden wurde viel Zeit darauf verwendet zu erklären, wie sehr Georg diesen Namen hasst und nicht darauf reagiert. Auch Anne scheint einen Charakterwandel

durchgemacht zu haben. In *Diamant* ärgert sie sich, dass sie in der Schule nicht besser aufgepasst hat. Gerade bei Anne würde man aufgrund der anderen Bände vermuten, dass sie eine vorbildliche Schülerin ist.

Eine Kontinuität lässt sich aber nicht einmal zwischen den beiden Bänden feststellen. Am Ende von *verbotene Insel* wurden die Fünf Freunde noch nach Frankreich eingeladen. Im nächsten Band fahren sie zwar tatsächlich dorthin, aber nicht zu dem Mädchen, das sie eingeladen hat. Waren Französischkenntnisse bei den drei jüngeren im ersten Band praktisch nicht vorhanden, kommen im zweiten alle erstaunlich gut zurecht.

Erwähnenswert, und ein weiteres Beispiel für das schlechte Lektorat, sind noch die Passagen in fehlerhaftem Französisch, die sich in beiden Bänden finden. In *verbotene Insel* handelt es sich um den Hilferuf eines entführten französischen Mädchens:

Aujourd d'hui [sic] ça fait déjà trois jours que je suis emprisonnée. J'ai peur. Les hommes sont terribles. Ils parlent toujours de la police. Demain, nous irons dans un cloître pas loin d'ici. Oh! J'ai peur! J'espère que quelqu'un trouvera [sic] mon petit chat. J'espère que je sera [sic] vite sauvé [sic]! Je veux aller chez ma mère et mon père... pourquoi ne viennent-ils pas? (FF Insel, S. 81)

In *Diamant* sind es Dialogpassagen der französischen Schurken. „*Vous voulez aller [sic] au Château Bon Rivage?*“ (FF *Diamant*, S. 36) und „*Vien [sic] ici*“ (FF *Diamant*, S. 41) Außerdem reden die Schurken von „trésor“ wenn sie Tresor meinen, was falsch ist, denn „trésor“ bedeutet Schatz; richtig wäre „coffre-fort“.

Was das Frauenbild betrifft, so merkt man den Bänden nicht an, dass sie neueren Datums sind als die Originale. Zwar reagiert Anne empört auf den Vorschlag ihres Bruders, Hausfrau zu werden, und im nächsten Band erfährt man, dass ihr Berufswunsch Kinderärztin lautet. Was Georg betrifft, so ist die folgende Stelle allerdings ernüchternd:

„Wir haben Tim in den Wagen eingeschmuggelt, weil wir doch die Gangster nicht einfach so abfahren lassen wollten!“ rief Georg schluchzend, und jetzt zeigte sich, daß sie eben doch nur ein Mädchen war, ob sie sich nun Georg nannte oder Georgina. (FF *Diamant*, S. 175)

4.2 Kurzgeschichtenband *Fünf Freunde meistern jede Gefahr*

Nachdem die Blobel-Fortsetzungsbände vom Markt genommen werden mussten, tat sich lange nichts in Richtung weiterer Fortsetzungen. 1995 jedoch erschien im englischen Red Fox-Verlag ein Sammelband, der aus acht von Enid Blyton für diverse Zeitschriften verfassten Kurzgeschichten besteht. Zwei Jahre später erschien der Band auf Deutsch unter dem Titel *Fünf Freunde meistern jede Gefahr* in Übersetzung von Elisabeth Lang, derjenigen,

die schon für die erste Neubearbeitung der Serie verantwortlich war. Der Band schließt als Nummer 22 an die neubearbeitete Serie an.

4.3 Claude Voilier

Offenbar verkaufte sich die Neubearbeitung gut genug, um die Serie weiterzuführen. Es muss ein wahrhafter Bedarf an neuem Blyton-Material bestanden haben, denn im Jahr 2001 erschienen nicht weniger als neun Fortsetzungsbände. Da die Bände von Brigitte Blobel verboten worden waren, brauchte man neues Material und entschied sich für die französischen Fortsetzungen von Claude Voilier. Um deren Kontext kurz zu erläutern, sei ein Exkurs über die Fünf Freunde in Frankreich eingeschoben.

4.3.1 Fünf Freunde in Frankreich

Die Fünf Freunde erscheinen seit 1955 bei Hachette in der Reihe *Bibliothèque Rose* unter dem Titel *Le Club des Cinq*. In der Übersetzung wurden die Geschichten nach Frankreich verlegt, aus den englischen Kindern französische. 1968, als Enid Blyton starb, erschien der letzte Band. Da diese Serie eine der wichtigsten für den Verlag war, entschied man sich, die Reihe fortzusetzen und wandte sich dabei an die Autorin Claude Voilier, die einige Fünf-Freunde-Bände übersetzt und außerdem zahlreiche eigene Werke (über 600) verfasst hatte. Von 1971 bis 1985 erschienen in Frankreich insgesamt 24 von Claude Voilier geschriebene Fortsetzungsbände. Von Anfang an machte der Verlag kein Geheimnis aus der wahren Autorschaft: Auf der Titelseite findet sich der Hinweis „une nouvelle aventure des personnages créés par ENID BLYTON racontée par Claude Voilier“. Außerdem laufen die Bände nicht mehr unter dem ursprünglichen Serientitel „Le Club des Cinq“, sondern unter einem neuen: „Les Cinq“. Offenbar wollte der Verlag an diesen Bänden ein neues Marketingkonzept ausprobieren, halb Roman, halb Comic. Auf jeder zweiten Seite befinden sich comicartige Bilder (mit Sprechblasen), unzusammenhängende Panels, die einzelne Szenen der Geschichte illustrieren. Dieses Konzept scheint allerdings nicht aufgegangen zu sein, was eigentlich nicht überrascht, denn als Comic allein sind die Bilder unzureichend, als Illustration wiederum ungeeignet, da es den Lesefluss erheblich stört, nach jeder Seite unterbrechen und Sprechblasen lesen zu müssen. Manche vermuten, dass die zahlreichen Illustrationen für die Atmosphäre sorgen sollen, die durch mangelnde Beschreibungen im Text so gut wie nicht vorhanden ist. Jedenfalls bereichern die Illustrationen den Text weder durch zusätzliche Informationen, noch durch eine andere Verständnisebene. In den 1990er Jahren gab man das Konzept auf. Die späteren Bände enthalten keine Comics mehr.



Abb. 11 frz. Ausgabe



Abb. 12 Schneider-Version

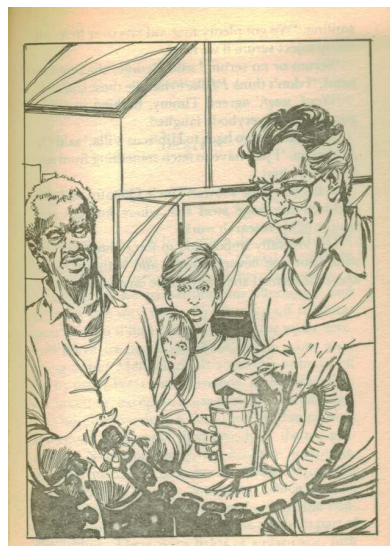


Abb. 13 englische Version



Abb. 14 Bertelsmann

4.3.2 Die Schneider-Übersetzung

Einige dieser Fortsetzungsromane erschienen bereits ab 1979 bei Schneider, dem deutschen Verlag von Enid Blytons beliebten Schulumädchenserien *Hanni und Nanni* und *Dolly*. Ebenso wenig wie der französische Verlag versuchte Schneider, die Werke als Enid Blytons auszugeben, was verwundert, wenn man bedenkt, dass bei den beiden Schulumädchenserien genau das passiert ist und jahrzehntelang verschwiegen wurde, dass von den 17 Dolly-Bänden und den bis heute 28 Hanni-und-Nanni-Bänden nur jeweils sechs von Enid Blyton selbst stammen und von den meisten Bänden bis heute (zumindest nicht offiziell) bekannt ist, wer sie verfasst hat.

Jedenfalls erschienen die Bände unter dem Serientitel *Die berühmten 5* mit denselben comicartigen Illustrationen wie im Original und der Nennung der Autorin auf der Titelseite.

4.3.3 Die englische Übersetzung

Ab 1981 erschienen 18 der 24 Voilier-Romane in Übersetzung von Anthea Bell (die Christine Nöstlinger, Cornelia Funke und Asterix übersetzt, sowie zahlreiche theoretische Werke verfasst hat) bei Knight Books, Hodder & Stoughton. Da die französischen Fortsetzungen in Frankreich spielen, wurden sie in der englischen Übersetzung nach England zurückverlegt. Außerdem hat die englische Übersetzung die Texte sehr stark bearbeitet.

4.3.4 Die deutschen Bertelsmann-Übersetzungen

Seit 2001 erscheinen die Voilier-Fortsetzungen auch bei Bertelsmann. Dabei griff man aber nicht auf die alten Schneider-Übersetzungen zurück, sondern übersetzte die englischen Versionen von Anthea Bell, wahrscheinlich, weil diese eher zu den im deutschen Sprachraum etablierten Fünf Freunden passen.

Die Fortsetzungen schließen nahtlos an die Serie an, äußerlich sind sie nur durch den Vermerk „neue Abenteuer“ auf dem Cover von den Originalen zu unterscheiden. Claude Voilier ist als Autorin zwar klein im Impressum angegeben, nicht jedoch auf Cover oder Titelseite. Stattdessen befindet sich auf Seite 2 noch immer ein Autorenportrait von Enid Blyton. Die Nummerierung wird fortgeführt, einen zusätzlichen Anreiz für Sammler bieten das Glitzercover von Band 40 und das Goldcover von Band 50, der gleichzeitig ein Doppelband ist. Mit einer derartigen Marketingstrategie spielt der Inhalt wahrscheinlich eine untergeordnete Rolle.

4.3.5 Zum Inhalt

Während die Bände von Brigitte Blobel tatsächlich für Originalbände gehalten wurden, kann man sich nicht vorstellen, dass das mit Voiliers Geschichten funktioniert hätte, denn bei diesen stellt man extreme Unterschiede zu Enid Blyton fest.

Sind schon Blytons Erzählungen keine literarischen Meisterwerke, so doch wenigstens solide, meistens durchaus spannend zu lesende und vor allem stimmungsvolle Abenteuer geschichten, und man muss der Autorin ein gewisses Talent zugestehen. Nicht so Claude Voilier, deren Geschichten extrem schlecht gemacht sind. Während Blyton ihre Geschichten langsam aufbaut, geht es bei Voilier gleich direkt zur Sache. Das Rätsel ist meistens sehr bald gelöst,

den Rest des Bandes liefern sich die Fünf Freunde einen „Kampf“ mit den Bösewichtern, die sich noch offensiver und unvorsichtiger verhalten als bei Enid Blyton, (was eigentlich kaum vorstellbar scheint) und dementsprechend primitiv sind: „seine kleinen Augen, die sehr dicht zusammenstanden, die niedrige, fleckige Stirn, fast wie bei einem Affen – nein, er sah nicht besonders intelligent aus!“ (FF 32, S. 82)

Dadurch fallen diese Geschichten wesentlich kürzer aus als die Originale. Trotz sehr großer Schrift und noch größerem Zeilenabstand haben die Fortsetzungsbände weniger Seiten als die Originale. Einen durchgehenden Spannungsbogen gibt es nicht (was Otto Brunken schon Enid Blytons Geschichten abspricht¹⁴, bei diesen aber beim Lesen nicht negativ auffällt), sondern nur noch einzelne, kurze, wenn sich die Kinder leichtfertig in Gefahr bringen, was sie in fast jedem Band tun. Als Beispiel folgt die Inhaltsangabe von Band 39, *Fünf Freunde und die gefährliche Erfindung*:

Die Fünf Freunde und Tante Fanny begleiten Onkel Quentin auf einen Kongress von „weltberühmten Erfindern“. Bei einem Radausflug haben die fünf ein merkwürdiges Erlebnis: Richards Rad bleibt plötzlich unbeweglich stehen und scheint wie festgewachsen. Onkel Quentin scheint die Ursache zu kennen, verrät sie aber nicht und verlangt von den Kindern Stillschweigen über den Vorfall. Wenig später wiederholt sich dasselbe unerklärliche Ereignis: diesmal ist es ein Kaninchen, das für einige Zeit paralytisch ist. Schließlich rückt Onkel Quentin mit der Erklärung heraus: Professor Allan, ein ebenfalls „weltberühmter Wissenschaftler“ hat eine Erfindung gemacht, die sogenannten Z-Strahlen, die wahlweise entweder leblose Materie oder Lebewesen paralysieren können. Am Tag seiner Ankunft wurde dem Professor seine Reisetasche mitsamt der Erfindung gestohlen. Die Diebe scheinen aber noch nicht zu wissen, worum es sich bei dem Strahler handelt. Sie finden es aber schnell heraus und nützen ihn für eine Serie von Einbrüchen. Dadurch werden feindliche Agenten auf die Erfindung aufmerksam und kidnappen den Professor. Natürlich retten die Fünf Freunde nicht nur die Erfindung, sondern auch ihr Land. Sie stehlen den Strahler zurück und treten damit bewaffnet den Entführern gegenüber. Und als es doch noch brenzlig wird, taucht genau im richtigen Augenblick die Polizei auf.

Ähnlich dumm wie die wissenschaftlichen Hintergründe dieses Bandes ist auch das Verhalten der Fünf Freunde. Oft könnten sie ganz einfach die Polizei benachrichtigen und ihr das weitere Vorgehen überlassen – tun dies aber nicht, weil sie „keine Beweise haben“.

„Das heißt“, fasste Julius zusammen, „dass wir jetzt wenigstens wissen, wo wir einen unserer Verdächtigen finden. Doch solange wir überhaupt nichts gegen ihn in der Hand haben, dürfen wir auf keinen Fall die Polizei alarmieren.“ (FF 24, S. 103)

¹⁴ vgl. Otto Brunken: Enid Blyton und die Lust an der Trivialität. In: Hurrelmann, Bettina: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt: Fischer 1995

Dabei wäre diese zu finden doch Sache der Polizei. Abgesehen davon, dass die Fünf Freunde aufgrund ihrer bisherigen Abenteuer längst so bekannt sein müssten, dass die Polizei ihnen alles glaubt, hätten sie ja nichts zu verlieren – wobei allerdings argumentiert wird „Hört mal, wenn wir der Polizei unsere Geschichte erzählen, kriegen die Zeitungen ganz bestimmt ebenfalls davon Wind.“ (FF 31, S. 89) Daher begeben sich die Kinder immer leichtfertig in Gefahrensituationen, aus denen sie natürlich stets in letzter Sekunde gerettet werden, weil ein oder zwei Mitglieder der Fünf Freunde dann doch die Polizei benachrichtigen, die dann natürlich sofort zur Stelle ist.

Weitere absurde Elemente sind z. B. eine Sprühdose mit Tränengas (!), die ein Schurke in Band 34 in der Tasche trägt.

Ein wichtiger Unterschied zu den Originalen ist, dass es keine geographische Beschränkung mehr gibt, die Fünf Freunde reisen um die ganze Welt (z. B. nach Martinique [FF 37], Brasilien [FF 35], oder machen eine Kreuzfahrt im Mittelmeer [FF 28]), manche Abenteuer spielen in der Stadt (FF 40), ein Umfeld, das bei Enid Blyton schlicht nicht vorkam. Gleichzeitig verlieren die Kinder ihre Unabhängigkeit. Sie sind nicht mehr ohne erwachsene Begleitpersonen unterwegs, immer nur tageweise allein, was auch berechtigt erscheint, da sich die Fünf Freunde wesentlich kindlicher verhalten. Dauernd reden sie vom „Spielen“. „Und die vier Kinder und Tim sprangen auf und spielten Verstecken und vergaßen dabei alle Abenteuer.“ (FF 31, S. 17) Zwar sind die Eltern trotz ihrer Anwesenheit kaum präsent, aber die totale Unabhängigkeit geht trotzdem verloren. Manchmal ist den Kindern auch eine andere, zwar erwachsene, aber noch jugendliche Aufsichtsperson zur Seite gestellt, die ihnen viel mehr Freiheit lässt (z. B. der 19-jährige Erik in Band 37). Dadurch fällt auch die Selbstorganisation weg, sowie die Fähigkeit, sich überall ein heimeliges Umfeld zu schaffen. Landschaft und Essen werden so gut wie gar nicht mehr beschrieben, die Geschichten sind sehr handlungsorientiert; leider ist die Handlung meistens nicht interessant genug, um als alleinige Lesemotivation ausreichend zu sein. Eine Charakterisierung der Hauptpersonen ist nur sehr beschränkt vorhanden. Die Handlung ist sehr auf Georg zentriert, immer gehen die Impulse von ihr aus, wenn sich die Gruppe teilt, erlebt immer sie etwas. Richard und Georg sehen sich extrem ähnlich, was bei Enid Blyton nie erwähnt wurde. Vertraute Charakterzüge aus den Originalen fallen weg, etwa das hitzige Temperament von Georg und Onkel Quentin. Annes Rolle beschränkt sich fast auf ein Jammern, dass sie Angst hat, anstatt wie in den Originalen souverän für die leiblichen Bedürfnisse der Gruppe zu sorgen. Julius ist viel weniger dominant und nicht mehr der unumstrittene Anführer. Zwar ist er noch immer der

Vernünftige, Besonnene, aber Georg hört nicht immer auf ihn und nimmt die Sache oft selbst in die Hand. „Julius hatte darauf bestanden, als Erster zu gehen, und Georg, die sonst oft die Kinder anführte, gab nach. Sie wusste, dass Onkel Quentin von Julius als Ältestem erwartete, dass er sich um die Sicherheit der drei anderen kümmerte.“ (FF 27, S. 42)

Eigentlich führt Georg die Gruppe an, ist einfallsreicher als früher, hat laufend gute Ideen und ist viel besser akzeptiert von den Buben. Dadurch hat sie es auch nicht mehr nötig, um jeden Preis ein Junge sein zu wollen. Wenn sie dennoch für einen gehalten wird, freut sie sich zwar, erklärt aber, dass sie keiner ist. Somit gibt es in Claude Voiliers Geschichten kein Konfliktpotenzial mehr und auch tatsächlich keine Konflikte.

Kurz: es wird alles weggelassen, was Enid Blytons Geschichten reizvoll macht. Bei den Lesern kommen die Voilier-Bände daher nicht gut an, sie scheinen, im Unterschied zu denen von Enid Blyton, keine Fans zu haben; eher im Gegenteil, von Blyton-Fans werden ihre Fortsetzungen eher ignoriert bis gehasst. Während es über erstere unzählige Fanseiten gibt, war nur eine einzige zu finden, die sich über die Bände von Claude Voilier positiv äußert¹⁵. Dass sich die Bände (zumindest auf Deutsch) dennoch anscheinend nicht schlecht verkaufen, liegt also sicher nicht am Inhalt, sondern eher an der geschickten Marketingstrategie des Verlags.

Die Bände sind im Vergleich zu ihren Vorgängern leicht modernisiert, was aber zu den Neubearbeitungen passt. Die Fünf Freunde haben einen Fernseher zu Hause, trinken Cola und zumindest die Buben und Georg tragen Jeans (was von den englischen Übersetzungen kommen könnte). Im Ferienlager von Band 29 findet sogar eine Disko [sic] statt.

Die zeitliche Einordnung der Geschichten ist unklar. In einem Band heißt es: „Vor kurzem erst hatten ihre Eltern ihr die Insel geschenkt.“ (FF 31, S. 121) Dieses Ereignis ist schon vor dem ersten Band passiert, also dürfte in 31 Bänden kaum Zeit vergangen sein. Man kann es natürlich so sehen, dass jeder Band für sich steht und die in den anderen Bänden beschriebenen Erlebnisse gar nicht stattgefunden haben. Dafür würde auch sprechen, dass die Fünf Freunde ausdrücklich nicht mehr altern.¹⁶ In jedem Band wird erwähnt, dass Julius 13 ist, Richard und Georg 11, (womit der Abstand plötzlich zwei Jahre beträgt, was sicher eher dem Verhalten entspricht, aber in den Originalbänden nicht so war), und Anne 10. Dagegen

¹⁵ und zwar: Rowan Morrell: Five have adventures abroad. Enid Blyton Continuation Novels. <http://famousfivetranslator.angelfire.com/mainpage.htm> 23.4.2010

¹⁶ Was von diversen Kritikern schon für die Blyton-Bände gerne immer wieder behauptet wird, aber nicht ganz stimmt. Zumindest bis Band 9, wo Julius ausdrücklich 16 ist, altern die Kinder sehr wohl, danach wird das Alter nicht mehr erwähnt.

sprechen aber die zahlreichen Rückgriffe auf frühere Bände. Ein Abenteuer spielt auf dem Margarethenhof von Band 17, Brummer aus den Bänden 19 und 21 kommt mehrmals wieder vor. Die Kontinuität beschränkt sich allerdings auf die Namen (die immerhin korrekt übersetzt wurden), bzw. die Erwähnung der früheren Abenteuer. Denn die erwähnten Orte und Personen kommen zwar vor, haben aber ihre Eigenheiten verloren. Das Abenteuer auf dem Margarethenhof könnte ebenso gut woanders spielen. Brummer hat sein Markenzeichen Autos zu imitieren verloren, wodurch er kaum wiederzuerkennen ist. Wahrscheinlich sollen die Rückgriffe auf frühere Abenteuer die Fortsetzungen irgendwie legitimieren, was aber misslingt.

Wichtig ist, dass der Name „Fünf Freunde“ nun offizialisiert wurde – die Kinder nennen sich selber so. Das ist allerdings keine Erfindung von Claude Voilier; schon im ersten übersetzten französischen Band (auf Englisch und Deutsch der 2.) gibt es eine hinzugedichtete Passage, in dem die Kinder offiziell „Le Club des Cinq“ gründen.

Auf Englisch hingegen hat sich der Name „Famous Five“ zumindest innerhalb der Diegese erst in den späteren Bänden durchgesetzt. Die deutschen Fünf Freunde bezeichnen sich selbst nur ein einziges Mal als solche, da der Name unterschiedlich übersetzt wurde:

„Yes, you’re coming too, of course – then the Five will all be together again. The Famous Five! You’ll like that, won’t you, Tim? So shall I!“ (FF 11a, S. 6)

„Du kommst natürlich mit, dann sind wir fünf wieder zusammen. Freust du dich, Alter, ja? Ich mich auch!“ (FF 11b, S. 11)

„I cant *imagine* hols without the boys. Why – we shan’t be the Five – the Famous Five – if they don’t come!“ (FF 15a, S. 13)

„Ich kann mir Ferien ohne die Jungen überhaupt nicht vorstellen. Wir wären dann doch nicht die Fünf – die berühmten Fünf!“ (FF 15c, S. 20)

Hurrah! The Famous Five were all together once more! (FF 15a, S. 64)

Hurra! Die berühmten fünf Freunde waren wieder einmal beisammen! (FF 15b, S. 69)

In den Abenteuern von Claude Voilier hingegen sind die Kinder, vor allem Georg, von der die entsprechenden Bemerkungen immer ausgehen, sehr stolz auf ihre Eigenbezeichnung und sind offenbar auch schon ziemlich berühmt unter diesem Namen: „Warum nennen uns die Leute wohl die berühmten Fünf Freunde? Weil wir Geheimnisse toll finden und aufregende Abenteuer erleben!“ (FF 29, S. 22)

Diese Bemerkung wird zwei Bände später noch an Albernheit überboten:

„Wisst ihr, irgendetwas stimmt hier nicht. Wir sind alle wieder zusammen, alle fünf – die Fünf Freunde, die all die aufregenden Abenteuer erleben! Die Fünf Freunde, die schwierige Probleme lösen! Die

erstaunlichen, einzigartigen Fünf Freunde! Und diesmal gibt es nicht den leisesten Hauch eines Geheimnisses oder Abenteuers – das ist nicht fair!“ (FF 31, S. 16)

Diese wiederholte Erwähnung veranlasst auch den deutschen Verlag dazu, sich endlich auf die einheitliche Schreibweise „Fünf Freunde“ festzulegen; in Band 22 wurden die „fünf Freunde“ noch kleingeschrieben und somit nicht als Markenname etabliert.

4.3.6 Die deutsche Übersetzung

Mit der Übersetzung wurden verschiedene Personen beauftragt, jedoch hat das Lektorat¹⁷ einigermaßen auf Kontinuität geachtet. Georgs Heimatort heißt, analog zu den neu-bearbeiteten Versionen, Felsenburg, alle aus früheren Bänden bekannten Personen haben ihre richtigen Namen, sogar die Schule von Anne und Georg, deren Name nur einmal in Band 2 erwähnt wurde, wird korrekt als „Elisabethenschule“ bezeichnet und zeugt von dem lobenswerten Bemühen, zumindest eine Kontinuität zu den originalen Blyton-Bänden zu wahren. Man fragt sich nur, welche Ausgaben die zuständigen Leute zur Verfügung hatten, denn vieles geht nicht mit den Neubearbeitungen konform. Wurden für die Neubearbeitung so gut wie alle Namen eingedeutscht und alle England-Bezüge entfernt, so scheint man sich, was die Voilier-Übersetzungen betrifft, diesbezüglich wenig Gedanken gemacht zu haben. Denn was Orts- und Personennamen, sowie kulturspezifische Eigenheiten betrifft, geht es wild durcheinander, und das auch innerhalb eines Bandes. Besonders auffällig ist Band 32, in dem Oliver Cromwell und der englische Bürgerkrieg erwähnt werden, was verwundert, nachdem Cromwell in der Neubearbeitung von Band 21 zu „General Hanstein“ wurde¹⁸. Band 36 ist eindeutig in England situiert, die Kinder finden eine Botschaft auf Englisch. (Jedoch schimmert in diesem Band der französische Ursprung in Form eines Zitronenkuchens mit Baiserhaube durch.) In Band 35 hingegen wird als Heimat der Kinder nur „Europa“ genannt. Die Währung beträgt in Band 31, der allerdings dezidiert in England spielt, „Mark“, in Band 40 jedoch Pfund, dafür gibt es dort deutsche Personen- und Straßennamen.

4.3.6.1 Tee

Was immer im französischen Original stattfindet, in den englischen Voilier-Versionen wird nach wie vor eine Teestunde zelebriert. Teetrinken ist ja auch im deutschen Kulturraum nichts Ungewöhnliches mehr, so würde man den Teeladen, geführt von Frau Braun in Band 31, nicht als Hinweis auf England sehen, den „Tea Room“ aus Band 27 schon eher.

¹⁷ der laut Impressum zuständige Lektor, Nicola Bardola, hat den ersten Band, also 23, selbst übersetzt

¹⁸ Vgl. Kap. 3.2.1

Während man sich in den Neubearbeitungen der Blyton-Erzählungen inzwischen zur Teestunde bekennt, liest man in den deutschen Voilier-Versionen manchmal von Tee, manchmal von Kaffee. Besonders lustig ist dabei der Kaffeetisch, an dem eine Teestunde stattfindet („Der Kaffeetisch ist schon gedeckt.“ [FF 29, S. 10] und „Da Onkel Quentin nun in seinem Studierzimmer war, konnte die Teestunde lauter und lustiger werden.“ [FF 29, S. 11]) In Band 38 ist in der ersten Hälfte von „Kaffee“ die Rede, allerdings hört sich die dazu servierte Mahlzeit ganz und gar nicht nach einer deutschen Kaffeetafel an:

Tante Fanny wartete mit einer köstlich gedeckten Kaffeetafel auf sie, mit Gurkensandwiches, einem saftigen Früchtekuchen und Himbeeren mit Schlagsahne als krönendem Abschluss. (FF 38, S. 22)

[...] die von Tante Fanny wie immer köstlich gedeckte Kaffeetafel. Heute gab es Schrimps auf braunem Brot mit Butter und geeiste Kirschtörtchen. (FF 38, S. 52)

Doch dann heißt es plötzlich „Teatime auf dem Mönchshof“ (Kapitelüberschrift FF 38, S. 72) „Frau Lofting ist schon berühmt für ihre Teatime und ihr Tee ist wirklich sehr gut!“ (FF 38, S. 73)

Ginger beer wird zumindest einmal zu Ingwerlimonade (FF 38, S. 66).

4.3.6.2 Roma und Sinti

Die Schurken sind noch immer dumme, ungehobelte Gesellen, oft Ausländer, aber keine Zigeuner mehr. Letztere spielen in einem Band eine ganz andere Rolle. Die Fünf Freunde entdecken nämlich in einem Berg die Überreste einer geheimnisvollen Zivilisation, dem sogenannten „Dunklen Volk“, von dem sie annehmen, dass es sich um Roma und Sinti handeln muss. „Daher wurden sie auch ‚das Dunkle Volk‘ genannt. Es wird berichtet, dass sie eine dunkle Hautfarbe hatten, fast so wie Roma und Sinti.“ (FF 34, S. 33) Dabei wird sogar etwas kulturgeschichtlicher Hintergrund vermittelt:

„Zigeuner, wie die Roma und Sinti oft abwertend genannt wurden, hatten manchmal Königinnen. Und ich hab mal in einem Buch gelesen, dass der Name Sinti aus der nordwestlichen Region Sindh kommt. Ursprünglich stammen Zigeuner aus Indien und ihre romanische Sprache ist aus dem Hindi entstanden.“ (FF 34, S. 35)

Und anschließend eine Reflexion über das Verhalten gegenüber diesem Volk: „Viele Menschen waren Zigeunern gegenüber doch immer mehr oder weniger misstrauisch, ja ablehnend, nicht wahr, Julius?“ (FF 34, S. 119). Da wären z. B. die Fünf Freunde selber zu nennen...

Nach dieser Klarstellung, dass „Zigeuner“ ein abfälliges Wort ist, verwundert es etwas, dass es zwei Bände später wieder auftaucht: „Mein Onkel hatte ihn [einen Hund] Zigeunern, die durchs Land zogen, abgekauft.“ (FF 36, S. 34)

4.3.6.3 Namen

Wie bereits erwähnt, sind die Personennamen teils englisch, teils deutsch. Manchmal kommt eine humorige Note hinzu, z. B. in Band 24, wo die Schurken Lenny und Karl heißen, wie Homer Simpsons Saufrumpene. In Band 27 gibt es einen Inspektor Bond, in Band 28 einen holländischen Herrn van Dam. Wahrscheinlich gehen diese Einfälle auf die englische Übersetzung zurück.

4.3.6.4 Sprache, Anglizismen etc.

Einige Übersetzer übersetzen etwas zu wörtlich, wodurch unnötige Anglizismen entstehen, z. B. „Slipper“ (FF 29) oder „[...] das Ernten der kleinen Beeren erwies sich allerdings als ein ziemlich mühsamer Job.“ (FF 34, S. 29), „Bist du okay, Richard?“ (FF 39, S. 15) Für deutschsprachige Leser hört es sich wahrscheinlich kurios an, wenn es heißt „Es [das Ferienlager] liegt direkt an einem Loch [...]“. (FF 29, S. 15). Erst auf der nächsten Seite folgt die Erklärung, dass es sich dabei um einen See in Schottland handelt.

Durch zu viel Wörtlichkeit können auch Kontinuitätsfehler entstehen, was der Fall beim Namen von Georgs Hund ist. „Manchmal Timothy, manchmal Timmy und manchmal nenne ich ihn einfach Tim – dann nutzt sich sein Name nicht so schnell ab.“ (FF 38, S. 39) Wie aus den frühen Originalbänden bekannt, lautet der volle Name des Hundes auf Deutsch aber Timotheus.

4.3.7 Vergleich der französischen, der englischen und der beiden deutschen Ausgaben

Als Beispiel für die Übersetzungen und die unterschiedliche Aufmachung sei im Folgenden ein Band näher untersucht, und zwar der Band *Les Cinq aux rendez-vous du diable*, erschienen 1978 im Original, unter dem Titel *Die berühmten 5 und die Teufelsinsel* 1984 bei Schneider, 1986 auf Englisch unter dem Titel *The Famous Five in Deadly Danger* und schließlich *Fünf Freunde entlarven den Betrüger* im Jahr 2003 bei Bertelsmann.

Auf Französisch erschien der Band als 15. der Fortsetzungsserie von Claude Voilier, auf Englisch ebenso (obwohl die Reihenfolge der anderen Bände abweicht). In der Bertelsmann-Serie hat der Band die Nummer 37.¹⁹

¹⁹ Übersicht vgl. Anhang



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17

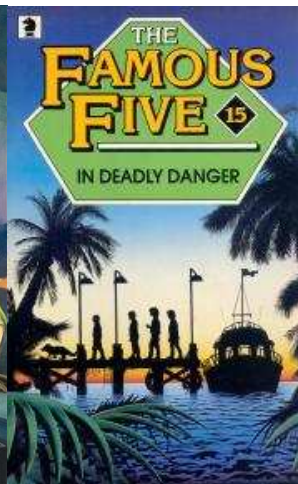


Abb. 18

4.3.7.1 Inhalt

Die Fünf Freunde und Tante Fanny begleiten Onkel Quentin auf einen Kongress nach Martinique, wo sie bei einem befreundeten Professor, Prof. Arnal (Dr. Anderson) wohnen. Die Kinder sind viel mit dem 19-jährigen Sohn des Professors, Eric (Erik), unterwegs. Der Rivale des Professors, Dr. Ragus (Dr. Stein) versucht diesen zu überreden, ihm seine Formel abzutreten, was Dr. Arnal aber ablehnt, da Ragus kein seriöser Wissenschaftler, sondern nur profitgierig ist. Ragus greift zu Drohungen, unternimmt Anschläge auf das Labor und den Professor selbst; trotzdem weigert sich dieser, die Formel preiszugeben. Die Fünf Freunde belauschen Ragus' Plan, das Labor in Brand zu setzen. Einige Nächte lang stellt der Professor Wachen auf, aber nichts geschieht, woraufhin er die Wachen wieder abzieht. Die Kinder befürchten, dass Stein genau in dieser Nacht zuschlagen wird und halten daher selbst im Labor Wache; wie zu erwarten, greift Ragus tatsächlich an. Die Fünf Freunde können die Gegner aber abwehren und Hilfe holen (indem Georg mit Ragus' Auto fährt). Der Professor hat nun endlich Beweise gegen seinen Rivalen und kann offiziell Anzeige erstatten. Am nächsten Tag beginnt der Kongress in der Hauptstadt. Auf dem Weg dorthin werden Professor Arnal und seine Begleiter von Ragus überfallen; die Kinder hatten jedoch die Formeln durch wertlose Notizen ersetzt. Am selben Abend wird Eric entführt. Die Fünf Freunde schauen sich am Übergabeort um – dem Vulkan Pelée –, finden Eric dort eingesperrt in einer Höhle und befreien ihn. Bei einem Ausflug am nächsten Tag entdecken die Kinder und Eric Professor Ragus, der sich mit seinen Spießgesellen als Fischer tarnt und so versucht, von der Insel wegzukommen. Mit Hilfe von Tim, dem Hund, und den echten Fischern gelingt es, die Schurken der Polizei zu übergeben. Ende gut, alles gut.

4.3.7.2 Paratexte

Zunächst fällt auf, dass es in der französischen Erstausgabe keine Kapiteleinteilung gibt. Sowohl die Schneider-Ausgabe als auch die englische haben den Text in Kapitel unterteilt. In der englischen Ausgabe gibt es elf Kapitel, in der Schneider-Version sechs, wobei die Titel letzterer etwas mehr Spannung verheißen: *Der gefährliche Ragus*, *Die Schlange schlägt zu*, *Die Fünf auf der Lauer*, *Viktor in Lebensgefahr*, *Herr Arndt in der Klemme*, *Ein freudiges Wiedersehen* versus *Nach Martinique*, *Im Labor*, *Dr. Stein*, *Auf Schlangenjagd*, *Ein Treffen wird vereinbart*, *Und die Fünf Freunde sind dabei*, *Auf Wache*, *Angriff und Gegenangriff*, *Georg hat noch mehr Ideen!*, *Wo ist Erik?*, *Stein wird gefasst*. Letztere Kapitelüberschrift zerstört eher die Spannung, da sie den Inhalt verrät.

Die englische und deutsche Schneider-Übersetzung sind eher frei, während die zweite deutsche fast wörtlich der englischen folgt. Das gilt auch für die Namen.

4.3.7.3 Namen

frz	Schneider	englisch	Bertelsmann
Dr. Paul Arnal	Dr. Paul Arndt	Dr. Paul Anderson	Dr. Paul Anderson
Eric	Erik	Eric	Erik
M. Dorsel	Herr Kern	Uncle Quentin	Onkel Quentin
Claude Dorsel	Georgine Kern	George Kirrin	Georg Kirrin
Dr. Ragus	Dr. Ragus	Dr. Stein	Dr. Stein
Villa Hibiskus	Blumen-Villa	Villa Hibiscus	Villa Hibiskus
(Commissaire) Bariot	Bariot	Dupont	Dupont

Die erste deutsche Übersetzung behält die Namen der Nebenfiguren meistens bei. Vor allem fällt auf, dass der Schurke auf Englisch einen deutschen Namen hat – wie auch immer man das deuten will.

Georgs Vater wird auf Französisch offenbar – etwas weniger vertraulich – normalerweise bei seinem Nachnamen genannt; in den deutschen Übersetzungen der Blyton-Abenteuer wird er normalerweise „Onkel Quentin“ genannt, nur einmal (in Band 19) als „Herr Kirrin“ bezeichnet, obwohl im Original „Uncle Quentin“ steht. Der Name „Kern“ findet sich nur in einem einzigen Band (16). Sehr kurios mutet es an, dass Georg, die bekanntlich ihren richtigen Namen hasst und nicht darauf antwortet, im Erzähltext ständig als „Georgine“ bezeichnet wird. Angesprochen wird sie aber mit „Georg“. Auf Französisch allerdings wird ihr voller Name „Claudine“ kein einziges Mal verwendet, sondern stets nur die Kurzform „Claude“ (die tatsächlich auch weiblich sein kann – siehe Claude Voilier). Außerdem lautet der volle Name auf Deutsch normalerweise „Georgina“ – nur in drei Bänden ist das anders.

Die Kombination von „Georgine“ und „Kern“ legt nahe, dass überhaupt nur der 16. Band als Referenz verwendet wurde.

Auf Englisch wird der französische Wissenschaftler Dr. Arnal zu einem englischen Dr. Anderson, was in der neuen deutschen Übersetzung so übernommen wird. Und der Polizeiinspektor Dupont sieht nach einem Scherz am Rande aus – hat er doch den Namen von einem der trottelligen Detektive Dupond und Dupont (auf Deutsch Schulze und Schultze) aus der bekannten Comic-Serie *Tintin (Tim und Struppi)*.

4.3.7.4 Nationalität der Fünf Freunde

Die französischen Bände spielen in Frankreich, die Fünf Freunde sind dort Franzosen und sprechen Französisch. In der englischen Ausgabe wurden sie logischerweise wieder zu Engländern gemacht, in der Bertelsmann-Übersetzung wurde dieser kulturelle Hintergrund beibehalten und in der Schneider Übersetzung wird nicht weiter darauf eingegangen.

Im Original fliegt die Familie von Paris weg, in der Schneider-Übersetzung ebenfalls, in der englischen und der Bertelsmann-Ausgabe allerdings von London.

Le gros avion, parti d'Orly dans la matinée, arrivait à la Martinique après une brève escale à la Gouadaloupe. (FF 37f, S. 9)

Die riesige Maschine war am Vormittag in Paris Orly gestartet, hatte kurz Zwischenstation in Guadeloupe gemacht und setzte nun zur Landung auf der schönen Antillen-Insel an. (FF 37s, S. 5)

The big aircraft had left London airport this morning, and now it had reached the Windward Islands. (FF 37e, S. 7)

Besonders kurios mutet dabei an, dass der Ort „pointe du Diable“ auf Martinique, der auf Englisch mit „Devil's point“ übersetzt wurde, so auf Deutsch übernommen wurde. Denn warum soll es auf einer französischsprachigen Insel einen englischen Ortsnamen geben? Ebenso heißt der Vulkan auf Deutsch „Mount Pelée“.

Der Handlungsort Martinique hat den Vorteil, dass es dort für die französischen Fünf Freunde keine Sprachschwierigkeiten gibt – für die englischen allerdings schon, was in der englischen Übersetzung in einem Einschub auch thematisiert wird:

As far as the children could see, there was only one drawback – most of the people of Martinique, Uncle Quentin told them, spoke french. „Well, I don't mind practising mine,“ said Julian. „I was rather enjoying the French lessons at school last term.“

„You may find that West Indian French doesn't sound quite the same as what you've been taught,“ Uncle Quentin said. „A number of people speak what is called Creole – French with some African words mixed into it. [...]“

„Why does Dr Anderson live there instead of on one of the English-speaking islands?“ Dick asked. [...] (FF 37e, S. 9)

Die Erklärung lautet, dass der Professor das Haus geerbt habe und der Standort Martinique außerdem für seine Arbeit wichtig sei; wie sich später herausstellt, benötigt der Professor

Grubenottern, eine spezielle Schlangenart, die fast nur noch auf Martinique zu finden ist, wie der englische Eric erklärt:

„[...] And there are not as many on Martinique as there used to be. On other parts of the West Indies, they have almost died out – but my father needs them for his work.“

[...]

„So that’s why he built the lab on this particular island! [...]“ (FF 37e, S. 27)

In der Bertelsmann-Ausgabe wurde diese Erklärung übernommen, in der Schneider-Ausgabe gibt es keine.

Praktischerweise stammen alle Hausangestellten des englischen Professors von den British West Indies, sodass eine Kommunikation ohne Probleme möglich ist; in der Schneider-Ausgabe ist sie das ebenfalls, ohne dass es eine Erklärung dafür gäbe. Der Professor allerdings hat einen deutschen Namen und spricht offensichtlich die Muttersprache der Kinder, die wahrscheinlich Deutsch sein soll.

Wenn die Fünf Freunde doch einmal Kontakt zu Einheimischen haben, geht die englische Übersetzung erstaunlich konsequent vor und sorgt stets dafür, dass die nicht frankophonen Fünf Freunde die Sprache verstehen.

The fire captain came to meet him. The pair talked in French together, but luckily Eric was able to translate it to the children. (FF 37e, S. 45)

It was a relief to hear him speaking English to his bodyguard – that made it almost certain that they’d be able to understand anything he said to Dr Anderson, [...]. (FF 37e, S. 63)

Then they all went to the hotel where they were staying. Its manager was English, married to a Martinique lady, and their son Michael was a great friend of Eric’s. (FF 37e, S. 104)

Während auf dieses Thema in der Schneider-Übersetzung meistens nicht näher eingegangen wird, so dass man annehmen muss, dass das Französisch der Kinder, das in dem Fall nicht ihre Muttersprache darstellt, ausreicht, um sich ohne Probleme zu verständigen.

An einer Stelle belauscht Georg die Schurken und hat in jeder Sprache Schwierigkeiten, allerdings unterschiedlicher Art. Auf Französisch versteht sie die Leibwächter nicht, weil sie kreolisch reden, den bösen Professor allerdings schon, denn der spricht ihre Muttersprache Französisch.

„Ils s’exprimaient en créole. Je n’ai pas compris un traître mot! (FF 37f, S. 86)

[...]

- J’ai dit que les Noirs parlaient créole. Mais pas Ragus! (FF 37f, S. 88)

Auf Englisch und in der Bertelsmann-Ausgabe hätte sie schon mit der französischen Sprache Schwierigkeiten, doch der Professor spricht ja Englisch, ihre Muttersprache.

Georg lachte. „Ich habe gesagt, ich konnte jedes Wort *hören* – ich habe nicht gesagt, dass ich etwas *verstehen* konnte! Sie haben mit Stein zwar Englisch gesprochen, aber untereinander sprachen sie Französisch, und ich glaube, es war diese seltsame Art von kreolischem Französisch!“ (FF 37b, S. 85)

[...]

„Nicht, als sie sich miteinander unterhalten haben, nein. Aber mit Dr. Stein haben sie Englisch gesprochen. [...]“ (FF 37b, S. 87)

In der Schneider-Ausgabe jedoch müssen Georgs Fremdsprachen-Kenntnisse zum Einsatz kommen und reichen auch aus.

Georgine lachte. „Ach, weißt du, die haben sich in ihrer Sprache unterhalten, kreolisch oder so. Das verstehe ich natürlich nicht.“ (FF 37s, S. 96)

[...]

„Ich habe nur gesagt, daß die beiden Leibwächter kreolisch miteinander gesprochen haben. Mehr nicht. Ragus hat aber französisch geredet, und das konnte ich so einigermaßen verstehen. [...]“ (FF 37s, S. 96)

4.3.7.5 Landschaftsbeschreibungen, Geschichte, Kulturspezifisches

Die frankophonen Leser kommen in den Genuss einiger Beschreibungen der martiniquischen Landschaft:

« A votre gauche, mesdames et messieurs, vous pouvez contempler l'anse, l'Etang et l'Atlantique dans toute leur beauté sauvage. A droite, vos regards plongent directement dans la baie du Trésor et vous apercevez au loin l'îlot du même nom... » (FF 37f, S. 26/28)

In der Schneider-Übersetzung ist diese Beschreibung ebenfalls vorhanden:

„Meine Damen und Herren! Zu Ihrer Linken sehen Sie jetzt einen See. Und gleich danach folgt eine herrliche felsengeschützte Bucht. Dahinter ist der Atlantik in seiner wilden Schönheit. Zu Ihrer Rechten erstreckt sich die Schatzbucht, und in der Ferne können Sie die Schatzinsel erkennen!“ (FF 37s, S. 26)

Während sich die anglophonen Leser mit einer Beschreibung der Beschreibung begnügen müssen. „It really was a beautiful road, As [sic] they drove along, Eric told the children about the places they were passing.“ (FF 37e, S. 23)

Mit manchen Schilderungen kann man ohne Ortskenntnis, Landkarte, Reiseführer oder Internet tatsächlich nicht viel anfangen, Hilfsmittel, die bei englisch- und deutschsprachigen Lesern nicht vorausgesetzt werden.

Avec ravissement, Claude et ses cousins découvrirent le François, célèbre par ses courses de „gommières“ (ces bateaux caractéristiques des Caraïbes), la plage de Vauclin et surtout celle, magnifique, des Salines, au sud de Sainte-Anne. Eric leur fit également visiter, à deux pas de là, un site absolument unique: une savane couverte de bois pétrifié [...]. (FF 37f, S. 48)

Die Schneider-Übersetzung gibt die Beschreibung zwar im Wesentlichen wieder, allerdings etwas weniger genau.

Sie besichtigten einen kleinen Hafen, in dem die typischen karibischen Fischerboote lagen, badeten am Strand von Salines und fuhren dann zu einer Savannenlandschaft, in der es eine Unzahl versteinelter Bäume gab. (FF 37s, S. 50)

Noch abstrakter ist die englische Übersetzung:

They went bathing again, and saw some very interesting things. There was one place which was almost a desert, with bits of old, petrified trees and volcanic boulders all over it. (FF 37e, S. 40)

Was die französische Geschichte betrifft, deren Zeugnissen die Kinder auf Martinique begegnen, so setzt man bei frankophonen Lesern voraus, dass sie damit etwas anfangen können.

Dès le lendemain, Eric, tout heureux de servir de guide aux Cinq, proposa de leur faire visiter le domaine de la Pagerie, proche du village des Trois Ilets, où l'impératrice vit le jour.
[...] La Pagerie et son pittoresque musée les intéressèrent vivement. Puis, Eric les emmena se baigner à l'anse Mitan. (FF 37f, S. 36/38)

Den deutschen Lesern der 80er Jahre traute man das offenbar nicht zu, so wird aus der Geburtsstätte von Napoleons Frau ein Muschelmuseum:

Am nächsten Tag bot sich Erik wieder als Fremdenführer an. Diesmal wollte er den Kindern die Karibikküste zeigen. [...] In einem kleinen Ort besuchten sie ein Muschelmuseum, dann fuhren sie zu einer einsamen Bucht zum Baden. (FF 37s, S. 40)

In der englischen Version hingegen bleibt der historische Hintergrund erhalten, allerdings wird die „impératrice“ erklärt.

[...] and next day Eric took them sightseeing. Napoleon's wife, the Empress Josephine, he told them, had been born on Martinique, and they went to see her birthplace, which had an interesting little museum. [...] When they had looked round the museum, Eric took them to another beach to bathe – this one on the Caribbean shore of the island, [...]. (FF 37e, S. 31)

4.3.7.6 Kolonialismus

Auf Martinique gibt es zwar keine Zigeuner, dafür aber Menschen anderer Hautfarbe, und seit Erscheinen des französischen Buches hat sich doch einiges im Bewusstsein der Menschen geändert, was den Umgang mit Einwohnern ehemaliger Kolonien betrifft.

Die englische Übersetzung ist zwar gar nicht so lange nach dem Original, und nur zwei Jahre nach der ersten deutschen erschienen, aber Postcolonialism ist ja vor allem im anglo-amerikanischen Raum ein Thema.

Zunächst fällt auf, dass die dunkelhäutigen Einheimischen, die in der Geschichte eine Rolle spielen, alle als Dienstboten tätig sind, bzw. die Hautfarbe nur bei den Dienstboten erwähnt wird, obwohl auf Martinique eher eine weiße Hautfarbe die Ausnahme darstellt. Auf Französisch werden die Dienstboten als „noir“ bezeichnet, sicher ohne böse Absicht dahinter. „Comme les voyageurs mettaient pied à terre et qu'Eric, aidé d'une domestique noire, déchargeait les bagages, [...]“ (FF 37f, S. 16) In der Schneider-Übersetzung von 1984 ist es ebenso: „Erik und ein dunkelhäutiger Diener kümmerten sich um ihr Gepäck.“ (FF 37s, S. 12) Obwohl dies ja wirklich ein harmloses Beispiel ist und die Erwähnung der Hautfarbe lediglich informativen Charakter hat, fällt sie auf Englisch weg: „As the visitors from England got out of the car, and a man helped Eric unload the suitcases, [...]“ (FF 37e, S. 14) Nebenbei bemerkt ist es interessant, dass die Dienstbotin in beiden Übersetzungen zu einem Mann wird.

Auf Französisch steht öfter unbeschwert „le Noir“, was in der Schneider-Übersetzung mit „der Farbige“ wiedergegeben wird; in der englischen und der Bertelsmann-Version werden die Personen nicht mehr ausschließlich durch ihre Hautfarbe bezeichnet.

Wenn es sich nicht um Dienstboten (dafür aber um Handlanger des Schurken!) handelt, scheint die Erwähnung der Hautfarbe allerdings nicht politisch inkorrekt: „Soudain, elle avisa, tout au bout de la salle, un Blanc, grande, mince, aux cheveux sombres, qui s’entretenait à mi-voix avec deux métis.“ (FF 37f, S. 40) – „[...] at the far-end of the room sitting at a table, she saw a thin, dark-haired white man talking in a low voice to two other men, who both had brown skins.“ (FF 37e, S. 34) Die erste deutsche Version findet auch nichts dabei, das Wort „Mulatten“ zu benutzen, das zumindest heute rassistisch konnotiert ist: „Auf einmal entdeckte sie im hintersten Winkel einen großen schmalen dunkelhaarigen Weißen, der sich mit zwei Mulatten unterhielt.“ (FF 37s, S. 44) In der Bertelsmann-Übersetzung sind die beiden Männer „dunkelhäutig“ (FF 37b, S. 39)

Etwas bedenklicher aus heutiger Sicht erscheint es, wenn die Haushälterin als „La brune Lilas, souriante“ (FF 37f, S. 22) bezeichnet wird, auf Deutsch „Lilas, die immer lächelnde, farbige Hausangestellte“ (FF 37s, S. 20) auf Englisch nur noch „Lilah“, deren Hautfarbe wird erst später erwähnt. Einmal wird in der Schneider-Übersetzung noch eine negative Eigenschaft hinzugefügt, die im Original gar nicht da ist: „Dans la soirée, un très jeune Noir, à l’air dégourdi, demanda à parler à M. Arnal.“ (FF 37f, S. 130) – „Am Abend kam ein kleiner, etwas zwielichtiger Farbiger und verlangte nach Herrn Arndt.“ (FF 37s, S. 144)

4.3.7.7 Sprache der Einheimischen

Interessant ist auch, wie die Sprache der Einheimischen in den unterschiedlichen Versionen wiedergegeben wird, z. B. die von Victor, dem treuen Diener.

Un vieux Martiniquais, noir comme de l’ébène, aux cheveux blancs et au visage épanoui, s’avança en souriant de toutes ses dents :
« Bonjou’, m’sieur E’ic! dit-il en avalant les « r ». Je pa’ie que ces t’ois jeunes messieurs et la petite demoiselle blonde sont les enfants de l’ami de vot’ papa! » (FF 37f, S. 28)

Während er auf Französisch alle r verschluckt, rollt er sie in der deutschen Übersetzung, was aber nur einmalig behauptet und nicht dargestellt wird.

[...] als ein weißhaariger Mulatte freudestrahlend auf sie zueilte.
„Guten Morgen, Herr Erik“ sagte er und rollte dabei ganz komisch alle „r“.
„Ich wette, die drei jungen Herren und die kleine blonde Dame sind die Kinder vom Freund Ihres Herrn Papa!“ (FF 37s, S. 27)

Vom Satzbau allerdings entspricht seine Sprache den Regeln der Grammatik. Nicht so auf Englisch, wo er weitgehend auf den Einsatz von Verben und deren Übereinstimmung verzichtet. Wahrscheinlich hat die Übersetzerin versucht, irgendeine Pidgin-Variante zu

imitieren. Auf Englisch gibt es ja ähnliche Sprachkontaktsituationen wie auf Französisch, auf Deutsch hingegen nicht.

An old man came to meet them. He was dark-skinned and white-haired, and had a broad smile on his face as he greeted the new arrivals. "Morning, Mr Eric!" he said cheerfully. "And this little lady and the three young men here is come to stay, is they?" (FF 37e, S. 24)

In der neuesten deutschen Übersetzung hingegen wurde die wahrscheinlich politisch unkorrekteste, auf jeden Fall aber klischeehafteste Variante gewählt.

Ein alter Mann kam auf sie zu. Er hatte dunkle Haut und weiße Haare und begrüßte die Neuankömmlinge mit einem breiten Lächeln. „Morgen, Herr Erik!“, sagte er fröhlich. „Und diese kleine Dame und die drei jungen Männer hier sein Ihre Gäste, stimmt’s?“ (FF 37b, S. 27)

Viktor spricht im Infinitiv, was, anstatt eine sprachliche Eigenheit auszudrücken, so klingt, als ob er die Sprache nicht korrekt beherrschen würde.

Ebenso nicht mehr politisch korrekt dürfte das unterwürfige Benehmen sein, das der schwarze Diener gegenüber seinem weißen Herrn an den Tag legt.

« Victor est tout dévoué à mon père, expliqua-t-il. Il a vu bâtir le laboratoire et veille dessus jour et nuit comme seul un chien fidèle pourrait le faire. Il s’obstine même à coucher sur place pour mieux le garder. N’est-ce pas admirable ? »

Le vieux Noir hoch la tête.

« Pou’ sù’, dit-il, que je suis dévoué à vot’ papa ! C’est bien natu’el! Il est si bon... Ces messieurs sont en ce moment à l’annexe. C’est le labo que vous venez visiter? (FF 37f, S. 30)

„Viktor ist der zuverlässigste und treueste Helfer meines Vaters. Er hat miterlebt, wie dieses Laboratorium gebaut wurde, und er wacht Tag und Nacht darüber, daß nichts passiert. Er hat sogar darauf bestanden, hier sein Bett aufschlagen zu dürfen, um alles besser im Auge zu haben. Von der Pförtnerkabine aus entgeht ihm nichts. Ist er nicht ein wunderbarer Kerl?“

Der Mulatte nickte eifrig mit dem Kopf.

„Ich bewundere sehr Ihren Herrn Papa. Er hilft so vielen Menschen... Die Herren sind im Nebengebäude. Ihr seid bestimmt gekommen um das Labor zu besichtigen, nicht wahr?“ (FF 37s, S. 28)

“Victor has been with my father for years,” he told the children. “He saw the laboratory built, and now he guards it day and night. He even insists on sleeping in the building, as a kind of night watchman, which is very good of him indeed.”

“Why, that [sic] nothing, Mr Eric!” said the old man. “Stand to reason I guard it for your Pa – he so good to me! He and his friend, they in the annexe this minute. You want to see the lab, eh?” (FF 37e, S. 24)

„Viktor arbeitet schon seit Jahren für meinen Vater“, erklärte er den Kindern. „Er war dabei, als das Labor gebaut wurde, und jetzt bewacht er es Tag und Nacht. Er besteht sogar darauf, im Gebäude zu schlafen, um als eine Art Nachtwächter zu arbeiten, was wirklich sehr freundlich von ihm ist.“

„Das sein nicht der Rede wert, Herr Erik!“, sagte der alte Mann. „Natürlich bewachen ich es für Ihren Papa – er so gut zu mir sein! Er und sein Freund seien [sic] gerade im Anbau. Ihr wollen wohl das Labor sehen, was?“ (FF 37b, S. 28)

Immerhin fällt der Vergleich mit dem treuen Hund in allen Übersetzungen weg.

4.3.7.8 Kürzungen und Ausschmückungen

Wie oben schon erwähnt, lassen Claude Voiliers Werke im Vergleich zu denen von Enid Blyton eine gewisse Atmosphäre vermissen. Die englische Übersetzerin Anthea Bell gibt ihr

Bestes, in die englischen Versionen ein bisschen Stimmung hineinzubringen. Die Gespräche der Kinder wirken etwas lebendiger, es findet mehr Interaktion zwischen ihnen statt.

„Ouf! s’écria Claude. Huit heures de voyage, c’est suffisant pour moi. Il me tarde de retrouver Dag! Le pauvre doit s’ennuyer ferme dans la soute.“

Mick, le nez collé, souriait au paysage verdoyant qui défilait sous lui.

„Tu te rends compte, ma vieille! Ici, avec le décalage horaire, il est à peine trois heures de l’après-midi.“ (FF 37f, S. 9)

„At last!“ said George. „Eight hours’ flying is quite enough for me, and it must have been *more* than enough for poor old Timmy. I can’t wait to see him again – I do wish they didn’t make him travel with the baggage! He’ll be ravenous for his supper now, too.“

Dick’s nose was glued to the porthole as he looked down at the beautiful green island with its white beaches, over which they were flying.

„Supper?“ he said, laughing. „You’ve forgotten about time zones, George! We may have been flying for eight hours, but it’s still only about three in the afternoon in Martinique!“

„Yes, and how’s Timmy to know that?“ said George indignantly. „He’ll still be hungry, won’t he?“ (FF 37e, S. 7/8)

Ähnliche Bemühungen gibt es auch von Seiten der Schneider-Übersetzerin, wenn auch an anderen Stellen:

Mais, de toute part, la vue était admirable et les fleurs aux couleurs éclatantes arrachaient des cris de joie d’Annie. (FF 37f, S. 54)

Die Luft duftete schwer nach tropischen Blüten, die sich helleuchtend vom Laub abhoben. Riesige Schmetterlinge flatterten zwischen ihnen hin und her, und Tim versuchte immer wieder, nach ihnen zu schnappen. Von überall her drangen ein hohes Zirpen und heisere Schreie von Vögeln. Anne blieb alle paar Meter staunend stehen.

„Anne, mach den Mund zu, sonst fliegt dir ein Falter hinein!“ zog sie Richard auf. (FF 37s, S. 58)

Sehr viel zur Atmosphäre der Geschichten trägt die ausführliche Beschreibung des Essens bei, das in diesem Fall sowohl für die Protagonisten als auch für die Leser ungewohnt und daher tatsächlich interessant ist. Auf Französisch wird es meistens nur erwähnt und bleibt der Vorstellung der Leser überlassen, die ohne Kenntnis der karibischen Küche wohl nicht viel damit anfangen können. „L’aimable femme eut tôt fait de mettre grands et petits à leur aise. Après un goûter copieux, elle escorta ses hôtes jusqu’à leur chambres.“ (FF 37f, S. 16) Die englische Version liefert eine ausführlichere Beschreibung ab:

Lilah, the Anderson’s maid, was a pretty, brown-skinned woman. Smiling broadly at the children, she brought them a tray laden with good things to eat and drink. They specially enjoyed the delicious tropical fruits, and a cool drink which Lilah told them she made from guava juice. (FF 37e, S. 14)

Etwas spektakulärer als tropische Früchte fällt das Mittagessen aus, zumindest auf Englisch:

Après un excellent repas créole pris dans un restaurant proche de la préfecture, Eric fit visiter la ville à ses jeunes compagnons, [...]. (FF 37f, S. 44)

Eric said they ought to try the local Creole cookery, and ordered a special fish stew. It smelled very spicy when it came to their table, and Anne was not sure she would like it, but she had to agree with the others that it was really delicious. They ate a lovely tropical fruit salad afterwards, and then Eric took them to do some more sight-seeing [...]. (FF 37e, S. 37)

Aber auch die Schneider-Übersetzung schmückt die Stelle aus. Die Gerichte werden zwar nicht näher beschrieben, sondern nur als „seltsam“ bezeichnet, aber das Ambiente im Restaurant wird geschildert, wenn auch nicht alles daran politisch korrekt erscheint:

Erik und die fünf Freunde gingen zu dem kleinen einheimischen Restaurant. Fischernetze mit Muscheln und allem möglichem Getier hingen von der Decke und an den Wänden. Ein großer Farbiger, der wie ein Pirat aussah, brachte ihnen in bunten Tonschüsseln die seltsamsten Gerichte. Die Kinder waren so hungrig, daß sie mutig alles ausprobierten... und nicht einen Krümel übrigließen. (FF 37s, S. 46)

Eine ähnliche Ausschmückung betrifft das Café:

Nombreux étaient les clients en siroter un punch en guise d'apéritif. Les enfants s'assirent sur d'énormes poufs, autour d'une table basse, près de la porte. (FF 37f, S. 40)

Statt Stühlen gab es bunte puffartige Kissen, und die Tische waren ganz niedrig. Dunkelhäutige Männer schlürften Punsch, und farbenprächtigt gekleidete Frauen unterhielten sich laut und temperamentvoll, als würden sie heftig miteinander streiten. (FF 37s, S. 44)

Auf Englisch hingegen fällt die Beschreibung diesmal kürzer aus als im Original. „It was rather a smart café, full of people sipping drinks. The children sat at a table near the door [...].“ (FF 37e, S. 33) Dass man in diesem Café nicht auf Stühlen sitzt, wird nicht klar, was sich in der zugehörigen Illustration widerspiegelt. Dafür wird in der englischen Version direkt danach ein Satz eingeschoben: „Funny how pineapple juice tastes so much better here than out of a tin at home,“ said George contentedly. (FF 37e, S. 33/34)

Die Hinzudichtungen der Schneider-Version sind allerdings nicht allesamt gelungen, da sie teilweise dem etablierten Charakter der Personen widersprechen.

Eric fut le premier à piquer une tête dans l'eau, tiède et limpide. Les autres se précipitèrent à sa suite. Une heure durant, Dag et les enfants nagèrent, s'ébrouèrent, coururent et se séchèrent au soleil.
« Et maintenant, demanda François en enfilant son pantalon, quel est le programme, Eric ?
- Pour commencer, je vous offre à déjeuner à Fort-de-France dans un petit restaurant sympa. Auparavant, nous prendrons un rafraîchissement au *Foyal*, un des cafés les plus sélects de la ville... »
François, Mick, Claude et Annie trouvèrent fort à leur goût la capitale de l'île. L'immense place de la Savane, en bordure de la mer, les impressionna beaucoup.
« Que ce marché aux fleurs est donc joli ! » s'écria Annie avec ravissement. (FF 37f, S. 38)

Die karibische See erschien den Kindern noch blauer und wärmer als der Atlantik. Gleich hinter dem gelben Sandstrand erhoben sich Bäume, die voller süß und schwer riechender Blüten hingen. **Anne war richtig traurig, als Richard schon nach zwei Stunden erklärte, er hätte genug vom Wasser,** und sich nach dem weiteren Programm erkundigte.

„Ich wollte mit euch als erstes in die Hauptstadt“, erklärte Erik. „Da gibt es auch ein tolles einheimisches Restaurant, **wo man die irrsinnigsten Sachen zu essen bekommt. Wie wär's mal mit Tintenfisch?** Aber vorher trinken wir noch was im *Foyal*. Das müßt ihr unbedingt kennenlernen! Es ist das **berühmteste** Café der Stadt, **und dort ist immer eine Menge los. Ich würde vorschlagen, wir brechen allmählich auf.**“

Julius, Richard und Georgine waren von der Hauptstadt gleich begeistert. **Anne lief noch eine Weile maulend durch die Gegend.**

Doch auf einmal strahlte sie übers ganze Gesicht und rief aufgeregt: „Seht doch mal den schönen Blumenmarkt dort drüben! Da will ich unbedingt hin!“ (FF 37s, S. 40, Hervorhebungen von mir)

Dass ausgerechnet Anne maulend herumlaufen soll, passt absolut nicht zu ihrer sonstigen Charakteristik.

Angesichts der Bemühungen um genauere Darstellung verwundert es etwas, dass an manchen Stellen die ausführlicheren Beschreibungen des Originals gekürzt wurden. Die Information, gegen welche Krankheiten das Schlangengift eingesetzt werden kann, wäre sicher auch für englischsprachige Leser interessant gewesen:

Ses travaux, effectués à partir du venin des serpents trigonocéphales de l'île, visaient à obtenir des remèdes propres à traiter différentes maladies, parmi lesquelles les rhumatismes aigus et certaines formes de cancer. (FF 37f, S. 14)

[...] he was doing research into the effects of the venom of pit-vipers, a kind of snake found in the West Indies and America. He hoped to find out how to use that venom to make medicinal drugs which could treat several serious kinds of illness. (FF 37e, S. 12)

Möglicherweise wurde sie allerdings aufgrund ihrer medizinischen Unsinnigkeit weggelassen. Andere Kürzungen ändern die Stimmung, wie die folgende, die aus einer romantischen Beschreibung eine trockene macht.

Le paysage était splendide. Claude et ses cousins ne se laissaient pas d'observer les effets de soleil sur la mer et sur les rochers rouges, en contrebas de la route. (FF 37f, S. 14)

The scenery was really beautiful. George and her cousins were fascinated. (FF 37e, S. 12)

4.3.7.9 Ausdrucksweise

Auch wird die Sprache und Ausdrucksweise, die auf Französisch zuweilen kompliziert, hölzern und pathetisch wirkt, in den Übersetzungen angepasst. Einerseits fallen unpassende Vergleiche weg:

„J'oubliais, dit-il, que le mystère vous attire comme un aimant. Tout jeunes que vous êtes, vous excellez à débrouiller les problèmes policiers, n'est-ce pas? [...]“ (FF 37f, S. 18)

„I'd quite forgotten what gluttons for mystery you are!“ he said. „But Quentin has often written to me about your adventures. Young as you are, I hear you've solved a good many strange cases. Some that even baffled the police, so your father tells me, George!“ (FF 37e, S. 16)

Unpassend deswegen, weil Liebe bei Enid Blyton überhaupt kein Thema ist.

Andererseits wirkt die Sprache der Protagonisten, sogar der Kinder, auf Französisch manchmal sehr hölzern und pathetisch, und wurde auf Englisch und Deutsch etwas lebendiger gemacht (auch wenn der Inhalt genauso albern bleibt).

« [...] Mais nous ne céderons pas! Ça non! Hélas! Qu'inventer?... » (FF 37s, S. 110)

„We're not giving in, though! Still, you're right – we must think of something else. The trouble is, my mind's a blank!“ (FF 37e, S. 91)

„Doch den Gefallen tun wir ihm natürlich nicht. Wir weichen keinen Schritt. Denn solange wir hier sind, wird er sich noch zurückhalten. Aber wer weiß, wie sehr er uns noch zusetzt? Ich muß mir also etwas einfallen lassen.“ (FF 37s, S. 120)

4.4 Sarah Bosse

Mit Band 40 wurde der letzte englische Voilier-Band übersetzt, daher übernimmt mit Band 41 die deutsche Kinderbuchautorin Sarah Bosse. Sie ist als Autorin angegeben, allerdings nur klein im Impressum.

Vom Aufbau her sind die Bände von Sarah Bosse wieder etwas geschickter als die von Claude Voilier, zumindest lässt sich meistens ein kontinuierlicher Spannungsbogen feststellen und es finden keine Kämpfe mit den Schurken mehr statt. Die Charakterzeichnung ist etwas weniger oberflächlich, der Inhalt ist allerdings meistens nicht glaubwürdiger. Noch immer kommen in jedem Band unintelligente Bösewichte vor, deren finstere Absichten offensichtlich sind. Immerhin gibt es wieder mehr Atmosphäre, die durch Beschreibungen von Landschaft und Essen, eine langsamere Einführung in die Geschichte und mehr Dialoge, bzw. mehr Interaktion zwischen den Kindern erzielt wird, was das Leseerlebnis insgesamt angenehmer macht.

Vom Inhalt her sind die Geschichten allerdings ähnlich absurd wie bei Claude Voilier. In Band 49 etwa suchen Gangster mit einem als Seeungeheuer getarnten U-Boot die Umgebung der Felseninsel nach geschmuggeltem Falschgeld (Gedenkmünzen für Königin Victoria) ab, für den Käpten „Schwarzer Hund“, der sie dazu zwingt, indem der den Papagei des einen Mannes als Geisel hält.

Die Abenteuer sind überhaupt ganz anderer Natur als die ursprünglichen. Die Fünf Freunde jagen nicht mehr nur Diebe, Entführer und Schmuggler, sondern Umweltsünder (FF 45), Tierhändler (FF 55), Kunstfälscher (FF 48), Erbschleicher (FF 52) und sogar Heiratschwindler (FF 46). Das Umfeld ist städtischer, mondäner: Theater, Rathäuser, Stadthäuser, Museen etc. kommen vor; Band 56 spielt sogar in einem Luxushotel in einer (ungenannten) Großstadt. Das Felsenhaus hingegen kommt nur noch selten vor, es ist wohl einerseits als Handlungsort schon ausgereizt, andererseits kann es eine bewusste Entscheidung gewesen sein, die Fünf Freunde etwas Neues erleben zu lassen. Die Abenteuer sind so anders als die Originale, dass es angebracht gewesen wäre, eine eigene Serie mit anderen Protagonisten daraus zu machen – was aber marketingtechnisch natürlich nicht so klug gewesen wäre.

4.4.1 Setting

Das deutsch-englische Chaos der Voilier-Bände wird fortgesetzt, was vielleicht auch eine Form von Kontinuität darstellt. Wo die Handlung angesiedelt ist, ist nun endgültig nicht mehr zu erkennen. Die Orte haben meistens keine Namen, das Herkunftsland bleibt abstrakt: „Also ich möchte lieber hier bleiben, in der Heimat“ (FF 45, S. 42). Richard hat allerdings einmal

mit seiner Klasse einen Ausflug zum Wattenmeer gemacht (FF 47, S. 102). Die Namen der Nebenfiguren sind (auch innerhalb eines Bandes) teils deutsch (z. B. Herr Krüger, Dorothea Weiland, Andreas Schneider, Anton Däniken, Elsbeth Luster, Ehrentraud Müller), teils englisch (z. B. Franky, Mike, Jack, William, Herr Bond, Roger, Helma Wilkins,), sehr oft aber neutral (z. B. Paul, David, Julia, Benny) oder auch gemischt (Rosa Williams, Kathleen von Krähenfels).

Die Währung wird interessanterweise zumindest einmal als Dollar angegeben (FF 55). Kulturgeschichtlichen Hintergrund gibt es extrem wenig, einmal werden jedoch Gedenkmünzen für Königin Victoria erwähnt (FF 49).

Die Teestunde ist ein fixer Bestandteil des Nachmittags, was man in unserer inzwischen globalisierten Welt nicht unbedingt als Hinweis auf England sehen müsste, aber die Fünf Freunde trinken ihn sogar mit Milch („Übrigens müssen wir den Tee jetzt ohne Milch trinken.“ [FF 47, S. 87]), was ja bei uns doch nicht so üblich ist und übrigens nicht einmal bei Enid Blyton erwähnt wurde. Dazu gibt es typisch englische Spezialitäten wie Scones mit Zitronenbutter (FF 45). Eine andere Frage ist, ob man Kommentare wie „Tante Doro begrüßte sie schon am Frühstückstisch. Sie hatte typisch englisches Essen bereitet.“ (FF 48, S. 30) eher als Hinweis auf einen deutschen oder einen englischen Kulturraum werten soll, denn einerseits würde das „typisch“ eher für einen englischen sprechen; andererseits wäre dann ja nicht unbedingt die Notwendigkeit gegeben, extra darauf hinzuweisen.

Die Lektüre der Kinder, die bei Sarah Bosse hin und wieder erwähnt wird, besteht aus englischen, bzw. amerikanischen Klassikern, die auch bei uns wohlbekannt sind, wie *Alice im Wunderland* und *Tom Sawyer*.

Obwohl die Geschichten auf Deutsch geschrieben wurden, findet man hin und wieder unnötige Anglizismen wie „Es ist doch sein Job!“ (FF 47, S. 22) und „Dad“ (FF 45, S. 97) die aber wohl inzwischen in die deutsche Sprache eingegangen sind und wahrscheinlich kein Versuch sein sollen, die Leser zu täuschen.

Man könnte also sagen, dass die Geschichten in einem hybriden Raum mit teils deutschen, teils englischen Eigenschaften spielen, was bei Übersetzungen ja öfter vorkommt. Da es sich in diesem Fall aber um keine Übersetzung handelt, muss man vermuten, dass Absicht dahintersteckt.

4.4.2 Zeitliche Einordnung

Ebenso fiktiv wie die räumliche Einordnung ist auch die zeitliche; die Indizien würden ungefähr für die frühen 90er Jahre sprechen, was zu den Neubearbeitungen passt. Man kauft

noch beim Kaufmann, ein Telefon zu haben ist selbstverständlich, ebenso wie Staubsauger und sogar Klimaanlage, aber moderne Geräte wie Handy oder Computer haben noch nicht Einzug gehalten, wohl aber ein Radio mit Kopfhörern und ein „Kassetten-Walkman“. Noch immer tragen zumindest die Buben und Georg Taschenmesser bei sich. Und endlich trägt auch Anne Jeans, die bei Enid Blyton sogar auf einer Radtour einen Rock anhat (FF 8).

4.4.3 Rollenbilder, Verhältnis der Geschwister

Das Alter der Kinder wird überhaupt nicht mehr erwähnt, was eigentlich die einzige Möglichkeit darstellt, nachdem sie bei Claude Voilier 18 Bände lang nicht gealtert sind. Vom Verhalten her würde man aber vermuten, dass die Kinder jünger sind als bei Enid Blyton, da sie sich oft genug die Zeit mit albernem Spielen vertreiben und sich sogar als Gespenster verkleiden, um ihren Onkel zu erschrecken. Eine gewisse Entwicklung wird allerdings angedeutet, etwa wenn es heißt „Nanu, du bist ja schon eine richtige junge Dame geworden, meine liebe Anne.“ (FF 50, S. 12)

Das Gruppenbewusstsein ist nicht mehr so ausgeprägt; nur noch gelegentlich nennen sie sich „Fünf Freunde“, etwa in Band 56: „Guten Tag, man nennt uns auch die Fünf Freunde.“ (FF 65, S. 15)

Im Gegensatz zu Claude Voilier legt Sarah Bosse Wert auf etwas Charakterzeichnung. Dabei kann man allerdings einige deutliche Änderungen zu den ursprünglichen Fünf Freunden erkennen.

Von Richard wird eigentlich nur sein enormer Appetit beschrieben, andere Eigenschaften scheint er nicht zu haben. Julius ist nicht mehr die dominante Führerfigur. Nicht nur wird er von den anderen nicht mehr als solche akzeptiert, sondern er macht auch Fehler und irrt sich zuweilen. Georg und Onkel Quentin haben ihr hitziges Temperament wieder. Letzterer ist trotzdem zugänglicher als in den Originalen, wo die Kinder oft richtig Angst vor ihm hatten. Georg muss nicht mehr darum kämpfen, mitsamt ihrer „unweiblichen“ Eigenschaften akzeptiert zu werden, sondern spielt selbstverständlich mit ihren Cousins Fußball. Sogar Tim ist nicht mehr der Superhund von früher, er hat einige seiner menschlichen Eigenschaften eingebüßt, aber das war eigentlich schon bei Claude Voilier der Fall. Am deutlichsten hat sich Anne verändert, man erkennt das Bestreben der Autorin, sie zu emanzipieren. Sie ist viel weniger still und zurückhaltend als früher, macht ihren Brüdern auch manchmal Vorwürfe, ergreift die Initiative, hat Lust auf Abenteuer, äußert keinen Wunsch mehr, beschützt zu werden, sondern zieht auch allein los, sogar wenn es dunkel ist. Dadurch hat sie eine größere Rolle als früher, manchmal wird auch auf ihre Gedanken fokalisiert. Zwar ist sie noch immer

die Stillste von allen und für Kochen und Haushalt zuständig, weiß sich jedoch gegen Machokommentare ihrer Brüder zu wehren.

„[...] Also, liebe Schwester, wenn du eins kannst, dann ist es Spiegeleier braten.“

Anne boxte ihm gegen die Schultern. „Na, ich hoffe doch, dass ich auch noch ein paar andere Sachen kann! Zum Beispiel sage ich dir, dass du diese Zeltstange da gerade falsch zusammensteckst. Gib mal her.“ (FF 47, S. 18)

Die Buben nehmen die Mädchen daher auch ernst und nicht mehr nur als schutzbedürftige Wesen wahr:

„Ich finde, das ist eine schlechte Idee, die Mädchen allein zurückzulassen. Wenn die Typen wiederkommen, um uns noch eins auszuwischen?“

So etwas hörte Georg natürlich gar nicht gern. „Pah, als ob ich mich nicht wehren könnte. Mit denen nehme ich's doch allemal auf“, erklärte sie.

„Und außerdem ist ja Tim bei uns“, fügte Anne hinzu. (FF 47, S. 103)

Und Julius lässt sich tatsächlich überreden. Daher gibt es zwischen den Fünf Freunden keine Rollenkonflikte mehr, wohl aber kleinere Streitereien (im Spaß und im Ernst), an denen auch Anne beteiligt ist.

Die **Unabhängigkeit** der Kinder ist wiederhergestellt, sie dürfen wieder ohne ihre Eltern durch die Lande ziehen, selber ihre Zelte aufbauen und ihre Versorgung organisieren.

Zunächst hatten die Eltern Bedenken angemeldet, denn die Kinder wollten einige Tage unterwegs sein und über Nacht zelten. Aber nachdem ihnen alle vier gezeigt hatten, wie gut sie mit den Booten umgehen konnten, stimmten sie der Tour zu. (FF 47, S. 7)

4.4.4 Kontinuität

Es ist schade, dass nach all der Mühe, die man sich in den Neubearbeitungen gegeben hat, das ursprüngliche Namenschaos zu beseitigen und sich auf „Kirrin“ als Familienname der Kinder geeinigt hat, in Bosses Bänden ein ganz grober Fehler passiert ist und als Nachname „Bernhard“ genannt wird (FF 47). Dieser Name basiert auf einem Fehler von Enid Blyton, die in Band 17 die Mutter der Geschwister als „Mrs Barnard“ (auf Deutsch „Frau Bernhard“) bezeichnet, obwohl die Väter der Kinder Brüder sind und daher alle Kirrin heißen müssten, was in anderen Bänden auch der Fall ist. In späteren Ausgaben wurde der Fehler korrigiert. Dass aber auch Onkel Quentin „Bernhard“ (FF 50) heißt, ist einfach nur falsch.

In Band 56 heißt zumindest Julius aber wieder Kirrin: „Mein Name ist Julius Kirrin und dies sind meine Geschwister und meine Cousine.“ (FF 56, S. 21)

Auch Onkel Quintins wissenschaftliche Tätigkeit deckt sich nicht mit den Beschreibungen der Originalbände, in denen er Physiker oder Chemiker, auf jeden Fall mit Energiegewinnung, Reagenzgläsern und Formeln beschäftigt war. Nun ist er plötzlich Archäologe, was in einigen Bänden auch eine Rolle spielt.

Auch soziale Veränderungen kann man feststellen: die Köchin Johanna ist verschwunden, zumindest wird sie nicht mehr erwähnt, ersatzweise gibt es wechselnde Haushälterinnen. Der Gärtner von Julius', Richards und Annes Familie heißt in Band 46 Gärtner Clancy, obwohl sein Name in Band 17 Franz Hummel war.

5. Spielbücher *Fünf Freunde und Du*

Bei der Reihe *Fünf Freunde und Du* handelt es sich um sogenannte (Abenteuer-)Spielbücher, die auf dem Prinzip beruhen, dass der Leser selbst Entscheidungen treffen und sich dadurch seine eigene Geschichte gestalten kann. Manche Wege führen zu einem Ziel, andere enden in einer Sackgasse, oftmals dem Tod des Helden, oder zumindest mit dem Scheitern der Mission. Die Bücher sind meistens in der Du-Form geschrieben, Protagonist und Leser sind normalerweise identisch. Besonders populär waren diese Bücher in den 1980er Jahren, bevor sie durch Computerspiele etwas in den Hintergrund gedrängt wurden. In diesem Zeitraum erschienen auch die Spielbücher der Fünf Freunde, im Original bei Knight Books, wie auch die Voilier-Fortsetzungen.

Je nachdem welche Entscheidung man trifft, fällt die Geschichte anders aus. Ein Falsch und Richtig gibt es normalerweise nicht, nur führen manche Wege nicht zum Ziel. Aber dennoch hängt die Entscheidung allein vom Leser/Spieler ab.

Die Spielbücher der Fünf Freunde funktionieren etwas anders. Sie basieren auf einer Romanvorlage. Daher kann der Leser die Protagonisten nur begleiten und ist kein Teil der Geschichte. Das Prinzip wird am Anfang erklärt:

Ein normales Buch liest man von Anfang bis Ende und damit hat sich's.

Aber bei diesem hier kannst du mitspielen.

Denn du entscheidest, wie die Geschichte weitergeht!

Das funktioniert so: Du liest zunächst den Abschnitt 1. Am Ende wirst du gefragt, was als Nächstes passieren soll. Soll die Familie per Auto oder per Bahn reisen? Bist du der Meinung, dass sie mit der Bahn fahren sollte, blätterst du zu Abschnitt 6 vor. Glaubst du, dass es besser wäre, das Auto zu nehmen, geht es bei Abschnitt 4 weiter [sic; doch im Text ist es umgekehrt]. Bei jeder Entscheidung gibt es einen Weg, der der schnellste und beste ist – und du kannst ihn erraten oder vielleicht auch ausfindig machen. Solltest du den falschen Weg gewählt haben, kannst du trotzdem weiterlesen. Dann warten aber bei einem der folgenden Abschnitte ein paar Pechvögel auf dich.

Pechvögel versuchen dich von der Hauptsache abzulenken und auf falsche Fährten zu locken. Das Ziel ist es, auf dem richtigen Weg zu bleiben und möglichst selten auf den Holzweg zu geraten. Also, triff die richtige Wahl und suche den Pfad, der zum Ende der Geschichte führt, ohne dabei allzu viele Pechvögel einzusammeln! Die Pechvögel erkennst du an diesem Symbol:  (Am besten legst du dir einen Zettel ins Buch, auf dem du die Anzahl deiner Pechvögel notierst.)

Am Ende des Buches findest du eine Pechvogelliste, in der du ablesen kannst, wie gut ihr wart, die fünf Freunde und du. (FFD 1+2, S. 7)

Die Leser müssen zwar Entscheidungen treffen, die aber keine großen Folgen haben dürfen, um sich nicht zu weit von der Romanhandlung zu entfernen, und daher auch größtenteils völlig uninteressant sind (z. B. ob die Kinder die Abzweigung links oder rechts nehmen sollen, von welchem Bahnsteig der Zug abfährt, oder wer den Ponywagen lenken darf etc.). „Falsche“ und „richtige“ Entscheidungen laufen daher eher auf eine Abfrage von Wissen hinaus, wie genau man sich an den Roman erinnern kann. Daher sind die Entscheidungen oft nach dem

Muster „Wenn du glaubst ... dann blättere zu Abschnitt xy vor“ formuliert, und nicht „Willst du...“.

Handlungstechnisch ist es oft ziemlich egal, welche Entscheidung man trifft; trotzdem gibt es für „falsche“, also solche, die im Roman anders passieren, als Konsequenz Strafpunkte, sogenannte „Pechvögel“ (im Original „red herrings“). In Abschnitt 5 des zweiten Bandes fragen sich Anne und Georg, wer sie wohl vom Bahnhof abholen wird. Als Leser soll man entscheiden: *Has Uncle Quentin come to meet them? If you think he has, go to 17. If not, go to 22.* (FFD 2e, Abs. 5)

Entscheidet man sich für die Möglichkeit Quentin, folgt man dem Pfad 5-17-8-21-2. In Abschnitt 17 findet die Begrüßung statt (in der sich Onkel Quentin von seiner kinderfreundlichsten Seite zeigt: „I hope you four children aren’t going to be a nuisance this holidays,“ [FFD 2e, Abs. 17]), in Abschnitt 8 erklärt er, dass er gerade sehr hart an einem Buch über eine „secret theory“ arbeite und viel Ruhe brauche, in Abschnitt 21 kommt die Gruppe zu Hause an und setzt sich an den Teetisch.

Der Pfad ohne Quentin führt über die Abschnitte: 5-22-26-2. In Abschnitt 22 erzählt Tante Fanny den Mädchen von Onkel Quintins „secret theory“, in Abschnitt 26 kommen sie zu Hause an. Der Text dieser Abschnitte folgt ziemlich genau der Romanvorlage und gilt somit als „richtig“. Der „richtige“ Weg ist etwas kürzer, aber inhaltlich gibt es keinen relevanten Unterschied. Beide Wege führen schließlich zu Abschnitt 2, der folgendermaßen beginnt: *If you have arrived from 21, score one red herring:*  (FFD 2, Abs. 2) Obwohl in diesem Fall wirklich nicht einzusehen ist, was man denn als Leser falsch gemacht haben soll.

Aber selbst, wenn man die Romanvorlage genau befolgt, hat man nicht automatisch alles richtig. Im Roman (FF 2) wird Georg gefragt, ob sie mit spazieren gehen möchte. Sie sagt zu, aber „Als das kleine Mädchen bemerkte, daß Herr Roland sich anschloß, änderte sie ihren Entschluss sofort.“ (FF 2b, S. 94) Auf der nächsten Seite fragt Herr Roland die Kinder, ob sie fertig seien und sagt dann: „Geht bitte voraus. Ich werde euch im Bauernhaus treffen. Ich muß erst noch im Dorf etwas holen.“ (FF 2b, S. 95)

Im Spielbuch fragt Richard den Lehrer, ob er mitgehen möchte. *If you think Mr Roland says yes, go to 140. If you think he says no, go to 132.* (FFD 2e, Abs. 148) Die erste Möglichkeit führt über 140, wo Herr Roland zusagt, zu 135, wo ihm auf dem Weg einfällt, dass er noch ins Dorf muss und den Kindern sagt, sie sollen zum Bauernhaus vorgehen. In 123 kommen die Kinder schließlich an. Dies war übrigens die falsche Entscheidung, Konsequenz: ein Pechvogel. Die zweite Möglichkeit führt über 132 direkt zu 123. Herr Roland sagt, er käme im Moment nicht mit, da er noch ins Dorf müsse. Im Roman hat er eindeutig die Absicht, mit

ihnen spazierenzugehen, in keiner Variante geht er tatsächlich, also ist wirklich nicht einsichtig, warum es für eine Entscheidung Strafpunkte geben soll.

Es gibt allerdings auch Wahlmöglichkeiten, die nicht auf dem Roman basieren, und bei diesen ist es nur noch eine Sache von Glück, ob man die „richtige“ Entscheidung trifft. Nicht erwähnt ist im Roman z. B., von welchem Bahnsteig der Zug der Mädchen fährt. In Abschnitt 10 sollen die Leser über diese Frage entscheiden: Georg ist der Meinung, der Zug fahre von Gleis 6, die Lehrerin erwidert, es sei Gleis 8. *Wenn du meinst, die Mädchen sollen zum Gleis sechs gehen, lies bei Abschnitt 14, ansonsten bei Abschnitt 19 weiter.* (FFD 2, Abs. 10) Richtig ist Abschnitt 14, von dem man direkt zu 5 weitergeleitet wird, bei dem die nächste Entscheidung ansteht. Entscheidet man sich jedoch für 19, ist die einzige Konsequenz neben den Pechvögeln, dass man mehr lesen muss. In Abschnitt 19 versucht Georg der Lehrerin zu widersprechen, aber ohne Erfolg. Weiter geht es bei 3: Der Schaffner kommt noch vor Abfahrt des Zuges herein und sagt den Mädchen, dass sie im falschen Zug sitzen. In Abschnitt 13 erwischen die Mädchen gerade noch ihren richtigen Zug. Schließlich geht es weiter zu 5, der Leser bekommt zwei Pechvögel, und die Handlung nimmt wieder ihren Lauf. Falsche Entscheidungen führen also nicht in Sackgassen, sondern über einen Umweg, innerhalb dessen es keine weitere Wahlmöglichkeit gibt, dennoch zum richtigen Textabschnitt. Die gesammelten Pechvögel führen am Ende zu einer Bewertung.

0-25 Wirklich sehr gut! Die fünf Freunde können froh sein, dass sie dich dabei hatten.

26-50 Ausgesprochen vielversprechend! Du hast Talent! Mit ein bisschen Übung bist du bei den nächsten Abenteuern mit den fünf Freunden perfekt.

51-75 Offensichtlich kennst du dich mit Abenteuern noch nicht so gut aus. Aber Kopf hoch! Beim nächsten Mal bist du schon schlauer.

mehr als 75 Oje! Das hat aber lange gedauert, bis du hier angekommen bist. Vielleicht solltest du es lieber noch einmal versuchen und von vorne anfangen. (FFD 1+2, S. 221)

Um mit der besten Wertung abzuschließen, müsste man mit dem Roman sehr vertraut sein. Und gerade dann ist es die am wenigsten interessante Variante, die gleiche Geschichte noch einmal zu lesen, anstatt neue Pfade auszuprobieren, was eigentlich den Anreiz für diese Spielbücher bieten sollte, wie auch der Klappentext wirbt:

In diesem siebten Rollenspielbuch entdeckt man nicht nur die ursprüngliche Geschichte, sondern kann mit Anne, Georg, Richard, Julius und Tim, dem Hund, zahlreiche abenteuerliche Varianten ausprobieren und erleben. (FFD 7, S. 2)

Am Ende vieler Abschnitte stehen die Fünf Freunde vor einer Entscheidung, die der Leser für sie treffen muss. Je nachdem, welchen Weg er wählt, wird er auf eine andere Textstelle verwiesen. So kann man das Buch immer neu – und anders – lesen. (FFD 14, S. 2)

Probiert man aber wirklich andere Varianten, bekommt man „Strafpunkte“ und somit eine schlechtere Wertung, was impliziert, dass es eben nur einen richtigen Weg gibt. Dabei stellt sich die Frage, ob das Prinzip der Leserentscheidung damit nicht ad absurdum geführt wird.

Die richtige Variante ist die mit dem wenigsten Text – was eine eigenartige Auffassung von Unterhaltungsliteratur darstellt.

Hinzu kommt, dass das Prinzip mit den Pechvögeln überhaupt nicht leserfreundlich ist. Schon in der Einleitung wird empfohlen, sich Zettel und Stift bereitzulegen, was sicher nicht jedermanns Sache ist. Außerdem funktioniert die Methode mit den Pechvögeln nach dem Prinzip „Wenn du von Abschnitt xxx kommst, schreibe dir nnn Pechvögel an“. Das setzt voraus, dass man sich erinnert, von welchem Abschnitt man kommt, was nur der Fall ist, wenn man sich speziell auf die Nummern der Abschnitte konzentriert und nicht auf den Text.

5.1 Text im Vergleich zur Vorlage

Die englischen Titel sind im Imperativ formuliert und heben somit die Leserbeteiligung hervor: *Search for Treasure! Find adventure! Run Away! Search for Smugglers! Take off! Underground!* Die deutschen Titel hingegen unterscheiden sich durch die Romantitel nur durch den Zusatz „und Du“.

Viele Passagen des Romans wurden 1:1 ins Spielbuch übernommen, wobei natürlich einiges gekürzt wurde. Die „falschen Entscheidungen“, die Umwege, wurden dafür hinzugedichtet. Meist handelt es sich dabei nur um kurze Passagen, die nichts am Inhalt ändern. Im zweiten Band besteht die einzige eigenständige Geschichte in einem Umweg darin, dass dem Bauern Sanders seine Schafe weglaufen und die Fünf Freunde helfen, diese wieder einzufangen.

Auch abseits der Umwege sind einige Änderungen festzustellen. Die Köchin Johanna wurde herausgeschrieben, Anne und Georg werden nicht mehr ständig als „little girls“ bezeichnet, und die Schule der Mädchen heißt nicht mehr „Gaylands school“ sondern „Graylands school“, man kann sich vorstellen, warum.

5.2 Unterschiede in der Übersetzung

Das deutsche Spielbuch ist eine Übersetzung des englischen, weshalb noch mehr Unterschiede zum deutschen Roman festzustellen sind.

Die Übersetzung der Spielbücher muss kurz nach der Überarbeitung der Romane von Elisabeth Lang passiert sein (das erste Spielbuch erschien 1995), in der das Setting einheitlich eher deutsch geprägt wurde. Für die Spielbücher scheint man sich, was Kontinuität zu den Romanen betrifft, allerdings nicht allzu viele Gedanken gemacht zu haben. Denn der englische Hintergrund ist in den Spielbüchern etwas stärker spürbar: die zwei Maler, die im Original aus London und in der deutschen Übersetzung „aus der Stadt“ stammen²⁰, kommen

²⁰ vgl. Kap. 2.1.1

nun wieder aus London (FFD 2, Abs. 43), statt Kaffee wie in der Erstübersetzung wird Tee getrunken (was aber mit den Neubearbeitungen konform ist) und die Kinder finden eine Münze aus der Zeit Williams IV.

Zwar orientiert sich die deutsche Übersetzung des Spielbuchs an der deutschen Version, was die Namen der Nebenfiguren betrifft. Diese sind identisch mit der Romanübersetzung. Sonst wurde aber nicht ständig mit dem Roman verglichen, was nachvollziehbar ist. An manchen Stellen allerdings wäre eine Übereinstimmung für die deutschen Leser erforderlich gewesen, um ohne Pechvögel davonzukommen, wenn Wissen abgefragt wird, das sie aufgrund der unterschiedlichen Übersetzung nicht haben können:

„What do you think I’ve got in here?“ she asked, smiling.

„Shortbread!“ said Anne.

„Gingerbread!“ guessed Dick.

If you think Anne is right, go to 54. If you think Dick is right, go to 35. (FFD 2, Abs. 42)

Anne hat Recht, wie man weiß, wenn man mit der entsprechende Romanstelle vergleicht. Auf Deutsch ist es nicht ganz so eindeutig, da im Roman Mürbekuchenstücke serviert werden und Anne im Spielbuch Mürbteigplätzchen vorschlägt. In diesem Fall wird man die Lösung trotzdem erraten können, aber die Problematik ist gegeben.

Abgesehen davon, dass durch die verschiedenen Übersetzungen unterschiedliche Formulierungen entstehen, ist an einzelnen Stellen zu spüren, dass Abschnitt für Abschnitt übersetzt wurde, was beim Lesen zu Inkonsistenzen führen kann:

„Ach, das ist ja lustig“, sagte Anne, „du suchst eine Geheimformel und wir einen Geheimgang!“ (FFD 2, Abs. 120)

„Ein Geheimnis?“, sagte er. „Was meinst du denn damit?“

Anne wurde blass. „Oh... ich... ja, also... einen geheimen Weg zum... um Fleischpasteten zu backen!“, stotterte sie. (FFD 2, Abs. 113)

Auf Englisch ist dreimal von „secret way“ die Rede, weshalb der Dialog funktioniert.

Einen besonders deutlichen Unterschied merkt man gegen Ende der Geschichte, denn in der deutschen Übersetzung passiert eine Episode anders als im Original. Durch einen Geheimgang gelangen die Fünf Freunde von ihrem Haus zum nahegelegenen Felsenhof, in dem die Diebe von Onkel Quintins wertvollen Manuskriptseiten logieren. Georg entdeckt die Seiten im letzten Moment in der Manteltasche des einen Mannes. Auf der Flucht durch den Geheimgang verletzt sich Anne am Knöchel, weshalb Georg den Schurken mit Tim entgegentritt, um sie aufzuhalten. In der deutschen Übersetzung ist es allerdings Julius, in der Neubearbeitung ebenso. Im Spielbuch wiederum ist es Georg, was den einen oder anderen Leser erstaunen könnte; zum Glück ist davon keine Entscheidung abhängig.

Vor allem aber fällt auf, dass es auf Englisch nur sechs Spielbücher gibt, auf Deutsch vierzehn. Die englischen Bände wurden von Mary Danby geschrieben, deren Name in den englischen auf der Titelseite, in den deutschen aber wieder einmal nur klein im Impressum zu finden ist. Immerhin ist aber die Autorin überhaupt angeführt, in den späteren deutschen Bänden ist das nämlich nicht mehr der Fall. Aus dem Hinweis „Deutsche Bearbeitung Nele Moost“ in den Bänden 7 bis 11 und „Wolfgang Mennel“ in den Bänden 12 bis 14 kann man schließen, dass es sich dabei wohl um die Autoren handeln wird, aber warum man die nicht einfach als solche angeben kann, ist eine andere Frage. Nele Moost hat die ersten Spielbücher übersetzt und ist sowohl als Lektorin als auch als Kinderbuchautorin tätig.

5.3 Die rein deutschsprachigen Spielbücher

Die deutschen Fortsetzungen erschienen unmittelbar nach den Übersetzungen, äußerlich ist kein Unterschied festzustellen. Die deutschen Spielbücher basieren auf den neubearbeiteten Romanen in der Version von 1997, weshalb die oben beschriebenen Ungereimtheiten, die auf der unterschiedlichen Übersetzung basieren, der Vergangenheit angehören. Trotzdem kann man auch hier wieder Inkonsistenzen finden, wenn man danach sucht. Beispielsweise sind die „fünf Freunde“ in FFD 7 kleingeschrieben, obwohl der Band nach 1997 erschienen ist, wo man als Schreibweise eigentlich „Fünf Freunde“ festgelegt hatte.

Die neuen deutschen Spielbücher funktionieren nach demselben Prinzip wie die englischen. Erwähnenswert ist jedoch, dass die Leserentscheidungen manchmal so formuliert sind, als ob es tatsächlich eine Entscheidungsfreiheit gäbe und nicht nur die Kenntnis des Romans gefordert wäre.

Georg war nur zu froh fortzukommen. Sie und die Jungen liefen mit dem Hund zum Bauernhof. Anne begab sich an die Arbeit und sumnte leise vor sich hin.
Willst du bei Anne bleiben? Dann lies bei Abschnitt 23, andernfalls bei Abschnitt 38 weiter. (FFD 7, Abs. 29)

Trotz dieser scheinbaren Wahlfreiheit erhält man zwei Pechvögel, wenn man nicht bei Anne bleibt, wie es die Romanvorlage vorsieht, wo Annes Erlebnisse beschrieben werden. Die Entscheidungen sind aber vom Leserstandpunkt tatsächlich nicht gleichwertig, denn folgt man Georg und den Jungen, erhält man zwei Erzählungen desselben Inhalts: zuerst folgt man Julius, Richard und Georg, später liest man noch einmal, wie sie Anne von ihren Erlebnissen berichten. Was Anne in der Zeit tut, erfährt man in diesem Pfad nicht.

5.4 Fazit

Obwohl die Bücher nicht zufriedenstellend als Spielbücher funktionieren, sind auf Deutsch insgesamt 14 Bände erschienen, also acht Bände von deutschen Autoren. Offenbar waren sie aber nicht erfolgreich genug, um die Reihe komplett als Spielbücher fortzuführen. Vom ersten Band gibt es drei Auflagen, von den Bänden 2, 3 und 4 zwei Auflagen, von allen anderen nur eine, die inzwischen fast alle vergriffen sind.

6. Literaturverzeichnis

Enid Blyton: (die Nummerierung folgt der englischen Reihenfolge)

FF 1a: Five on a Treasure Island. London: Hodder Children's Books 1997

FF 1b: Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Werner Lincke, München: Bertelsmann [1973]

FF 1c: Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel. 57. Aufl. München: Bertelsmann. Neubearbeitung 1997.

FF 1d: Fünf Freunde erforschen die Schatzinsel. München: C. Bertelsmann 1989

FF 2a: Five go adventuring again. London: Hodder Children's Books 1991

FF 2b: Fünf Freunde auf neuen Abenteuern. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. [Üs: Dr. Werner Lincke], München: Bertelsmann o. J.

FF 2c: Fünf Freunde auf neuen Abenteuern. München 1997

FF 3d: Fünf Freunde auf geheimnisvollen Spuren. Üs. Dr. Werner Lincke. Neubearbeitung von Elisabeth Lang. 50. Aufl. München: C. Bertelsmann Verlag 1994

FF 3c: Fünf Freunde auf geheimnisvollen Spuren. 56. Aufl. München: Bertelsmann 1997

FF 4a: Five Go To Smuggler's Top. London: Hodder Children's Books 2001

FF 4b: Fünf Freunde auf Schmugglerjagd. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Werner Lincke. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]

FF 4c: Fünf Freunde auf Schmugglerjagd. 53. Aufl. München: C. Bertelsmann Verlag. Neubearbeitung 1997

FF 5b: Fünf Freunde beim Wanderzirkus. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Werner Lincke. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]

FF 5c: Fünf Freunde beim Wanderzirkus. 38. Aufl. München: C. Bertelsmann Verlag Neubearbeitung 1997

FF 6a: Five on Kirrin Island again. London: Hodder Children's Books 1997

FF 6b: Fünf Freunde auf der Felseninsel. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs: Dr. Werner Lincke. München: Bertelsmann Jugendbuchverlag. [1971]

FF 6c: Fünf Freunde auf der Felseninsel. 48. Aufl. München: Bertelsmann Neubearbeitung 1997

FF 7a: Five Go Off to Camp. London: Hodder Children's Books 2001

FF 7b: Fünf Freunde im Zeltlager. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Werner Lincke, München: Bertelsmann [1977]

FF 7c: Fünf Freunde im Zeltlager. 51. Aufl., München: Bertelsmann Neubearbeitung 1997

FF 8a: Five get into trouble. London: Hodder Children's Books 1997

FF 8b: Fünf Freunde geraten in Schwierigkeiten. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Erika Honolka. Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u.a. [o. J.]

FF 8c: Fünf Freunde geraten in Schwierigkeiten. 45. Aufl. München: C. Bertelsmann Verlag Neubearbeitung 1997

FF 9a: Five fall into adventure. London: Hodder Children's Books 1997

FF 9b: Fünf Freunde helfen ihrem Kameraden. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Erika Honolka. München: Bertelsmann o. J.

FF 9c: Fünf Freunde helfen ihren Kameraden 44. Aufl. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997

FF 10a: Five on a hike together. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 10b: Fünf Freunde auf großer Fahrt. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Erika Honolka. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]
 FF 10d: Fünf Freunde auf großer Fahrt. Neubearbeitung von Elisabeth Lang. 44. Aufl. München: C. Bertelsmann Verlag 1997
 FF 10c: Fünf Freunde auf großer Fahrt. 48. Aufl. München: Bertelsmann Neubearbeitung 1997

FF 11a: Five have a wonderful time. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 11b: Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. I. Winkler-Hoffmann. Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]
 FF 11c: Fünf Freunde und die wilde Jo. 44. Aufl. München: Bertelsmann Neubearbeitung 1997

FF 12a: Five go down to the sea. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 12b: Fünf Freunde verfolgen die Strandräuber. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Ilse Winkler-Hoffmann. Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]
 FF 12c: Fünf Freunde verfolgen die Strandräuber. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002

FF 13a: Five go to Mystery Moor. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 13b: Fünf Freunde im Nebel. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Marita Moshhammer-Lohrer. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]
 FF 13c: Fünf Freunde im Nebel. 46. Aufl. München: cbj, Neubearbeitung 1997

FF 14a: Five have plenty of fun. München: Hodder Children's Books 1997
 FF 14b: Fünf Freunde jagen die Entführer. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Ilse Winkler-Hoffmann. Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]
 FF 14c: Fünf Freunde jagen die Entführer. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002

FF 15a: Five on a secret trail. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 15b: Fünf Freunde wittern ein Geheimnis. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Marita Moshhammer-Lohrer. Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]
 FF 15c: Fünf Freunde wittern ein Geheimnis. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002

FF 16a: Five go to Billycock Hill. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 16b: Fünf Freunde als Retter in der Not. spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Dr. Erika Honolka. München: Bertelsmann [o. J.]
 FF 16c: Fünf Freunde als Retter in der Not. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002

FF 17a: Five get into a fix. London: Hodder Children's Books 2001
 FF 17b: Fünf Freunde im Alten Turm. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. [Üs. Erika Sangesberg] Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]

FF 18a: Five on Finniston Farm. London: Hodder Children's Books 1997
 FF 18b: Fünf Freunde und das Burgverlies. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Marita Mooshammer [sic]. Genehmigte Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG u. a. Gütersloh [o. J.]

FF 19a: Five go to Demon's Rocks. London: Hodder Children's Books 1995
FF 19b: Fünf Freunde auf dem Leuchtturm. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Marita Moshhammer-Lohrer. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]

FF 20a: Five have a mystery to solve. London: Hodder Children's Books 1997
FF 20b: Fünf Freunde machen eine Entdeckung. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]
FF 20c: Fünf Freunde machen eine Entdeckung. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002.

FF 21a: Five are Together Again. London: Hodder Children's Books 1997
FF 21b: Fünf Freunde und der Zauberer Wu. Eine spannende Geschichte für Jungen und Mädchen. Üs. Beatrice Schott. München: C. Bertelsmann Verlag [o. J.]
FF 21c: Fünf Freunde und der Zauberer Wu. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, Neubearbeitung 1997. Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2002.

FF 22: Fünf Freunde meistern jede Gefahr. Üs. Elisabeth Lang. München: C. Bertelsmann Verlag 1996

Brigitte Blobel

FF Insel: Fünf Freunde auf der verbotenen Insel. München: C. Bertelsmann Verlag 1977

FF Diamant: Fünf Freunde und der blaue Diamant. München: C. Bertelsmann Verlag 1979

Claude Voilier

FF 23: Fünf Freunde und das Höhlengeheimnis. Üs. Nicola Bardola. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2001 (3. Aufl. 2002)

FF 24: Fünf Freunde und die Juwelendiebe. Üs. Catrin Frischer. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2001 (3. Aufl.)

FF 27: Fünf Freunde und das versunkene Schiff. Üs. Fritzi Buchholz. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2001 (3. Aufl. 2002)

FF 28: Fünf Freunde und die Schwarze Maske. Üs. Carsten Jung. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2001 (3. Aufl. 2002)

FF 29: Fünf Freunde jagen die Spione. Üs. Carsten Jung. München: cbj 2001 (3. Aufl.)

FF 31: Fünf Freunde und das Geheimnis der Statue. Üs. Christiane Jung. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2001 (1. Aufl.)

FF 32: Fünf Freunde und die geheimnisvolle Schatztruhe. Üs. Carsten Jung. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2002 (1. Aufl.)

FF 33: Fünf Freunde und die seltsame Erbschaft. Üs. Carsten Jung. München: cbj 2002

FF 34: Fünf Freunde suchen den verschollenen Goldschatz. Üs. Jürgen Lassig. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2002 (1. Aufl.)

FF 35: Fünf Freunde im Dschungel. Üs. Carsten Jung. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2002 (3. Aufl.)

FF 36: Fünf Freunde und der verdächtige Professor. Üs. Catrin Frischer. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2003

FF 37f: Les Cinq aux rendez-vous du diable. Une nouvelle aventure des personnages créés par Enid Blyton, racontée par Claude Voilier. Hachette 1978 (= Bibliothèque Rose)
FF 37s: Die berühmten 5 und die Teufelsinsel. Neue Abenteuer der von Enid Blyton geschaffenen Figuren, erzählt von Claude Voilier. Üs. Sabine Reinhardt. München: Schneider 1984.
FF 37e: The Famous Five in Deadly Danger. A new adventure of the characters created by Enid Blyton, told by Claude Voilier, translated by Anthea Bell. Hodder & Staughton (Knight Books) ³1987
FF 37b: [Claude Voilier]: Fünf Freunde entlarven den Betrüger. Üs. Christiane Steen. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2003

FF 38: Fünf Freunde und das Vermächtnis des Ritters. Üs. Carsten Jung. Genehmigte Lizenzausgabe für Verlagsgruppe Weltbild GmbH. Augsburg 2006 (1. Aufl. OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2003)

FF 39: Fünf Freunde und die gefährliche Erfindung. Üs. Jürgen Lassig. München: cbj 2003

FF 40: Fünf Freunde und die versteckten Perlen. Üs. Christiane Stehn. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2004

Sarah Bosse

FF 43: Fünf Freunde und der gefährliche Wassermann. München: cbj 2004

FF 44: Fünf Freunde und die geheimnisvolle Ruine. München: cbj 2005 (1. Aufl.)

FF 45: Fünf Freunde retten die Felseninsel. München: cbj 2005 (1. Aufl.)

FF 46: Fünf Freunde und die Wahrsagerin. München: cbj 2005 (1. Aufl.)

FF 47: Fünf Freunde und das Geheimnis am Fluss. München: cbj 2006 (1. Aufl.)

FF 48: Fünf Freunde und ein schlimmer Verdacht. München: cbj 2006 (1. Aufl.)

FF 49: Fünf Freunde und das Ungeheuer aus der Tiefe. München: cbj 2006

FF 50: Fünf Freunde und der Fluch der Mumie. München: cbj 2007

FF 52: Fünf Freunde im Gruselschloss. München: cbj 2007 (1. Aufl.)

FF 55: Fünf Freunde und das Schildkrötegeheimnis. München: cbj 2008 (1. Aufl.)

FF 56: Fünf Freunde und das Rätsel der feinen Dame. München: cbj 2008 (1. Aufl.)

Spielbücher

FFD 2e: [Danby, Mary]: The Famous Five & You Find Adventure! An Enid Blyton Story devised and adapted by Mary Danby. Knight Books, Hodder and Stoughton ³1990

FFD 1+2: [Danby, Mary]: Fünf Freunde und Du erforschen die Schatzinsel und auf neuen Abenteuern. (Doppelband). Üs. Nele Moost. Ungekürzte Buchgemeinschafts-Lizenzausgabe 1995

FFD 7: [Moost, Nele (?)] : Fünf Freunde und Du im Zeltlager. Bearbeitet von Nele Moost. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 1998

FFD 14: [Mennel, Wolfgang (?)] : Fünf Freunde und du jagen die Entführer. Bearbeitet von Wolfgang Mennel. München: OMNIBUS/C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag 2002

Sonstiges

[Carangelo, Audrey; Conroy, Margaret; Cafer, Esra (?)] : Fünf Freunde. Das geheime Abenteuer Handbuch. Üs. Tamara Willmann. München: cbj 2008

Sekundärliteratur

Brunken, Otto: Enid Blyton und die Lust an der Trivialität. In: Hurrelmann, Bettina: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt: Fischer 1995, S. 401-418

Dahrendorf, Malte: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik. Königstein: Scriptor 1980 (= Literatur + Sprache + Didaktik)

Ebner, Helen: Übersetzungsprobleme der Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Enid Blytons Buchreihe Malory Towers und deren deutscher Übersetzung. Wien, Univ.-Diplomarbeit 2002

Heidtmann, Horst: Enid Blyton bleibt im Trend. Bulletin Jugend & Literatur 27/1996, S. 21-22

Leroy, Armelle: Enid Blyton, entre Magie et Mystère. In: dies.: La saga de la Bibliothèque Rose. Paris : Hachette Livre 2006

Meier-Hirschi, Ursula : Enid Blyton – Ein Phänomen. Jugendliteratur 2/1996, S. 6-9

O'Sullivan, Emer: Kinderliterarische Komparatistik. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 2000

Prieger, Almut: Das Werk Enid Blytons. Eine Analyse ihrer Erfolgsserien in westdeutschen Verlagen. Frankfurt am Main: dipa-Verlag 1982.

Rudd, David: Enid Blyton and the Mystery of Children's Literature. Macmillan Press LTD 2000

Shavit, Zohar: Poetics of Children's Literature. Athens: University of Georgia Press 1986

Siller, Waltraud: Das Stereotyp „ZigeunerIn“. unique 2/09

Stoney, Barbara: Enid Blyton. The Biography. London: Hodder & Stoughton 1992 (1974)

Internetseiten (letzter Zugriff 23. 4. 2010)

Robinson, Keith: EnidBlyton.net. Lashings of Informations about the children's author.
<http://www.enidblyton.net/>

<http://www.randomhouse.de/author/author.jsp?per=50011>

<http://www.chorion.co.uk/>

The Enid Blyton Society: <http://www.enidblytonsociety.co.uk/>

Fünf Freunde Fanpage: http://lgfb.lg.funpic.de/de_ffreunde.htm

Enid Blyton, livres d'enfants:

http://pagesperso-orange.fr/serge.passions/livres_d_enfants.htm#LOGO%20BLYTON

Le Club des Cinq par Enid Blyton: <http://pagesperso-orange.fr/lebrunf9/bd/bverte/cinq.html>

Menet, Sabine: La seconde plume du Club des Cinq. Sudouest, 19. 4. 2009
<http://www.sudouest.com/gironde/actualite/article/565091/mil/4424933.html?auth=2bf58032&cHash=d077232276>

Morrell, Rowan: Five have adventures abroad. Enid Blyton Continuation Novels.
<http://famousfivetranslator.angelfire.com/mainpage.htm>

7. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 aus FF 18b, S. 49
- Abb. 2 Cover Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen, Bertelsmann 70er Jahre
- Abb. 3 Cover Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen, Lizenzausgabe 70er Jahre
- Abb. 4 Cover Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen, Bertelsmann 90er Jahre
- Abb. 5 Cover Fünf Freunde und die wilde Jo, cbj 1997
- Abb. 6 aus FF 17a, entnommen von <http://www.enidblytonsociety.co.uk/book-details.php?id=210&title=Five+Get+Into+a+Fix#illustrations>
- Abb. 7 aus FF 5a, entnommen von <http://www.enidblytonsociety.co.uk/book-details.php?id=198&title=Five+Go+Off+in+a+Caravan#illustrations>
- Abb. 8 aus FF 9a, entnommen von <http://www.enidblytonsociety.co.uk/book-details.php?id=202&title=Five+Fall+Into+Adventure#illustrations>
- Abb. 9 FF 14b, S. 91
- Abb. 10 FF 14b, S. 75
- Abb. 11 FF 37f, S. 35
- Abb. 12 FF 37s, S. 35
- Abb. 13 FF 37e, S. 29
- Abb. 14 FF 37b, S. 32

8. Anhang: Übersicht über die Voilier-Fortsetzungen

	frz. Titel		Schneider-Übersetzung			englische Übersetzung		Bertelsmann	
1	Les Cinq sont les plus forts	1971	Die berühmten 5 als Schatzsucher	1979	2	The Famous Five and the Mystery of the Emeralds	1981	Fünf Freunde und die Juwelendiebe	2001
2	Les Cinq au bal des espions	1971	Die berühmten 5 und der Tanz der Spione	1980	7	The Famous Five in Fancy Dress	1983	Fünf Freunde jagen die Spione	2001
3	Le Marquis appelle les Cinq	1972	Die berühmten 5 in der Fledermaushöhle	1979	1	The Famous Five and the Stately Homes Gang	1981	Fünf Freunde und das Höhlengeheimnis	2001
4	Les Cinq au cap des tempêtes	1972	Die berühmten 5 und die verschwundene Raubkatze	1980	3	The Famous Five and the Missing Cheetah	1981	Fünf Freunde und die geheimnisvolle Formel	2001
5	Les Cinq à la télévision	1973	Die berühmten 5 im Fernsehen	1980	4	The Famous Five Go on Television	1981	Fünf Freunde und die Entführung	2001
6	Les Cinq et les pirates du ciel	1973	Die berühmten 5 und der geheimnisvolle Mediziner	1982	13	The Famous Five and the Hijackers	1985	Fünf Freunde im Dschungel	2002
7	Les Cinq contre le masque noir	1974	Die berühmten 5 und die Schwarze Maske	1979	6	The Famous Five Versus the Black Mask	1982	Fünf Freunde und die Schwarze Maske	2001
8	Les Cinq et le galion d'or	1974	Die berühmten 5 und das geheimnisvolle Schiffswrack	1982	5	The Famous Five and the Golden Galleon	1982	Fünf Freunde und das versunkene Schiff	2001
9	Les Cinq font de la brocante	1975	Die berühmten 5 und der geheimnisvolle Sonnengott	1979	9	The Famous Five and the Inca God	1984	Fünf Freunde und das Geheimnis der Statue	2001
10	Les Cinq se mettent en quatre	1975	Die berühmten 5 und die Perlenschmuggler	1979	18	The Famous Five and the Pink Pearls	1987	Fünf Freunde und die versteckten Perlen	2004
11	Les Cinq dans la cité secrète	1976	Die berühmten 5 in der Geisterstadt	1979	12	The Famous Five and the Secret of the Caves	1984	Fünf Freunde suchen den verschollenen Goldschatz	2002
12	La fortune sourit aux Cinq	1976	Die berühmten 5 und die goldene Truhe		10	The Famous Five and the Cavalier's Treasure	1984	Fünf Freunde und die geheimnisvolle Schatztruhe	2002

13	Les Cinq et le rayon Z	1977	Die berühmten 5 und die geheimnisvollen Zaubersstrahlen	1979	17	The Famous Five and the Z-Rays	1986	Fünf Freunde und die gefährliche Erfindung	2003
14	Les Cinq vendent la peau de l'ours	1977	Die berühmten 5 und das Geheimnis der Blaubären	1979	8	The Famous Five and the Blue Bear Mystery	1983	Fünf Freunde auf Expedition	2001
15	Les Cinq aux rendez-vous du diable	1978	Die berühmten 5 und die Teufelsinsel	1984	15	The Famous Five in Deadly Danger	1985	Fünf Freunde entlarven den Betrüger	2003
16	Du neuf pour les Cinq	1978			11	The Famous Five and the Strange Legacy	1984	Fünf Freunde und die seltsame Erbschaft	2002
17	Les Cinq et le trésor de Roquépine	1979			16	The Famous Five and the Knight's Treasure	1986		
18	Les Cinq et le diamant bleu Les Cinq et le rubis d'Akbar	1979							
19	Les Cinq jouent serré	1980			14	The Famous Five and the Strange Scientist	1985	Fünf Freunde und der verdächtige Professor	2003
20	Les Cinq en croisière	1980							
21	Les Cinq contre les fantômes	1981							
22	Les Cinq en Amazonie	1983							
23	Les Cinq et le trésor du pirate	1984							
24	Les Cinq contre le loup-garou	1985							

9. Zusammenfassung

Enid Blyton ist ein Phänomen, an dem seit über 50 Jahren kaum ein Kind vorbeikommt. Die Serie *Fünf Freunde* erscheint seit 1953 auf Deutsch und erfreut sich seither ungebrochener Beliebtheit. Allerdings lesen heutige Leser einen anderen Text, als Enid Blyton geschrieben hat. Einerseits ist dies bedingt durch die Übersetzungen, andererseits durch die Neubearbeitungen der 90er Jahre.

Der Verlag hat nie besonderen Wert darauf gelegt, die englische Herkunft der Geschichten kenntlichzumachen, weswegen wahrscheinlich nicht allen Lesern bewusst ist, eine Übersetzung vor sich zu haben. Wenn man alle Bände liest, fallen einem allerdings zahlreiche Inkonsistenzen auf, die durch die unterschiedlichen Übersetzer bedingt sind. Mal ist mehr, mal weniger vom englischen Hintergrund der Originale zu spüren. Im Allgemeinen ist die Übersetzung ziemlich vollständig, sinnentstellende Fehler kommen äußerst selten vor.

In den 90er Jahren wurden die Texte überarbeitet, die Übersetzungen vereinheitlicht und an „das heutige Publikum“ angepasst, was sich u. a. darin äußert, dass die Fünf Freunde jetzt eine moderne „Jugendsprache“ sprechen, die in ihrer antiquierten Welt wie ein Fremdkörper wirkt. Außerdem wurden die Geschichten an gegenwärtige Vorstellungen von politischer Korrektheit und Gendergerechtigkeit angepasst, jedoch mit eher zweifelhaften Ergebnissen. Denn obwohl sich die Mädchen öfter verbal gegen die Buben behaupten, bleiben sie auch in der Neubearbeitung nur zu oft vom eigentlichen Abenteuer ausgeschlossen, aus keinem anderen Grund, als dass sie Mädchen sind. Gleiches gilt für die Darstellung von „Zigeunern“ und Ausländern. Selbst wenn deren Charakterisierung mit weniger negativen Worten erfolgt, bleibt sie doch im Wesentlichen unverändert. Eingebrachte Modernismen deuten trotz zahlreicher Anachronismen auf einen Handlungszeitraum in den 90er Jahren hin, wodurch der historische Kontext weitgehend verlorengeht und die Rollenverteilung und die Darstellung von anderen Volksgruppen umso schlimmer erscheinen lässt.

Da der Erfolg der Serie anscheinend nach wie vor ungebrochen ist, erschienen zahlreiche Fortsetzungsbände, die von der Französin Claude Voilier und der Deutschen Sarah Bosse stammen. Dabei verfolgt der deutsche Verlag eine geschickte Marketingstrategie, die Originalserie und Fortsetzungen als einheitliche Reihe erscheinen lässt. Zu diesem Zweck wird die wahre Autorschaft nur versteckt im Impressum angegeben, oder gar nicht, wie bei den Spielbüchern. Noch immer erscheint Enid Blytons Name auf Cover und Titelblatt. Sogar ein Autorenportrait mit Foto ist auch in jenen Bänden vorhanden, die gar nicht von Enid

Blyton selbst stammen. Das Konzept scheint aufzugehen, denn mittlerweile ist die Serie auf 59 Bände angewachsen.

Die Namen „Enid Blyton“ und „Fünf Freunde“ sind Selbstläufer geworden, was erklärt, warum sich die Fortsetzungsbände von Claude Voilier und Sarah Bosse, die qualitativ weit unter den Originalen liegen, und die Spielbücher, die ihren Zweck nur unzureichend erfüllen, so gut verkaufen.

Lebenslauf Lucia Marjanović

Persönliche Daten

Staatsbürgerschaft: österreichisch

Geburtsdatum: 5. 3. 1987 (in Linz)



Bildung

1993–1997 Volksschule in Wien

1997–2005 Gymnasium (GRG 3 Hagenmüllergasse)

2002–2003 Schüleraustausch in der französischen Schweiz

Juni 2005: Matura mit ausgezeichnetem Erfolg

Seit Oktober 2005: Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Wien

Juni 2007: Abschluss des 1. Studienabschnitts

September 2007 bis Juni 2008: ERASMUS-Jahr in Aix-en-Provence/ Frankreich

2010: Abschluss des Studiums

Berufliche Erfahrungen

seit Februar 2010 freie Nebentätigkeit als Texterin für die deutsche Agentur Textbroker

August 2008 bis Juni 2009: Praktikum (neben dem Studium) beim Österr. Kunst- und Kulturverlag

Nachhilfe seit 2003, von Februar 2006 bis Juni 2007 bei der Schülerhilfe Wien in Französisch, Englisch und Deutsch

Fremdsprachen-Kenntnisse

Englisch: verhandlungssicher

Französisch: verhandlungssicher

Latein: Matura-Niveau

Spanisch: fortgeschritten

Italienisch: fortgeschritten, eher passiv

Bosnisch/Serbisch/Kroatisch: Grundkenntnisse

Mitgliedschaften

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (seit September 2007)